



18. Sitzung

Montag, 13. Dezember 2004 (Erster Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten	841 A	18/1081: Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Abwicklung der Tagesordnung	841 A	Einzelplan 3.1
Bericht des Haushaltsausausschusses:		Sportförderung
Haushaltplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006 und Finanzplan 2004–2008		– Drs 18/1300 –
ferner über die Drucksachen		Generaldebatte (einschließlich der Einzelpläne 1.0, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2) 841 A
18/348: Personalbericht 2004		Einzelplan 1.0: Bürgerschaft, Verfassungsgericht, Rechnungshof
18/696: Entwicklung der Versorgungsausgaben		Einzelplan 1.1: Senat und Senatsämter
18/732: Umschichtung von Haushaltsmitteln aus Anlass der Neuordnung von behördlichen Zuständigkeiten		Einzelplan 1.2 bis 1.8: Bezirksämter
18/774: Einrichtung einer Akademie der Wissenschaften in Hamburg		Einzelplan 9.1: Finanzbehörde
18/817: Entwurf eines Hamburgischen Professorenbesoldungsreformgesetzes		Einzelplan 9.2: Allgemeine Finanzverwaltung
18/820: Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt		Generaldebatte
18/849: Teilprivatisierung des LBK Hamburg		Michael Neumann SPD 841 D, 861 A
18/995: Haushaltplan-Entwurf 2005/2006 Ergänzung nach § 32 LHO		Bernd Reinert CDU 849 D
18/997: Umsetzung des SGB II in Hamburg		Christa Goetsch GAL 854 D
18/1042: Umwandlung der Abteilung Rathaus-Service des Staatsamtes der Senatskanzlei in einen Landesbetrieb		Ole von Beust, Erster Bürgermeister 858 C
18/1079: Bewerbung Hamburgs als Ausrichterstadt für die Triathlon-Weltmeisterschaft 2007		Henning Tants CDU 862 D
18/1080: Ergänzung des Haushaltplan-Entwurfs 2005/2006 Übertragung der Mittel für die Filmförderung Neufestsetzung der Fördermittel		Dr. Willfried Maier GAL 864 C, 871 D
		Walter Zuckerer SPD 867 A
		Dr. Wolfgang Peiner, Senator 869 B
		Karen Koop CDU 872 C
		Zu Einzelplan 1.0: Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof 873 D

Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Europaausschusses:	
Eingaben – Drs 18/1276 –	873 D	13. Ostsee-Parlamentarier-Konferenz – Drs 18/1258 –	875 B
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	875 B
Eingaben – Drs 18/1277 –	873 D	Bericht des Europaausschusses:	
Bericht des Eingabenausschusses:		Städtepartnerschaft Hamburg – St. Petersburg: Zur Stärkung der Zivilgesellschaft in Russland beitragen! – Drs 18/1467 –	875 B
Eingaben – Drs 18/1278 –	873 D	Beschluss	875 C
Bericht des Eingabenausschusses:		Antrag der Fraktion der CDU:	
Eingaben – Drs 18/1279 –	874 A	Gründung einer Stiftung für Entwicklungs-zusammenarbeit der Freien und Hansestadt Hamburg für Projekte in Asien – Drs 18/1320 –	875 C
Beschlüsse	874 A	dazu	
Bericht des Verfassungsausschusses:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Münchener Erklärung der Präsidentinnen und Präsidenten sowie der Fraktionsvorsitzenden der Landtage – Drs 18/1433 –	874 B	Hamburgs Kontakte mit Asien stärken – Drs 18/1481 –	875 C
Beschluss	874 B	Beschlüsse	875 C
Interfraktioneller Antrag:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Nachforderung von Haushaltsmitteln für den Deckungskreis 01 – Drs 18/1451 –	874 C	Keine Kürzungen im Besuchsprogramm für ehemals Verfolgte! – Drs 18/1364 –	875 D
Beschlüsse	874 C	Beschluss	875 D
Interfraktioneller Antrag:		Antrag der Fraktion der SPD:	
Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes – Drs 18/1452 –	874 D	Für eine glaubwürdige Politik der europäischen und internationalen Beziehungen Hamburgs – Drs 18/1403 –	875 D
Beschlüsse	874 D	Beschluss	875 D
Zu Einzelplan 1.1: Senat und Senatsämter	874 D	Antrag der Fraktion der SPD:	
Dringlicher Senatsantrag:		Pflege der Beziehungen zu jüdischen ehemaligen Bürgerinnen und Bürgern Hamburgs sowie ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – Drs 18/1404 –	875 D
Verkauf eines ca. 7446 m² großen Grundstücksteils Marseiller Straße 5, 7/ Jungiusstraße 6, 8 – Drs 18/1335 –	874 D	Beschluss	876 A
dazu		Antrag der Fraktion der GAL:	
Antrag der Fraktion der SPD:		Aufnahme von Beitrittsverhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Türkei – Drs 18/1460 –	876 A
Langfristiger Erhalt der Schaugewächshäuser durch eine Eintragung einer Dienstbarkeit – Drs 18/1474 –	875 A	Beschluss	876 A
Beschlüsse	875 A	Antrag der Fraktion der GAL:	
Senatsantrag:		Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2003 – Drs 18/1288 –	876 A
		Beschluss	876 A
Beschluss	875 B		

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 143 bis 147 und Textzahlen 149 bis 151 der Drs 18/1300 mit Beschlüssen	876 A	Antrag der Fraktion der SPD: Der Haushalt der gebrochenen Versprechen: Kopfloses Sparen gefährdet die Innere Sicherheit – Für eine Innenpolitik mit Substanz statt Show – Drs 18/1426 –	887 C
Zu Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres	876 C	Beschluss	887 C
Dr. Andreas Dressel SPD	876 C, 885 C	Anträge und Empfehlungen	
Christoph Ahlhaus CDU	878 A		
Antje Möller GAL	880 A	Textzahlen 192 und 193 der Drs 18/1300 mit Beschlüssen	887 C
Udo Nagel, Senator	882 A		
Karl-Heinz Warnholz CDU	886 A		

Bericht des Innenausschusses:

Volkspetition "Kopfloses Sparen gefährdet Innere Sicherheit" – Drs 18/1290 –	886 C
Beschluss	886 C

Bericht des Innenausschusses:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Meldegesetzes und des Hamburgischen Personalausweisge- setzes Mehr Sicherheit, weniger Bürokratie – Meldegesetz entrümpeln – Drs 18/1333 –	886 C
Beschlüsse	886 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Entwurf einer Änderung des Hamburgischen Beamten gesetzes – Drs 18/1431 –	886 D
Beschlüsse	886 D

Antrag der Fraktion der GAL:

Moderne Großstadtpolizei – Drs 18/1397 –	887 A
Beschluss	887 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Mehr als Symbolik – Opferschutz ernst nehmen – Drs 18/1398 –	887 A
Beschlüsse	887 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer/-innen – Drs 18/1399 –	887 B
Beschluss	887 B

A **Beginn: 15.00 Uhr**

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Zu Beginn der Sitzung kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass zwischenzeitlich unser Kollege Henning Finck Vater geworden ist. Herr Finck, im Namen des ganzen Hauses

(Beifall im ganzen Haus)

wünsche ich Ihnen zur Geburt Ihrer Tochter Paulina alles Gute.

Wir kommen sodann zur

Generaldebatte

Mitbehandelt werden die Einzelpläne 1.0, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/550: Haushalt-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltjahre 2005 und 2006 und Finanzplan 2004–2008 (Senatsvorlage)]

ferner über die Drucksachen

18/348: "Personalbericht 2004" (Senatsvorlage)

18/696: Entwicklung der Versorgungsausgaben Bericht über Stand und Ergebnisse des Instruments zur Prognose zukünftiger Versorgungsausgaben im öffentlichen Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsvorlage)

18/732: Umschichtung von Haushaltssmitteln aus Anlass der Neuordnung von behördlichen Zuständigkeiten in den Gebieten der HafenCity, der Speicherstadt und der Kehrwiederspitze (Senatsvorlage)

18/774: Einrichtung einer Akademie der Wissenschaften in Hamburg Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9./10./11. Dezember 2002 (Drucksache 17/1879):

„Aufwertung der Arbeit der Joachim Jungius-Gesellschaft in Hamburg“ (Senatsvorlage)

18/817: Entwurf eines Hamburgischen Professorenbesoldungsreformgesetzes Eckpunkte des Gesetzentwurfs (Senatsvorlage)

18/820: Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt hier: Mobilisierung von Eigenmitteln der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt (WK) (Senatsvorlage)

18/849: Teilprivatisierung des LBK Hamburg (Senatsvorlage)

18/995: Haushalt-Entwurf 2005/2006 Ergänzung nach § 32 LHO (Senatsvorlage)

18/997: Umsetzung des SGB II in Hamburg

hier: – Vertrag über die Errichtung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) und der Hamburger Agentur für Arbeit

– Auswirkungen des SGB II auf den Haushalt der FHH (Senatsvorlage)

18/1042: Umwandlung der Abteilung Rathaus-Service des Staatsamtes der Senatskanzlei in einen Landesbetrieb nach § 26 Absatz 1 LHO zum 1. Januar 2005 Ergänzung des Haushalt-Entwurfs 2005/2006 gemäß § 32 LHO (Senatsvorlage)

18/1079: Bewerbung Hamburgs als Ausrichterstadt für die Triathlon-Weltmeisterschaft 2007 (Senatsvorlage)

18/1080: Ergänzung des Haushalt-Entwurfs 2005/2006

hier: 1. Übertragung der Mittel für die Filmförderung Hamburg GmbH vom Einzelplan 3.3 Kulturbörde auf den Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft und Arbeit

2. Neufestsetzung der Fördermittel durch interne Umschichtungen im Einzelplan 7 (Senatsvorlage)

18/1081: Haushalt-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.1 – Behörde für Bildung und Sport Ergänzung nach § 32 LHO Titel 3370.684.01 „Sportförderung“ (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1300 –]

Wird das Wort zur Generaldebatte gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Neumann hat es.

Michael Neumann SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Vor uns liegen nun drei Tage der Beratungen über den Haushalt der Jahre 2005 und 2006.

(Marcus Weinberg CDU: Richtig! – Hans-Detlef Roock CDU: Bis hierhin ist alles richtig!)

Wie ich das sehe, da im Skript herumredigiert wird, wird auch der Bürgermeister nachher sicherlich zu uns sprechen. Aber die Frage, die wir uns stellen, wird sein: Welche Visionen und welchen Plan wird er für Hamburg vorstellen?

Ich bin sicher, dass er sagen wird, dass die Zeiten hart und die Kassen leer seien. Er wird sagen, dass 44 Jahre SPD in Hamburg sowie Berlin und der Länderfinanzausgleich schuld an Hamburgs Finanzlage seien. Zum Thema Bildung wird er sagen, dass Hamburg das meiste Geld pro Schüler ausgebe. Er wird etwas vom Sonderinvestitionsprogramm berichten.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Wir wollen ihn lieber direkt hören!)

Er wird sicherlich mindestens neunmal "Wachsende Stadt" sagen und die CDU wird dann jedes Mal, wie gewohnt, ekstatisch applaudieren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU)

Und das, obwohl das Konzept der "Wachsenden Stadt" in Hamburg mehr als 800 Jahre alt ist. Wäre das nicht so, wäre Hamburg heute ein verträumtes Städtchen wie Lüneburg.

A Dann wird der Bürgermeister sicherlich noch etwas über Patriotismus sagen, sonst wird es Ärger mit Frau Merkel geben. Er wird versuchen, sich als Landesvater zu geben. Über die Menschen jedoch, für die wir hier im Hamburger Rathaus Politik machen sollen und wollen, wird er wieder kaum reden.

Vor uns liegt ein Haushaltsplan für die Jahre 2005/2006 mit jeweils einem Volumen von über 10 Milliarden Euro. Die Investitionen im haushaltstechnischen Sinne betragen jeweils etwa 1 Milliarde Euro, also rund 10 Prozent. Die restlichen 90 Prozent nennt Herr Peiner gern Konsum und will damit den Eindruck erwecken, dass diese Ausgaben einfach nur verbraucht sein würden, weggeworfenes Geld seien und unserer Stadt keinerlei Ertrag brächten.

Wir Sozialdemokraten hingegen sagen: Ausgaben für bessere Kinderbetreuung, bessere Schulen und Hochschulen, für eine gute Polizei, eine vernünftige Innenpolitik und für einen Strafvollzug, der die Rückfallquote senkt, sind Ausgaben mit Gewinn für die Menschen in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Es sind Investitionen in Menschen und nicht in Beton.

Ihre Sicht auf den Haushalt ist relativ einfach. Eine viertel Milliarde Euro für eine U-Bahn-Station sind Investitionen und damit außerhalb jeder Sparüberlegung. Wenige hunderttausend Euro jedoch für ein Frauenhaus, in dem Frauen und Kinder Zuflucht vor ihren prügeln den Männern und Vätern finden, sind Konsum und damit zum Streichen vorgegeben. Nach vielen Debatten in diesem Haus glaube ich nicht mehr, dass man Sie über die Sorgen und Nöte der Menschen in unserer Stadt zum Nachdenken bringen kann.

Vielleicht lösen aber die Stichworte "Bayern" und "Wirtschaft" ihre Denkblockade in diesem Feld auf. Die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft hat eine Studie vorgelegt. Der Titel der Studie lautet: "Bildung neu denken! Das Zukunftsprojekt". Es werden Vorschläge gemacht, wie das deutsche Bildungssystem leistungsfähiger, erfolgreicher und auch im internationalen Vergleich wettbewerbsfähiger gemacht werden kann. Nun bitte ich Sie, liebe Kollegen der CDU, einfach mal alle Vorurteile gegenüber Gesamtschulen, Ganztagschulen beiseite zu legen und dem Zitat zu lauschen, was die bayerische Wirtschaft bringt. Sie sagt nämlich:

"Gute Bildung gibt es nicht zum Nulltarif. Ein zukunfts-fähiges deutsches Bildungssystem kostet rund 30 Prozent mehr als das heutige."

Und sie zitieren dann Benjamin Franklin, der sagte:

"Investition in Bildung zahlt die besten Zinsen."

(Doris Mandel SPD: Wir verstehen hier nichts! – Gegenruf Bernd Reinert CDU: Ich sitze hier vorne und verstehe auch nichts!)

Aber Herr Reinert, ich glaube, dass Sie nichts verstehen, liegt eher daran, dass Sie es zwar hören, aber nicht verstehen.

(Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Wenn es unverständlich ist, ist es auch nicht zu verstehen! – Glocke)

C **Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Jetzt versteht man mich auch nicht mehr. Es hat sich jetzt bis zum Techniker herumgesprochen. Das ist fein und so soll es auch heute bitte bleiben. Wenn Sie den Redner allein reden lassen, wird er prima zu verstehen sein. – Bitte schön, Herr Neumann.

(Dr. Andreas Mattner CDU: Wir haben verstanden!)

Michael Neumann (fortfahrend): Vielen Dank, Herr Präsident. Die bayerische Wirtschaft sieht also einen Mehrbedarf an Bildungsausgaben, vor allen Dingen für Kinder und damit auch im Bereich der Grundschulen. Das ist genau der Bereich, den dieser Senat kürzt. Hamburg gibt zwar – das wird immer wieder gern zitiert – im Bundesvergleich das meiste Geld pro Schüler aus. Daher kann man in Hamburg sicherlich nicht 30 Prozent mehr fordern. Unser Ziel muss also sein, mit dem Geld, das wir in den Bereich der Bildung investieren, mehr zu erreichen. Dazu braucht man klare Perspektiven und Ziele. Sie haben keine. Sie legen stattdessen einen mit heißer Nadel gestrickten Schulschließungsplan vor, einen technokratischen und fast blutleeren Plan. Er folgt den Einsparvorgaben des Finanzsenators und hat keine bildungspolitischen Ziele. Sie reduzieren Entwicklung auf Schließung und stellen sich nicht die Frage, wie wir in Hamburg bessere Schulen bekommen können. Nein, Sie wollen vor allen Dingen stadtteilnahe Grundschulen dichtmachen, weil Sie dem Diktat von Herrn Peiner folgen. Sie mögen ja Schulen schließen. Dann haben wir weniger Schulen, aber noch lange keine besseren. Nicht die Kinder und die Menschen sind Maßstab, sondern allein Ihre heillose und hilflose Finanzpolitik.

D (Beifall bei der SPD und der GAL)

Die sichtbaren Strukturprobleme unserer hamburgischen Schulen werden mit diesem Schulschließungsplan nicht angegangen. Wir haben zu kleine Oberstufen in den Gymnasien. Wir haben eine Hauptschule, die nur noch von 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler besucht wird und damit zur Restschule geworden ist, von denen auch nur noch 25 Prozent überhaupt einen Abschluss schaffen. Daneben ist der Bereich der frühkindlichen Bildung in Kitas und Grundschulen, der endlich einen qualitativen Sprung nach vorn braucht. Hören Sie noch einmal die Signalworte Wirtschaft in Bayern, denn die bayerische Wirtschaft stellt fest – Zitat:

"Das Staatsversagen im deutschen Bildungssystem zeigt sich darin, dass 20 Prozent eines Jahrgangs nicht berufsbildungsfähig sind und darin, dass der Anteil der Hochschulqualifizierten mit 25 bis 35 Prozent zu gering ist."

Ihre Konsequenz aus dieser Analyse ist: In Hamburg machen zu viele Abitur, offensichtlich zu viele überhaupt einen Schulabschluss. Das zeigt sich auch an der Möglichkeit und der Abschaffung, dass man an der Volkshochschule keinen Hauptschulabschluss mehr nachholen kann, um damit – wie die bayerische Wirtschaft es nennt – berufsbildungsfähig zu werden.

Frau Dinges-Dierig geht sogar so weit, dass sie die Hauptschulabschlüsse für überflüssig hält, ohne ernsthaften Alternativen aufzuzeigen. Sie stellt sich damit außerhalb jeder ernst zu nehmenden Debatte, denn von den Hamburger Azubis, den Auszubildenden in dieser Stadt, haben nur 1 Prozent keinen Abschluss. Es ist also ohne

A Abschluss in dieser Stadt fast unmöglich, sich durch eigenes Engagement eine gute Zukunft zu erarbeiten. Wer sich so wie Sie auf dieser rein formalen Ebene des Abschlusses mit dem Problem der Chancen- und Perspektivlosigkeit von Schulabbrechern auseinander setzt, der ist zynisch.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Zynisch und unverschämt ist das Verhalten der Schulsektorin auch gegenüber den Schülern, den Eltern und Lehrern der von der Schließung bedrohten Schulen. Es war Frau Dingess-Dierig offensichtlich wichtiger, ein Fußballplakat zu präsentieren, als sich der Anhörung im Schulausschuss zu stellen.

(Dr. Andrea Hilgers und Petra Brinkmann, beide SPD: Hört, hört!)

Nun haben wir uns daran gewöhnt, dass auch Frau Schnieber-Jastram, so oft sie kann, die Ausschüsse der Bürgerschaft meidet. Dass aber auch vielen Eltern, Schülern und Lehrern, die um ihre Schulen und damit auch um ihre Zukunft kämpfen, so kalt die Schulter gezeigt wird, das ist neu in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr von Beust, Sie haben Frau Dingess-Dierig in Ihren Senat berufen. Sie wollten niemanden aus Ihrer eigenen Fraktion. Ich glaube, Ihre Worte waren damals: Sie wollten keine Abnicker und Jasager. Damit tragen Sie die Verantwortung für das Verhalten dieser Dame und Sie haben hier heute auch die Möglichkeit und die Chance, sich für dieses unerhörte, undemokratische und zum Teil vielleicht auch feige Verhalten Ihrer Schulsektorin bei Eltern, Schülern und Lehrern zu entschuldigen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn ich über Bildung spreche, dann müssen wir gemeinsam feststellen, dass Bildung eine zentrale Ressource ist, mit der unsere Stadt die Herausforderung des 21. Jahrhunderts bestehen kann, nämlich den globalen Standortwettbewerb und auch die demographische Entwicklung. Nur mit einem leistungsfähigen Bildungssystem schaffen wir für alle Menschen die Herausforderung, ein eigenverantwortliches Leben zu führen sowie die eigenen Talente und Begabungen auszuschöpfen.

Unsere Konsequenz daraus ist unter anderem die Abschaffung der klassischen Hauptschule und den Ausbau der integrierten Haupt- und Realschulen. Unser Ziel ist der lebenslange Anspruch auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses, denn Bildungsgerechtigkeit und Bildungsbeteiligung sind auch in unserer Gesellschaft der Schlüssel für die Integration von Zuwanderern.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun erheben ja viele die Forderung, dass die Zuwanderer ordentlich Deutsch lernen sollten. Ich habe das auch getan und wie ich in der Zeitung lesen konnte, hat die Hamburger CDU, namentlich Herr Ahlhaus, dem zugestimmt und gibt mir hier Recht. Der Senat und insbesondere Herr Peiner tun aber genau das Gegenteil. Reihenweise werden in unserer Stadt Deutschkurse geschlossen. Hierfür ein Beispiel: In Neuwiedenthal gibt es die Initiative "Frauen lernen im Stadtteil". Dort gibt es genau die Kurse, die wir alle für richtig halten und eine Kinderbetreuung, damit die Mütter am Vormittag die Deutschkurse besuchen können. Doch was geschieht und macht

C dieser Senat? Was unterstützt diese CDU-Fraktion? Sie unterstützen auch heute, morgen und übermorgen mit ihrem Abstimmungsverhalten, dass dieses Angebot schlichtweg platt gemacht wird und dass das Geld gestrichen wird. Lassen Sie uns erst einmal über ausreichende Angebote sprechen, bevor wir über Sanktionen reden. Lassen Sie uns doch in Menschen investieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir stellen in Hamburg auch fest, dass, wie in ganz Deutschland, der Bildungserfolg sehr stark vom sozialen Status der Eltern abhängt. Daher muss Bildung schon möglichst früh in der Kindertagesstätte beginnen, damit nicht schon am ersten Schultag klar ist, wer von diesen kleinen Kindern Abitur macht und wer ohne Schulabschluss und somit auch ohne Perspektive bleibt.

Ich spreche hier auch aus eigener Erfahrung. Für meine Eltern, die selbst auf der Volksschule waren, war es völlig klar, dass ich höchstens auf die Realschule gehen sollte. Mein damals bester Freund aus Sandkastenzeiten, Matthias, Sohn eines Arztes, –

(Frank-Thorsten Schira CDU: Petersen?)

nein, nicht Petersen – sollte natürlich, wie es sich gehört, als Sohn eines Arztes auf das Gymnasium gehen. Für mich war es also völlig klar, dass ich auch auf das Gymnasium will. Ich wusste zwar gar nicht, was ein Gymnasium ist, aber mir war klar, wenn mein bester Freund dorthin will, dann will ich das auch. Daher bin ich auch heute noch froh, dass meine Eltern die richtige Entscheidung getroffen haben. Ich habe dadurch am eigenen Leibe gelernt und realisiert, dass man nicht im Alter von neun über die Zukunft eines Menschen abschließend entscheiden kann. Wir müssen Chancen und Wege freimachen.

D (Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich versuche es aber gern noch einmal, da Sie die menschlichen Schicksale wohl nicht so interessieren,

(Frank-Thorsten Schira CDU: Ihres nicht so!)

mit der bayerischen Wirtschaft. Dort ist das Zitat:

"Besonders gravierend ist die fehlende Bildungsgerechtigkeit sowohl für die Betroffenen als auch für die Gesellschaft als Ganzes. Diese Ungerechtigkeit entsteht dadurch, dass durch die Gebührenpflicht für Kindertagesstätten junge, schlechter gestellte Familien diese Angebote nicht wahrnehmen können und dadurch, dass durch zu späte Beschulung von Lernschwächeren fast ein Fünftel eines Altersjahrganges keine faire Berufschance besitzt."

Sie nehmen sich immer so gern an Bayern und an der Wirtschaft ein Beispiel. Warum nehmen der CDU-Senat und auch die Handelskammer nicht den Mut zusammen, um sich auch hier, wo es wirklich einmal Sinn macht, an Bayern ein Beispiel zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Eines ist doch klar, dass wir es uns gar nicht leisten können, ein Fünftel der Begabungsreserven unserer Gesellschaft zu verschwenden. Während man anderswo in unserem Land über die Gestaltung der Zukunft durch mehr und bessere Bildung spricht, diskutiert und auch entscheidet, flüchten sich Senat und CDU größtenteils in die bildungspolitischen Schützengräben der Sechzigerjahre. Verengen Sie Ihren Investitionsbegriff nicht allein

A darauf, dass Investitionen Ausgaben sind, für die sich der Haushalt verschulden kann. Davon abgesehen, dass auch die Sozialdemokraten keine Schulden für eine Elbphilharmonie machen oder eine viertel Milliarde Euro teure U-Bahn-Haltestelle in der HafenCity bauen wollen,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Stimmt, bei Ihnen passiert gar nichts!)

ist es richtig, dass wir uns für Bildungsausgaben keine neuen Schulden leisten dürfen. Dennoch sind Ausgaben in Kinderbetreuung, in Bildung und damit auch in Weiterbildung Investitionen in das Potenzial der Menschen in unserer Stadt. Das sind Zukunftsinvestitionen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Investitionen in die Köpfe sichern unseren Wohlstand. Wir haben keine Rohstoffe. Wir werden nicht über die Löhne allein unsere Wettbewerbsfähigkeit sichern und wir werden unseren Lebensstandard nicht dadurch ausbauen oder sichern, dass wir uns gegenseitig die Haare schneiden oder Versicherungen verkaufen. Daher hat die IG-Metall Recht: Unsere Chance besteht darin, besser und nicht nur billiger zu sein.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir brauchen in der Politik, genauso wie in der Ökonomie und in der Wirtschaft, Innovationen. Innovationen entstehen durch Spaltenleistungen. Das hat auch etwas mit Elite zu tun, zu deren Notwendigkeit ich mich ausdrücklich bekenne. Aber Elite definiert sich nicht durch Abstammung, Geburt, Vetternwirtschaft oder Parteibuch, sondern allein durch ständige Leistung.

B (*Frank-Thorsten Schira CDU*: So ist es!)

Das bedeutet auch: Diejenigen, die keine Leistung bringen, gehören nicht dazu, Herr Schira.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Grundlage für unverzichtbare Spaltenleistungen, die wir stärker fördern müssen, ist ein breit angelegtes und hervorragendes Bildungsangebot. Unser Anspruch in dieser Stadt muss doch sein: Wir wollen in Hamburg nicht Deutschlands teuerste, sondern Deutschlands beste Bildung. Das ist der sozialdemokratische, der hamburgische Maßstab.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Vergleichsmaßstab bei der Kinderbetreuung ist Uelzen. Ich dachte immer, die wachsende Stadt sollte sich international messen. Ich höre immer noch Vancouver, Sydney, Barcelona, aber bei der Kinderbetreuung Uelzen. Warum orientieren Sie sich nicht an Paris oder Helsinki? Warum darf Hamburg unter einem Bürgermeister von Beust nicht Spitze sein? Warum muss Hamburg auf den Durchschnitt zurückfallen? Ein sozialdemokratisches Hamburg war nie Durchschnitt

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

und Hamburg darf auch jetzt nicht Durchschnitt werden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf CDU: Zugabe!)

Das ist bei einer Haushaltsdebatte auch etwas Spannendes, wenn man von beiden Seiten des Hauses Zuspruch erhält. Ich wiederhole das noch einmal

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

und vor allen Dingen wiederhole ich das noch einmal in der Debatte, wenn wir über den Sozialetat sprechen und wenn wir über die Rede von Frau Schnieber-Jastram diskutieren, die immer davon spricht, dass Hamburg überdurchschnittliche Leistungen in der Sozialpolitik erreicht hat. Hamburg ist kein Durchschnitt und Hamburg wird das unter Sozialdemokraten nie werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der wirtschaftliche Erfolg – und das ist auch der Hintergrund für unsere traditionell hohen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich – beruht auf den weitsichtigen Weichenstellungen und der Innovationsfähigkeit unserer Stadt. Dazu gehören die vor Jahrzehnten gegen große Widerstände und auch gegen den Widerstand Ihrer Fraktion durchgesetzten Hafenerweiterungsgebiete

(*Bernd Reinert CDU*: Der Bau der Hammaburg!)

und die Investitionen in den Hafen. Heute profitieren wir alle und auch Sie unverdientermaßen im Senat von diesen richtigen Entscheidungen.

(Beifall bei der SPD)

Zum wirtschaftlichen Erfolg unserer Stadt hat auch die vor fast einem Vierteljahrhundert mit Weitblick getroffene Entscheidung beigetragen, Hamburg zum Standort der Luftfahrtindustrie zu machen. Die CDU war damals gegen diese Entscheidung.

(*Wilfried Buss SPD*: Hört, hört!)

Sie haben sich dagegen ausgesprochen. Wir haben es trotzdem gemacht und Sie ernten heute unverdientermaßen die Früchte dieser richtigen, sozialdemokratischen Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Willfried Maier GAL*)

Zu unserem wirtschaftlichen Erfolg zählt die Förderung Hamburgs als Medienstandort, Werbestandort und auch als Hochburg der neuen Medien. Auch hier haben wir Sozialdemokraten uns nie mit dem Durchschnitt zufrieden gegeben. Daher ist Hamburg heute Spitze. Dazu zählt auch der Ausbau des Hochschulstandortes, insbesondere die Gründung der Technischen Universität in Harburg und auch der HWP, die den Hochschulzugang für breitere Schichten geöffnet hat. Wir Sozialdemokraten wollen mehr Studierende, auch ohne Abitur. Wir wollen Wege freimachen und Chancen geben. Ein hochaktuelles Thema, das Sie nicht erkennen.

Es ist richtig, dass Hamburg in seine Zukunft und in seine Infrastruktur investieren muss. Daher unterstützen wir – egal, ob wir gerade regieren oder in der Opposition sind – die zentralen Infrastrukturprojekte im Hafen oder auch im Zusammenhang mit Airbus. Hier gibt es keine Zweifel.

Zur Infrastruktur jedoch, die einen Standort attraktiv macht, gehört mehr. Dazu gehört hier in Deutschland auch zentral der soziale Frieden. Wir haben seit Jahrzehnten im internationalen Vergleich die wenigsten Streiktage. Daher ist das oftmals aufgebaute Feindbild und der Vorwurf, dass unsere Gewerkschaften ewig gestrigie blockierende Klassenkämpfer seien, völlig abstrus. Wir haben es geschafft, mit Tarifautonomie und Mitbestimmung vieles im Land zu erreichen. Für den Interessenausgleich zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern

C

D

A haben sich Mitbestimmung und Tariffreiheit als ein Erfolgsmodell erwiesen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Herr Reinert, das ist nicht nur genau das, was Sie kritisieren, sondern das ist genau das, was mir die Unternehmer in dieser Stadt sagen. Wenn ich mich mit Unternehmern in dieser Stadt unterhalte, dann wird mir immer wieder beschrieben, wie wichtig und richtig es gewesen ist, dass wir dieses Instrument haben. Vergleichen Sie die Situation in anderen Ländern Europas, wo man ständig Streiks hat. Hier haben wir mit großem Erfolg das Modell der Mitbestimmung. Wenn Herr Rogowski sagt, Mitbestimmung sei ein historischer Fehler gewesen, kann ich nur sagen, das, was Herr Rogowski sagt, ist ein historischer Fehler.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zur Infrastruktur, die einen Standort wie Hamburg attraktiv macht, gehört aber neben dem sozialen Frieden auch, dass man gut ausgebildete Arbeitnehmer findet. Nur so kann Hamburg als Standort seine Chancen ausspielen. Daher sind Ausgaben in Bildung, Ausbildung und Weiterbildung Investitionen in die Zukunfts- und Innovationsfähigkeit unserer Stadt.

Zur U 4: Es ist völlig unstrittig, dass wir eine attraktive und hochwertige Verkehrsanbindung benötigen. Ich frage Sie aber: Ist der Ertrag einer über eine viertel Milliarde Euro teuren U-Bahn-Haltestelle gegenüber dem Ertrag einer Hochbahnlösung so viel höher?

(Michael Fuchs CDU: Ja!)

B Ihre eigene Kosten-Nutzen-Analyse hat die Antwort gegeben. Dennoch sagen CDU und Senat – Herr Hesse wird hier ja nicht müde – die U-Bahn müsse kommen und damit sei jetzt Schluss. Also, angeblich klare Ansage: Es kommt die U-Bahn.

Erinnern wir uns: Es konnte auf dem Spielbudenplatz auch nur Koons und es mussten Kräne und Quietsche-Entchen sein. Und damit Schluss. Für die Erweiterung des CCH konnte es auch nur der Rosengarten sein, der daran glauben musste. Keine andere Lösung konnte die Wirtschaftlichkeit des CCH, ja konnte die Zukunft des Kongress-Standortes Hamburg sichern.

So wie für die CCH-Erweiterung der Rosengarten nicht verschwinden musste, so wie beim Spielbudenplatz nicht der Koons-Kitsch die Lösung ist, so wird bei der U 4 nicht eine viertel Milliarde Euro teure Tunnelanbindung notwendig sein.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ihre Vorliebe zum Beton und Ihre gleichzeitige Abneigung gegen alles, was "sozial" im Namen trägt, werden auch in der Frage der Zusammenlegung der drei sozialtherapeutischen Anstalten deutlich. Hier sollen 700 000 Euro Betriebskosten eingespart werden, indem man die bisher sehr erfolgreich arbeitenden Anstalten in der maroden Anstalt Vierlande zusammenlegt. Abgesehen davon, dass lediglich 350 000 Euro Einsparungen realistisch sind, entstehen durch die Sanierungs- und Umzugskosten Kosten in Höhe von 10 Millionen Euro und mehr.

(Lachen bei Kai Voet van Vormizeele CDU)

Aber das sind in Ihren Augen Bauinvestitionen und damit Ausgaben außerhalb jeder Diskussion. Der Justizsenator

blendet aber eine wichtige Sache aus oder er versteht sie schlichtweg nicht, was ich eher glaube. Jeder Straffällige, der nicht rückfällig wird, ist bares Geld für Hamburg. 90 Euro Haftkosten am Tag, über 30 000 Euro im Jahr. Damit ist die Investition in Resozialisierung aktiver Opferschutz. Genau für dieses Ziel, Opfer zu schützen und Tätern eine Perspektive zu geben, arbeiten die drei sozialtherapeutischen Anstalten, die sie jetzt durch die Zusammenlegung in ein Megagefängnis zerschlagen wollen. Vielleicht, Herr von Beust, erklären Sie uns auch anhand dieses Beispiels endlich einmal, was Herrn Kusch außer Ihrer Studienfreundschaft eigentlich für das Amt des Justizsenators in dieser Stadt qualifiziert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie benutzen das Wort "Konsolidierung" immer als Vorwand. Mit dem Schlagwort Konsolidierung vernichten Sie, was Ihnen in Ihrer engen Scheuklappenweltanschauung nicht in den Kram passt. Sie sagen Konsolidierung, meinen aber in Wirklichkeit ideologisch motiviertes Kürzen und Streichen. Sie benutzen Konsolidierung nur als Vorwand, das zu streichen, wo Sie den Sinn auch in 44 Jahren Opposition nicht begriffen haben und vermutlich auch weiterhin nicht begreifen werden.

Die Hoffnung auf 600 Millionen Euro mehr Steuern und die 125 Millionen Euro Entlastung aus Hartz IV ist Ihre angebliche Konsolidierungsstrategie. Das zeigt, dass die sozialdemokratische Politik in Berlin den Ausgleich des Betriebshaushaltes 2006 auf Ihren Papieren bewirkt, aber nicht die Kürzung des Blindengeldes, nicht die Schließung des Frauenhauses, nicht die Abschaffung der Hauptschulkurse an der VHS, nicht die Sportsteuer für die Sportvereine und auch nicht die Streichung von über 150 Polizistenstellen und deren Heilfürsorge. Berlin sorgt mit Veränderungen dafür, dass Sie hoffen, Ihren Betriebshaushalt endlich auszugleichen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Herr Peiner hat – Sie werden sich sicherlich erinnern – in der Einbringung des Doppelhaushaltes, den wir heute debattieren, mit einer, wie ich finde, unangemessenen Polemik argumentiert. Er hat sozialdemokratische Politik generell als Klientelpolitik bezeichnet.

(Karen Koop CDU: Ja, da hat er Recht!)

Vollkommen zu Recht, Frau Koop, und das, was Herr Peiner als Vorwurf gemeint hat, ist für anständige Sozialdemokraten eine Auszeichnung.

(Robert Heinemann und Klaus-Peter Hesse, beide CDU: Ja klar! Was wollen Sie denn?)

Unsere Politik für den Standort Hamburg war und ist Politik für unsere Klientel, für die Menschen dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Hilfsangebote für Kinder, Frauen, Familien und für Menschen in Not, das ist Klientelpolitik, für die wir uns nicht schämen. Unsere Klientel sind die Menschen, Ihre Klientel ist die Parallelregierung auf der Rückseite des Rathauses und Ihre Bundesratsmehrheit von CDU und CSU.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ihre Klientel scheinen offensichtlich die Baulöwen der Stadt zu sein und vor allen Dingen, Ihre Klientel sind Sie selbst. Schauen wir uns doch einmal an, Herr Tants ist

A leider noch nicht anwesend, wer sein Nachfolger wird, und nicht nur im Haushaltsausschuss. Wie heißt denn die einflussreichste Untergruppierung innerhalb der CDU, Herr Matzner und Herr Heinemann? Und nicht zu vergessen, der Jugendfreund des Bürgermeisters, der mit dem Posten des Leiters unseres Verfassungsschutzes versorgt wurde. Ihre Klientel sind die eigenen Parteimitglieder, unsere sind die Arbeitnehmer, die Familien und Kinder unserer Stadt.

(*Barbara Ahrns CDU: Das muss ausgerechnet von Ihnen kommen! – Beifall bei der SPD*)

Jetzt werden Sie doch nicht nervös. Ich scheine offensichtlich einen schwachen Punkt angesprochen zu haben, dass Sie jetzt aufwachen.

(*Karen Koop CDU: Das ist sehr amüsant, was Sie sagen! – Klaus-Peter Hesse CDU: Das amüsiert, Herr Neumann!*)

Sie haben einen ganz wichtigen Aspekt der Erfolgsgeschichte Hamburgs nicht verstanden. Nur eine ökonomisch erfolgreiche Stadt kann auch eine soziale Stadt sein. Und umgekehrt wird nur eine soziale Stadt auf Dauer ökonomisch erfolgreich sein.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Armut bekämpfen heißt immer und heißt auch heute noch, den Reichtum zu sichern, der es erlaubt, ausreichend Mittel für Infrastruktur, Sicherheit und Hilfe für die Schwachen zur Verfügung zu stellen. Hanseatische Senate haben nie die Notwendigkeit eines sozialen Ausgleiches verkannt. Sozialdemokratische Senate haben nie die Grundlagen des Reichtums dieser Stadt in Gefahr gebracht. Im Gegenteil, sie haben sie sogar stets gestärkt und zugleich bundesweit einmalige soziale Einrichtungen geschaffen. Herr Peiner nennt das Klientelpolitik. Ich kann mich für dieses Kompliment nur ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Noch einen Satz zu Ihrer verhängnisvollen Entscheidung in Sachen Frauenhäuser. Herr Bürgermeister, Sie haben sich beim Streit um die Airbus-Landebahnverlängerung vor knapp vier Wochen bitter beklagt, dass der Kirchenvorstand in Neuenfelde Ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen habe. Sie haben das – höflich formuliert – als unverständlich bezeichnet.

(*Frank-Thorsten Schira CDU: Wie viele Hamburger!*)

Sie jedoch, Herr von Beust, schlagen Zufluchtsuchenden und Kindern die Tür der Frauenhäuser vor der Nase zu. Frauen, die von ihren Männern geprügelt und vergewaltigt werden. Das ist Unverständnis und vor allen Dingen ist es Unverständnis, dazu zu schweigen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel nennen, was sehr tief blicken lässt. Ihre Sozialsenatorin oder, wie Sie immer gern sagen, die Zweite Bürgermeisterin, gewährt den Blinden am kommenden Donnerstag, einen Tag nach dem Beschluss des Haushaltes, eine Audienz über die Kürzungen des Blindengeldes. Wenn es eine Demütigung über den Terminkalender gibt, dann ist es dieses Verhalten von Frau Schnieber-Jastram.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ihr Umgang mit Hilfsbedürftigen entlarvt den schön klingenden Satz "Wer unsere Hilfe braucht, wird sie bekommen" zu blanker Heuchelei.

Hier ergibt sich auch ein Widerspruch, der viel über Ihre Politik der letzten drei Jahre sagt. Wenn es um das Dressur-Derby geht, um das Tennis am Rothenbaum oder darum, dass Sie sich mit Promis beim Bambi im Scheinwerferlicht sonnen, dann finden Sie trotz Sparen, Überrollen, Länderfinanzausgleich, Jesteburg I, II und III immer Mittel und Wege im Haushalt. Dann werden Reserven, die dieser Haushalt immer noch hat, mobilisiert. Dann ist Geld vorhanden.

Unsere Haushaltsanträge zeigen, dass man so nicht nur so genannte Events, sondern auch Besucherprogramme für vom NS-Regime Verfolgte oder die Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge retten kann, wenn man das will. Sie wollen das aber nicht. Sie machen eben keine Klientelpolitik und die, die wirklich Hilfe nötig haben, sind Ihnen egal.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Einstellung und das Verhalten sowohl des Senates als auch der CDU-Fraktion gegenüber den Menschen in dieser Stadt und ihren Anliegen wird besonders am Umgang mit Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheiden deutlich. Und dass der Bürgermeister öffentlich im "Hamburger Abendblatt" zugibt, dass er eigentlich gar nicht so genau wisse, was gerade wie verändert werden solle, spricht auch Bände. Sie argumentieren mit Datenschutz, für den Sie sich plötzlich begeistern. Sie reden von Vereinfachung des Verfahrens und natürlich, wie immer, von Konsolidierung und wieder geht es in Wirklichkeit um Ideologie. Sie machen eine schlechte Politik und wollen, dass den Menschen in Hamburg die Möglichkeit genommen wird, sich gegen diese schlechte Politik zur Wehr zu setzen. Darum geht es und um nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt der GAL)

Was Sie wollen, ist durchsichtig. Nicht nur die Opposition, auch das Volk soll der CDU, Ihrem Senat und insbesondere dem Bürgermeister nicht reinreden und schon gar nicht reinregieren.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Huldigen!*)

Deshalb haben sich CDU und Bürgermeister nicht an das eindeutige, wenn auch – das wird das Gericht entscheiden – unter Umständen nicht verfassungsrechtlich bindende Votum gegen den LBK-Verkauf gehalten. Bisher konnte die Stadt die Sicherung der Krankenhausversorgung durch den LBK mit seinem Marktanteil von über 40 Prozent garantieren. Nun geben Senat und CDU-Mehrheit diese Garantie aus der Hand. Ein privater Anbieter wird in Hamburg marktbeherrschend und seine Leistung wird sich natürlich an der Ertragslage ausrichten. Aber den Argumenten Gesundheit und Volkswillen – das haben die vielen Debatten in diesem Hause schon gezeigt – sind Sie nicht zugänglich. Deshalb will ich es einmal mit Ihrer Denkkategorie versuchen, dem Geld.

Der Kaufpreis von 318 Millionen Euro ist eine Fiktion. Asklepios zahlt wahrscheinlich überhaupt kein Geld an die Stadt. Stattdessen wird der Kaufpreis über neue Bankschulden und den geplanten Börsengang durch die Krankenhäuser selbst finanziert. Zudem kann Asklepios den Preis nachträglich um weitere 75 Millionen Euro

A senken. Hamburg verzichtet für 60 Jahre auf rund 190 Millionen Euro Erbpachtzins. Vermutlich ist das eine verdeckte Beihilfe an Asklepios und wird damit als Verstoß gegen EU-Recht zu werten sein; trotzdem wird verkauft. Hamburg zahlt auch nach dem geplanten Verkauf der Krankenhäuser für die Pensionslasten und die Alt-schulden des LBK. Die Erträge des "LBK Immobilien" werden dafür nicht ausreichen und letztlich wird die Stadt dafür geradezustehen haben; dennoch wird verkauft. Die Patienten profitieren also nicht davon, die Krankenhäuser profitieren nicht, die Besitzanstalt profitiert nicht, der Haushalt profitiert nicht. Wer, außer Herrn Broermann, profitiert eigentlich von diesem Deal, einem Deal, den Herr Peiner für seinen alten Bekannten eingefädelt hat?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Verkauf hat höchstens einen, aus Ihrer Sicht, abstrakten ordnungspolitischen Nutzen. Man kann auch sagen, Sie als Senat und CDU sind den LBK schlichtweg los. Aber auch die Hamburger sind den LBK los und das macht den Menschen Angst.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Die Angst machen Sie!)

Deshalb haben die Hamburger mit einer Dreiviertelmehrheit gesagt, dass Sie die Hamburger Krankenhäuser nicht verkaufen dürfen.

Einmal haben Sie Klugheit bewiesen, zugegebenermaßen nur für kurze Zeit, aber immerhin. Sie haben einem Gesetz zugestimmt, das von uns kam,

(Wolfgang Drews CDU: Arrogerter Kerl!)

B und so haben wir gemeinsam das fortschrittlichste Kinderbetreuungsgesetz Deutschlands beschlossen, rückblickend, das muss ich auch selbstkritisch sagen, wohl nur, um durch Trickerei die nächste Pleite bei einem Volksentscheid zu vermeiden.

Jetzt senken Sie jedoch durch die Hintertür die Standards. Sie erpressen die Träger der Kitas, aber schlimmer noch, Sie hoffen auf möglichst wenige Kinder und verkaufen das im Zweifelsfall auch noch als Beitrag zur wachsenden Stadt. Nicht 18 000 Kinder, nicht 5000 Kinder, nein, es sollen gerade einmal 1500 Kinder mehr sein, die betreut werden. Dass dies der Bedarf dieser Stadt, vor allem der berufstätigen und arbeitssuchenden Eltern sein soll, glaubt außer dem Bürgermeister und Frau Schnieber-Jastram vermutlich niemand in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL
– Wolfgang Drews CDU: Frechheit!)

Und der jetzt nicht gerade kreativ aus dem Hut gezauberte Finanzierungsvorschlag zur Erhöhung der Grundsteuer um weitere 14 Millionen Euro und die Erhöhung der Elternbeiträge um 7 Millionen Euro machen deutlich, dass Sie eben nicht die Mittel aus Hartz IV verwenden wollen, die die Bundesregierung dafür vorgesehen hat, sondern dass die Menschen erneut zur Kasse gebeten werden.

Wir stimmen dieser erneuten Steuererhöhung nicht zu. Wir haben bereits einmal einer Steuererhöhung zugestimmt, die dann aber nicht dauerhaft bei unseren Kindern geblieben und ihnen zugute gekommen ist. Sie haben dieses Geld im bildlichen Sinne bereits einmal unterschlagen.

Umso wichtiger ist es, rückblickend gesehen, dass wir einen unumstößlichen Rechtsanspruch verankert haben, auch wenn Sie nun durch geringe Mittelzuweisung, grō-

ßere Kindergruppen und höhere Elternbeiträge versuchen, die zusätzliche Nachfrage, die es unzweifelhaft gibt, abzuschrecken. Ich sage Ihnen aber auch, dass die Eltern, die Menschen unserer Stadt sich nicht von Ihrer Politik abschrecken lassen werden. Es werden 2005 mehr als die heute zusätzlichen 1500 Kinder sein, die zu betreuen sind, und 2006 sind es noch mehr. Sie fahren den Kita-Haushalt und die Kinderbetreuung in Hamburg sehenden Auges in ein erneutes Chaos und ich bin sicher, dass wir dies mit einer Nachtragsdrucksache für einen Ergänzungshaushalt spätestens in zwölf Monaten wieder hier debattieren werden.

(Beifall bei der SPD und bei Jörg Lühmann GAL)

Sie mögen mir noch einmal verzeihen, wenn ich auch aus eigener Betroffenheit berichte, Herr Schira.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Ach, das ist ja fürchterlich!)

Sie sehen vor, dreizehneinhalb Kinder in einer Krippe unterzubringen, das heißt, eine Betreuerin für dreizehneinhalb Kinder. Diese Betreuerin muss dreizehneinhalb Kindern mittags Essen geben und muss wahrscheinlich nach ungefähr einer Stunde dreizehneinhalb Windeln wechseln. Wie stellen Sie sich eigentlich vor, wie das laufen soll? Das letzte Kind ist noch gar nicht gefüttert, dann sind die ersten Windeln schon voll. Glauben Sie allen Ernstes, dass Eltern guten Gewissens ihr Kind in einer Einrichtung lassen, in der ihre Kinder mehrere Stunden mit vollen Windeln liegen gelassen werden?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Allein die Zahl von dreizehneinhalb Kindern zeigt, wie weit Sie sich vom Leben entfernt haben. Nicht Ihre Kürzungen bei Frauenhäusern, Schulschwimmen oder Kinderkuren sanieren den Haushalt, diese Einsparungen finanzieren vielmehr an anderer Stelle Mehrausgaben, zum Beispiel ein Sonderinvestitionsprogramm, bei dem es in erster Linie nicht um zusätzliche Zukunftsinvestitionen, sondern um die Präsentation einer runden Summe geht, bei der am Ende wenig Zusätzliches bleibt. Dieses wenig Zusätzliches soll finanziert werden, indem vermeintlich sozialdemokratisch geprägter Schnickschnack gestrichen wird, denn so sieht die CDU noch immer soziale Projekte für die Menschen in unserer Stadt.

Nochmals: Beste Kinderbetreuung, Hilfe für Frauen und Kinder sind keine Hamburgensien, kein Schnickschnack und auch nicht, wie es der frühere Steigbügelhalter des Hamburger Bürgermeisters ausgedrückt hat, Sozialklim-bim.

(Michael Fuchs CDU: Wer war denn das?)

– Haben Sie das schon vergessen, haben Sie Schill schon vergessen? Ist die CDU so vergesslich?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Frau Schnieber-Jastram spricht immer wieder gern davon – sie hat es bei der letzten Debatte von diesem Platz aus getan –, dass die Zeiten des sozialpolitischen Füllhorns vorbei seien.

(Wolfgang Drews CDU: Da hat sie doch Recht!)

Da ist sie offensichtlich die Einzige im Senat, denn der Senat insgesamt plant, in den nächsten zwei Jahren 100 Millionen Euro mehr auszugeben, ein Senat, der im Übrigen bereit war, 1,1 Milliarden Euro für Beiersdorf-

- A Aktien auszugeben, die heute gerade noch einmal 700 Millionen Euro wert sind, und der für jedes Jahr rund 50 Millionen Euro Zinsen zahlt. Allein für diese Zinszahlungen hätten Sie 25 Prozent der Phoenix-Aktien kaufen können und damit wären über 700 Arbeitsplätze in Hamburg erhalten geblieben. Erklären Sie das den Phoenix-Mitarbeitern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Doch zurück zum Sonderinvestitionsprogramm von 1 Milliarde Euro bis 2010. Herr Maier hat das schon mal nachgerechnet, es ist noch nicht einmal 1 Milliarde, es ist noch nicht einmal eine runde Summe geworden.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Mehr! 1075!*)

– Genau, 1,075 Milliarden. – Das heißt also, 170 Millionen Euro pro Jahr. Davon ist aber die Hälfte nicht zusätzlich, sondern die Belegung von Resten und Reserven mit mehr oder minder unausgegorenen Projekten. Am Ende bleiben theoretisch etwa 80 Millionen Euro pro Jahr an zusätzlichen Mitteln, bei denen jedoch völlig unklar ist, woher sie überhaupt kommen sollen. Am Anfang stand offensichtlich die Zahl 1 Milliarde. Also gab es Anfang September eine Pressekonferenz des Bürgermeisters und Finanzsenators, in der die Zahl sehr abstrakt mit den schon bekannten Projekten und weiteren Wolkenkuckucksheimen belegt wurde. Dann brauchte der Senat noch weitere zwei Monate, um die entsprechende Pressemitteilung zu einer Bürgerschaftsdrucksache umzudichten, in der die Kosten- und Zeitplanung, die Finanzierung und die Benennung der Folgekosten fehlen. Herr Peiner, der das im Gegensatz zu Ihnen und zur Mittelstandsvereinigung der CDU begriffen hat, hat selbst im Haushaltsausschuss gesagt, mit dieser Drucksache könne die Bürgerschaft de facto nichts anfangen; ich zitiere nur Ihren Finanzsenator.

(*Petra Brinkmann SPD: Sie haben es immer noch nicht begriffen! Sie sollten mal am Rechnungsprüfungsausschuss teilnehmen!*)

Auf die Frage, woher denn die zusätzlichen 500 Millionen Euro kommen sollen, fallen dem Senat – es ist schon fast ein Reflex – immer wieder die Worte Vermögensverkauf und Public-private-partnership ein.

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Wissen Sie denn, was das ist?*)

Bisher hat die Stadt bei diesen Public-private-partnerships vor allem gezahlt und nicht gespart: beim Museum Tamm 30 Millionen Euro, beim Jungfernstieg fast 9 Millionen Euro statt der ursprünglichen 4 Millionen Euro. Übrigens ist das Geld für den Jungfernstieg durch temporäre Minderausgaben bei der Flughafen-S-Bahn vorfinanziert worden. Man kann sich mittlerweile fast vorstellen, wo das Geld bei der Flughafen-S-Bahn gefehlt hat. Die kostet jetzt aber 270 Millionen Euro statt 240 Millionen Euro und die fehlenden 5 Millionen Euro müssen jetzt wohl obendrauf kommen. Nachdem klar ist, Herr Heinemann, dass ECE das Management der Europapassage übernommen hat, ist auch dem Letzten klar, warum der ECE-Chef 5 Millionen Euro für seinen Vorhof gespendet hat.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Andreas Mattner CDU: Das ist genauso ein Quatsch!*)

Es gibt aber noch mehr, was der Bausenator immer wieder gern als Leuchtturm benennt. Die Leuchttürme der

Kultursenatorin sind ein neues Archäologiezentrum auf dem Domplatz, ein Ballett-Museum für John Neumeier und vor allem die Elbphilharmonie. Ich wage vorherzusagen, dass Herr Neumeier sein Ballett-Museum wohl selbst finanzieren muss und ob die Elbphilharmonie jemals kommt, weiß im Moment niemand. Die Bürgerschaft hat noch nicht einmal eine Drucksache erhalten, aber die Entwurfsskizzen von Herrn Beecken und Herrn Gérard wurden schon für viel Geld gekauft. Ich frage mich, ob man diese Entwurfsskizzen als Vermögen mobilisieren kann.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn ich nun höre, dass die Elbphilharmonie zu einer Herzensangelegenheit der Hamburgerinnen und Hamburger werden soll, dann wird jeder Hamburger ganz schnell seine Geldbörse festhalten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Eine andere Perspektive wäre auch noch, nächstes Jahr kurz vor Weihnachten mal wieder auf die Idee zu kommen, die Grundsteuer zum dritten Mal zu erhöhen.

Ihre Finanzpolitik steigert nach wie vor die Ausgaben, denn Sie planen, im Jahre 2006 100 Millionen Euro mehr auszugeben als in diesem Jahr und danach jedes Jahr 200 Millionen Euro mehr auszugeben. Sie machen lediglich weniger mehr Schulden, weil Sie Vermögen beziehungsweise Forderungen verkaufen. Egal, wie Sie es drehen, die Zeche zahlen so oder so die späteren Generationen und damit versündigen Sie sich an denen, die sich nicht mit dem Stimmzettel wehren können, nämlich an den Kindern und Jugendlichen unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Sie haben die absolute Mehrheit in der Bürgerschaft, Sie hatten volle vier Jahre vor sich, um die Zukunftsaufgaben der Stadt für die Menschen in der Stadt anzugehen;

(*Harald Krüger CDU: Und das ist auch gut so!*)

Sie nutzen diese Chance nicht. Ihre Gestaltungskompetenz beschränkt sich auf die Streichung vermeintlichen Sozialklimbims, auf Postenschacherei und wortreich präsentierte Leuchttürme, deren Planung nie über die untersten Schubladen der Behörden hinauskommt. Es gibt kaum eine Presseerklärung des Senats, in der nicht das Leitbild der "Wachsenden Stadt" beschworen wird. Ein eigenes konservatives oder christlich-demokratisches Leitbild haben Sie bis heute nicht. Sie haben sogar die Formulierung der wachsenden Stadt von Henning Voscherau abgeschrieben. Sie haben keinen Plan für Hamburg und Ihnen fehlt ein Plan, das modernste Kinderbetreuungsgesetz umzusetzen. Ihnen fehlt ein Plan, die Schulstandortplanung mit einer Neuausrichtung der Bildungspolitik zu verknüpfen, zusammenzubringen. Ihnen fehlt ein Plan, das von Ihnen selbst verkündete Sonderinvestitionsprogramm mit sinnvollen und vor allen Dingen finanzierten Projekten zu füllen und Ihnen fehlt ein Plan, durch den Umbau der Verwaltung, die Modernisierung des öffentlichen Dienstes, eine Stabilisierung und Sicherung der Steuereinnahmen – da kommt es auf das Abstimmungsverhalten im Bundesrat an – Hamburg aus der Finanzkrise zu führen ist. Und weil Ihnen ein Plan für Hamburg fehlt, beschränken Sie den Begriff "Wachsende Stadt" nicht auf die Menschen, sondern auf Beton. Dass Sie in die Menschen unserer Stadt investieren müssen, in

C

D

- A ihre Fähigkeiten und Potenziale, um aus Hamburg eine wirklich wachsende Stadt zu machen, haben Sie bis heute schlichtweg nicht begriffen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten standen und stehen uneingeschränkt zum Projekt Airbus. Wir haben das auch in den vergangenen Wochen getan und sind auch Berlin dankbar, dass sie sich für Airbus in Hamburg stark gemacht haben. Beim Thema Airbus stehen wir weiter an Ihrer Seite trotz des Dilettantismus, den der Senat in der Krisenbewältigung der letzten Monate an den Tag gelegt hat.

(Michael Fuchs CDU: Ach, hören Sie auf!)

Herr Bürgermeister, als es höchste Zeit war, nach Neuenfelde zu gehen und sich den Menschen dort zu stellen, haben Sie sich viel zu lange vor diesem zweifellos schwierigen Termin gedrückt. Als es dann eng wurde und Sie fürchteten, die Kuh nicht mehr vom Eis zu bekommen, haben Sie vorsorglich Fehler Ihrer Amtsvorgänger eingeräumt. Dass Sie das Problem der Landebahnverlängerung überhaupt hatten, liegt daran, dass Sozialdemokraten dafür gesorgt haben, dass der A380 in Hamburg gebaut wird.

(Michael Fuchs CDU: So kann man es auch sehen!)

Das war unsere Leistung und nicht Ihre.

(Beifall bei der SPD)

- B Und dann hatten Sie am Ende mit der Kirche ganz pauschal jemanden, dem Sie wunderbar die Schuld für Ihr eigenes Scheitern und Versagen in der Krise aufbürden konnten.

(Wolfgang Beuß CDU: Sie haben keine Ahnung!)

Das war ein plumpes Ablenkungsmanöver, das eines Hamburger Bürgermeisters unwürdig ist. Ich gestehe Ihnen zu, dass es Dinge gibt, die wir als Menschen empfinden. Es gibt aber auch Dinge, die das Amt von uns verlangt, und Sie sind in dieser Frage den Anforderungen Ihres Amtes nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Sie haben das Verhältnis zwischen Stadt und Kirche vor zwei Wochen so ramponiert, wie es vor Ihnen nur Ronald Schill tat.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist unglaublich!)

Ihr Senat und Sie haben mit der kindischen Absage des Adventsempfangs das Gespräch verweigert

(Zuruf von der CDU)

und mit dieser Gesprächsverweigerung haben Sie genau denselben Fehler gemacht, den Sie dem Neuenfelder Kirchenvorstand – aus meiner Sicht übrigens zu Recht – vorgeworfen haben. Unbequeme Kirchenleute besuchen Sie nicht zum Advent und Kirchenleute, die Ihnen nach dem Munde reden, werden Senatssprecher. Das ist das Verhältnis zwischen Stadt und Kirche unter einem Bürgermeister von Beust.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren! Ich habe Ihnen heute deutlich gemacht, dass es klare Alternativen zur Politik dieses CDU-Senats gibt.

(Zurufe von der CDU: Nein! und lachen bei der CDU)

Wir Sozialdemokraten haben klare Schwerpunkte in die Bildung und die Investition in Bildung gesetzt. Wir stehen für Innovation, für Zukunftsinvestitionen und ein klares Bekenntnis zur Leistung.

(Zurufe von der CDU – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Nicht alle zugleich. Das Wort hat der Abgeordnete Neumann, und zwar ausschließlich.

Michael Neumann (fortfahrend): Deshalb müssen wir in die einzige Ressource investieren, die unsere Stadt besitzt, und das sind die Menschen, denen wir eine Zukunft geben müssen, mit denen, wenn sie erfolgreich sind, dann auch unsere Stadt die Zukunft erfolgreich meistern wird. Damit wird auch klar: Wir stehen für ein anderes Hamburg als die CDU. Wir stehen für ein Hamburg, das auf der Grundlage einer starken Wirtschaft eine soziale Stadt ist. Wir wissen aber auch, dass eine soziale Stadt dauerhaft wirtschaftlich stark und sicher sein kann.

Deshalb will ich zum Schluss sagen, dass wir, wenn wir wirklich ein soziales, starkes und sicheres Hamburg schaffen wollen, in Menschen investieren müssen und nicht allein in Beton. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Reinert.

Bernd Reinert CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Neumann, zählen Sie mit, wie oft das Wort "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" vorkommt. Ich habe es nicht gezählt, mir sind die Inhalte wichtiger als die Statistik.

(Beifall bei der CDU)

Mit diesem Doppelhaushalt, dem ersten in Hamburg, stellen wir die Weichen für die beiden mittleren Jahre der Wahlperiode und die möglichen weiteren Schritte zur Umsetzung des eben genannten Konzepts und mit diesem Konzept wollen und werden wir Hamburgs Zukunft sichern.

Heute leben fast 1 740 000 Menschen in Hamburg; das ist der höchste Bevölkerungsstand seit 1974. Würden die Anwürfe der SPD und der GAL stimmen, dass wir die Weichen falsch stellen, eine bildungsfeindliche Politik der sozialen Kälte betreiben würden, dann müssten die Menschen scharenweise die Stadt verlassen. Die Abstimmung mit den Füßen beweist, dass das Gegenteil der Fall ist.

(Beifall bei der CDU)

Trotz des demographischen Wandels in Deutschland, trotz insgesamt schrumpfender Bevölkerung hat Hamburg auch langfristig weitere Wachstumsaussichten, wie verschiedene Analysen wissenschaftlicher Institute bestätigen. Wir wollen diese Chancen nutzen und deshalb

A kommt es darauf an, Hamburg im Wettbewerb der Städte und Regionen weiter zu stärken und gezielt zu investieren. Das Wachstum der Einwohnerzahl ist eine Folge der Anziehungskraft der Stadt auf Menschen aus Deutschland und der ganzen Welt.

(*Gerhard Lein SPD: Trotz der CDU!*)

Das liegt nicht nur daran, dass Hamburg eine soziale und grüne Stadt mit hoher Lebensqualität ist,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Noch!*)

sondern vor allem daran, dass es hier Arbeitsplätze und wirtschaftliche Perspektiven gibt. Deshalb ist die Ansiedlung neuer Unternehmen eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Menschen zu uns kommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU-Fraktion sehen es gemeinsam mit dem Senat als unsere Aufgabe, die Zukunftsfähigkeit Hamburgs zu sichern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, denn eine wachsende Wirtschaft kann dieses erreichen. Sie stärkt die Metropole, auch ihre Steuerkraft, und zieht qualifizierte Arbeitskräfte an. Ob Hafen, Luftfahrt, IT oder andere Dienstleister, Medien, Industrie oder Außenwirtschaft, Hamburg ist ein bedeutender Wirtschaftsstandort und diese Stärken gilt es, weiter zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Gegen den Bundestrend sinkt in Hamburg die Arbeitslosenquote. Die eindeutige Abkopplung, die Hamburg hier erreicht hat, bestätigt sehr eindrucksvoll die Wirksamkeit unserer Politik. Zusammen mit dem soliden Wirtschaftswachstum, das im ersten Halbjahr 2004 1,5 Prozent betrug, haben wir damit sehr deutliche Hinweise auf eine Erholung der Wirtschaft und im Vergleich zu 2003 hat kein anderes Bundesland auch nur annähernd einen so starken Rückgang der Arbeitslosigkeit wie Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Wie war es unter Rotgrün?

(Zuruf von *Ingo Egloff SPD*)

Ihre Priorität lag nicht in der Schaffung von Arbeitsplätzen, sondern in der Schaffung von Arbeitsförderungsgesellschaften,

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Das ist doch Unsinn!*)

die Sie einschließlich der überteuerten Verwaltungsapparate subventioniert und finanziert haben. Wir fördern heute die Arbeitslosen durch Fallpauschalen direkt und integrieren sie in den Ersten Arbeitsmarkt. Jeder zweite im Rahmen der Hamburger Arbeitsmarktpolitik dieses Senats geförderte Arbeitslose ist jetzt im Ersten Arbeitsmarkt beschäftigt; 2001 war es jeder siebte.

(Beifall bei der CDU)

Das sind Erfolge dieses Senats durchgesetzt gegen den lautstarken Protest von SPD und GAL und auch jetzt kommen noch entsprechende Protestzwischenrufe. Stellen Sie die Zwischenrufe und den Protest ein und zeigen Sie sich lernfähig, das genügt.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD: Oberlehrer!*)

80 Prozent der in Hamburg ansässigen Unternehmen loben die hier gegebenen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Viele Unternehmen wollen ihre Investitionen steigern und neue Arbeitsplätze schaffen. Auch die Auftragslage wird überwiegend positiv bewertet und im Dienstleistungssektor sollen allein im kommenden Jahr etwa 2500 neue Stellen entstehen. Er ist damit als Jobmotor noch wichtiger als die Industrie.

Im Rahmen der Arbeitsplatzpolitik spielt auch die Mittelstandsförderung eine ganz entscheidende Rolle. Über 120 000 Unternehmen und 30 000 Selbstständige in den freien Berufen bilden das Rückgrat der Hamburger Wirtschaft. Kleine und mittlere Unternehmen stellen den größten Teil der Arbeitsplätze und bilden rund 80 Prozent aller Lehrlinge in unserer Stadt aus. Deshalb hat der Senat die Innovationsoffensive Mittelstand auf den Weg gebracht und mit dem Abbau bürokratischer Hürden zwischen Unternehmen und Verwaltung erfolgreich begonnen. Der Mittelstandslotse wurde in den vergangenen zwei Jahren zentrale Anlaufstelle für rund 300 kleine und mittlere Unternehmen.

Zudem ist Hamburg eine Hochburg der Existenzgründer. Bereits im vergangenen Jahr gab es hier bundesweit die meisten Gewerbeanmeldungen. Dieser Trend verstärkt sich augenscheinlich noch und mit circa 23 000 Unternehmensgründungen wird der Spitzenwert von 2003 voraussichtlich um 20 Prozent übertroffen. Viele dieser Gründungen finden im Dienstleistungssektor statt, aber Hamburg ist auch als Industriestandort und Sitz zahlreicher Großunternehmen von Bedeutung. Die Erhaltung solcher Großunternehmen ist eine Aufgabe, die dieser Senat in höchstem Maße ernst nimmt. Und, Herr Neumann, Sie haben vorhin gesagt, Beiersdorf hätte man ja nicht zu kaufen brauchen,

(*Michael Neumann SPD: Habe ich nicht gesagt!*)

das Geld hätte man anders ausgeben können.

(*Michael Neumann SPD: Habe ich nicht gesagt!*)

Sie wollten das Geld, das der Senat für Beiersdorf ausgegeben hat,

(*Michael Neumann SPD: Sie sagen wissentlich die Unwahrheit!*)

lieber für Phoenix ausgeben.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

So haben Sie es hier gesagt.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD: Nein!*)

Ich frage Sie, lieber Herr Neumann, wo heute dieser wichtige Arbeitgeber Beiersdorf wäre. Die Firma wäre zerschlagen worden und Hamburg hätte wegen des Wegfalls des Unternehmenssitzes gewaltige Steuereinnahmen verloren. Das ist durch entschlossenes Handeln verhindert worden – ein weiterer Erfolg für diese Stadt.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht auch an der Zeit, einmal über das Airbus-Werk und die Startbahnverlängerung zu sprechen. Es wäre wirklich ein fatales Signal für den Industriestandort Deutschland und insbesondere für Hamburg gewesen, wenn die Startbahnverlängerung verhindert worden wäre. Ich möchte an dieser Stelle

C

B

D

A dem Bürgermeister und dem Wirtschaftssenator ausdrücklich dafür danken, dass sie in nicht enden wollenden Verhandlungen nie aufgegeben haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man allerdings Herrn Neumann hört oder auch seinen Namensartikel von letzter Woche gelesen hat, dann ist es nur ihm zu verdanken, dass die Verhandlungen erfolgreich waren. Herr Neumann, die Unterstützung der SPD für dieses Projekt war und ist richtig und wichtig. Aber mit wem haben Cord Quast und die anderen Grundeigentümer eigentlich verhandelt und abgeschlossen? Mit Ihnen oder mit dem Senat?

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Ich habe doch gar nicht so viel Geld!)

Bei dieser Gelegenheit, Herr Neumann, ist es wohl auch an der Zeit, auf Ihr Niveau einzugehen, welches zumindest an zwei Stellen unterhalb des Stammtischniveaus lag.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Waren das wirklich nur zwei?)

Sie haben hier in einer ungeheuerlichen Art und Weise den Finanzsenator bezichtigt, er mache Geschäfte zulasten der Stadt, zugunsten alter Freunde.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Frank-Thorsten Schira CDU*: Unglaublich!)

Wenn nicht Äußerungen im Parlament unter einem besonderen Schutz stünden, würde ich mich gegen eine solche Diffamierung rechtlich zur Wehr setzen.

B (Beifall bei der CDU)

Auch Ihre Äußerung gegenüber Herrn Mohaupt war alles andere als stilvoll.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Haben wir jetzt den Tatbestand der Majestätsbeleidigung, oder was?)

Ich möchte jetzt aber wieder auf die wirtschaftliche Entwicklung Hamburgs zurückkommen. Der traditionelle Kern unserer Wirtschaft ist der Hamburger Hafen. Der Hafen boomt und das ist eine gute Nachricht.

(Beifall bei der CDU)

Die Zuwachsrate im Containerumschlag lag im ersten Halbjahr bei mehr als 15 Prozent. Am Ende des Jahres werden wir ein neues Rekordergebnis von über 7 Millionen Standardcontainern erreicht haben. Damit wächst der Hamburger Hafen schneller als seine europäischen Konkurrenten in Rotterdam und Antwerpen und hat den höchsten Zuwachs in Nordeuropa. Seit 1989 hat sich die Umschlagsmenge insgesamt auf 115 Millionen Tonnen verdoppelt. Innerhalb der letzten fünf Jahre hat allein EUROGATE in Hamburg 500 neue Arbeitsplätze geschaffen. HHLA und EUROGATE werden bis 2008 rund eine Milliarde Euro in den Hafen investieren, wodurch direkt und indirekt mehrere tausend Jobs entstehen. Wenn die GAL in einem ihrer Anträge fordert, kritisch zu prüfen, ob Investitionen in den Hafen noch länger vertretbar seien, dann sind das die hinlänglich bekannten Scheinweisheiten aus dem Hause Trittin, aber mit wirtschaftlicher Stärkung Hamburgs, Herr Kerstan, hat das nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

C An diesen Daten und Fakten sehen wir, dass Hamburgs Wirtschaftspolitik erfolgreich ist und das sieht nicht nur die CDU so. Hamburg ist vom FDI – foreign direct investment – der Financial-Times-Gruppe als "European City of the Future" ausgezeichnet worden.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Yeah!)

Danach ist Hamburg ein kosteneffizienter Standort mit hohen Investitionen, bietet ein sehr gutes Kosten-Leistungs-Verhältnis und ist hochattraktiv für Unternehmen. Meine Damen und Herren, diese Spitzenstellung wollen wir ausbauen, auch durch eine Verwaltungsreform, die durch Entflechtung der verschiedenen Ebenen klare Verantwortlichkeiten schafft und Entscheidungen beschleunigt.

(Beifall bei der CDU)

Und Hamburg erfreut sich auch weiterhin wachsender Zahlen im Bereich Tourismus. Allein zwei Milliarden Euro erwirtschaftet der Tourismus in den Bereichen Gastronomie und Einzelhandel. Es gibt gewaltige Zuwächse und wir wollen unter die Top Ten in Europa. Das heißt, wir müssen weiter daran arbeiten, die Zahl der Übernachtungen in Hamburg zu steigern. Aber da muss man sich ja auch einmal fragen, warum eigentlich Touristen nach Hamburg kommen:

(*Ingo Egloff SPD*: Weil Herr Uldall so nett ist!)

Nicht nur, weil Hamburg als grüne Metropole am Wasser einen hohen touristischen Wert hat, nicht nur, weil es Musicals und Filmpremieren, Shopping-Möglichkeiten und große Sportveranstaltungen gibt, sondern es sind auch die Events, die der Senat ganz bewusst nach Hamburg holt, wie zum Beispiel die Bambi-Verleihung. Das kostet zwar Geld, solch eine Veranstaltung hierher zu bekommen,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Filmförderung!)

aber ein Mehrfaches an Geld, Frau Dr. Hilgers, kommt durch die Touristen wieder in die Stadt. Für Marketing ausgegebenes Geld ist sehr viel besser ausgegeben,

(*Michael Neumann SPD*: ... als für Kinder!)

als wenn Sie damit eine konventionelle Werbestrategie betreiben wollten.

(Beifall bei der CDU)

Wer wie die GAL am Marketing sparen will – und das schlagen Sie ja sehr oft als Deckung für Ihre Haushaltsanträge vor –, ...

(*Michael Neumann SPD*: Wir auch!)

– Sie auch. Entschuldigung, das muss ich übersehen haben. Aber dann trifft der Vorwurf jetzt auf Sie eben auch zu.

... der verarmelt den Tourismus und Hamburgs Bekanntheitsgrad in Deutschland und der Welt.

(Beifall bei der CDU)

Eine Stadt wie Hamburg darf aber nicht nur als Wirtschaftsstandort und für Touristen zukunftsfähig sein. Sie muss gleichermaßen für die Hamburgerinnen und Hamburger attraktiv sein. Sie muss familienfreundlich sein und gute Bildungsangebote garantieren. Schauen wir uns doch bitte einmal an, was der Senat da tut. Wir werden sehen, dass der Vorwurf, der im SPD-Leitantrag gleich

A auf Seite 1 steht, absurd ist, nämlich dass zuvorderst in den Bereichen Kinderbetreuung, Schule und Hochschule gekürzt werde.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Ist aber so!)

Nehmen wir uns erst einmal den Bereich Kita. Zugegeben, die Einigung zwischen der Behörde und den Kita-Verbänden kam erst, als Ihr Antrag vermutlich schon geschrieben war. Aber der Kürzungsvorwurf ist damit vom Tisch und zwar endgültig.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Nein, kein Stück!)

Die staatlichen Zuschüsse bleiben auf Vorjahresniveau. Gegenüber 2003 werden 40 Millionen Euro mehr ausgetragen oder, wie Herr Neumann sagen würde, investiert und zwar in kleine Menschen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie haben keine Ahnung!)

Natürlich ist es bitter, dass wir jetzt die Elternbeiträge und ein zweites Mal die Grundsteuer anheben müssen, um diese Mehrkosten von 40 Millionen Euro dauerhaft bezahlen zu können,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist unverschämt, nicht bitter!)

aber es ist notwendig. Hier wurde auch entgegen der Behauptung von Herrn Neumann aus der letzten Woche kein Cent vom Finanzsenator unterschlagen. So beteiligen sich alle Hamburger und auch die Eltern an einer umfassenden und qualitativ hochwertigen Betreuung der Kinder unserer Stadt. Wenn Sie diese Maßnahmen ablehnen, stellen Sie sich selbst ins Abseits, denn Sie bieten keine solide Finanzierung der von Ihnen mitbeschlossenen Ausweitung der Betreuung.

Wir haben mit dem Gutscheinsystem und dem Kindertagesbetreuungsgesetz neue Maßstäbe für die westlichen Bundesländer geschaffen. Die Einführung der fünften Betreuungsstunde und der Rechtsanspruch für Berufstätige auf eine Kindertagesbetreuung sind wahre Meilensteine auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Stadt, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht.

(Beifall bei der CDU)

Angesichts der Bedeutung, die die frühkindliche Bildung für den späteren Bildungserfolg hat, ist herauszuheben, dass die Zahl der betreuten Kinder erneut steigen wird, auf voraussichtlich über 53 000. Und, Herr Neumann, wenn es mehr Anmeldungen gibt als diese 53 300 – liebe Leute, es gibt einen Rechtsanspruch, dann werden also weitere Plätze geschaffen.

(*Gesine Dräger SPD*: Dann brauchen wir mehr Geld!)

Aber lassen Sie uns erst einmal abwarten, wie sich die Anmeldezahlen entwickeln. Auf jeden Fall werden wir für die Kinder dieser Stadt und für die Zukunft der Kinder dieser Stadt Bildungsprogramme schon für den vorschulischen Bereich entwickeln und damit Defizite im bisherigen Bildungssystem weiter abbauen.

Damit komme ich dann schon zum Bereich Schule. Das ist ja der zweite Bereich, den Sie aufgeschrieben haben, in dem zuvorderst gekürzt werde. Schauen wir doch einmal in den Haushaltsplan. Herr Neumann, bei Grund-, Haupt- und Realschulen steigen die Ausgaben. Bei Son-

C derschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, beruflichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft steigen die Ausgaben. Bei der Jugendmusikschule steigen die Ausgaben.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Die Einnahmen!)

Den haushaltstechnischen PISA-Test haben Sie irgendwie nicht bestanden.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch im Bildungsbereich muss umgeschichtet und umgesteuert werden, um die Kinder fit fürs 21. Jahrhundert zu machen. Wir bauen das Ganztagsangebot aus,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: An Gymnasien!)

wir schaffen neue Bildungspläne, wir sorgen für verbindliche Lernstandards und für Erfolgskontrollen. Wir haben ein neues Hauptschulkonzept auf den Weg gebracht, wir geben den Schulen mehr Selbstverantwortung und sorgen gleichzeitig für Evaluation der schulischen Arbeit. Ich könnte das alles auch in einem Satz zusammenfassen: Wir arbeiten Ihre Versäumnisse ab.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Und wenn wir erstmals bei den letztjährigen Zahlen das Ergebnis hatten, dass der Anteil der Hauptschüler, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, zurückgeht, dann haben wir die Umkehrung dieses unseligen Trends geschafft. Unter Ihrer Regierung ist dieser Anteil immer weiter gestiegen. Von daher sind wir erfolgreich.

(Beifall bei der CDU)

D Zur Schulentwicklungsplanung muss man vielleicht auch einmal sagen, dass es noch nie in dieser Stadt ein so transparentes, ein so offenes zweistufiges Beteiligungsverfahren gegeben hat wie unter diesem Senat. Das Ergebnis dieses Beteiligungsprozesses

(Zuruf von *Wilfried Buss SPD*)

wird mit ziemlicher Sicherheit sein, dass es eine Reihe von Veränderungen gegenüber dem bisherigen Behördenentwurf gibt. Also auch hier beweisen wir ein weiteres Mal, dass wir im Dialog mit den Bürgern, mit den Einrichtungen dieser Stadt berechtigte Interessen aufnehmen und dann auch das Richtige tun.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir dann zu der dritten Forderung der SPD aus diesem bekannten Leitantrag: Die Verantwortung für die Zukunft Hamburgs gebiete es, nicht zuvorderst im Bereich Hochschule zu kürzen. Lieber Herr Neumann, diese Forderung wird – wieder einmal – erfüllt.

(*Michael Neumann SPD*: Dann können Sie ja auch zustimmen!)

Schauen Sie in den Haushalt! Lesen bildet. Die laufenden Zahlen an allen Hochschulen steigen. Es wird nicht gekürzt. Sie können diesem Einzelplan guten Gewissens zustimmen

(Beifall bei der CDU)

und damit dazu beitragen, dass unsere Hochschulen beim nächsten Hochschulranking endlich einen besseren Platz einnehmen, als das bisher der Fall ist. Ich kann hier nicht das ganze Bündel von Maßnahmen ausbreiten, welches wir im Bereich der Hochschulen eingeleitet ha-

A ben. Diese Maßnahmen werden in baldiger Zukunft schon ihre Wirkung zeigen. Insbesondere rechne ich dazu, dass künftig die Hamburger Hochschulen ihre Studenten selbst aussuchen dürfen, was für sehr viel höhere ...

(Zuruf von *Dr. Barbara Brüning SPD* und weitere Zurufe von der SPD)

– das stößt offenbar auf den Widerspruch einiger Interessenten auf diesem Felde.

(Zuruf: Nein, aber die Logik, die darin steckt, ist doch klar!)

Es geht hier schlicht und ergreifend darum, dass wir Studenten, die einfach studieren möchten, auch wirklich vorher befragen, ob sie dieses wollen und ob sie dafür geeignet sind, denn ich will keine ewigen Studenten haben, ich will Studenten haben, die Abschlüsse erreichen und damit einen vernünftigen Beruf ergreifen können.

(Beifall bei der CDU)

Gerade in Zeiten leerer Kassen kommt es darauf an, die verbliebenen politischen Gestaltungsspielräume klug zu nutzen und das tun wir zum Beispiel auch im Bereich der Inneren Sicherheit. Durch unseren Eckpunktebeschluss zum neuen Polizeirecht wird sehr deutlich, dass die Innere Sicherheit eines der zentralen Themen unserer Politik ist und bleiben wird. Mit uns wird es kein Polizeirecht geben, welches den Ruf Hamburgs als weltoffener und liberaler Metropole schaden wird. Deshalb verzichten wir auch auf populistische Showeffekte. Zur wachsenden Stadt – da war das Wort wieder, Herr Neumann – gehört aber auch wachsende Sicherheit. Deshalb wollen wir ein in wesentlichen Punkten erweitertes Polizeirecht einführen

B

(*Michael Neumann SPD*: Kriegen Sie erst einmal Ihr geschlossenes Heim in den Griff!)

und damit auch über die Grenzen Hamburgs hinaus Maßstäbe für neue Sicherheitsstandards in Deutschland setzen.

(*Michael Neumann SPD*: Wann ist das Gesetz denn endlich da?)

Wir wollen ein Polizeirecht – und wir werden es schaffen –, das auch nach Einschätzung der Polizeibeamten optimale Rahmenbedingungen für mehr Sicherheit in unserer Stadt schafft.

Ich muss, meine Damen und Herren, angesichts der fortgeschrittenen Redezeit jetzt darauf verzichten, jetzt über alle Politikbereiche zu reden.

(Schade-Rufe von der SPD und der GAL)

– Ich bedaure es auch. Vielleicht treten Sie mir ja nachher noch etwas Redezeit ab, das wäre dann hilfreich.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss nämlich noch ein paar Minuten darauf verwenden, was denn nun eigentlich an Entscheidungen hier ansteht. Es steht die Entscheidung darüber an, ob wir es schaffen, im Jahre 2006 einen ausgewogenen Betriebs- haushalt zu erreichen, und ob wir die Netto- Neuverschuldung weiter kontinuierlich verringern wollen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Nein, so nicht!)

Wir wollen dieses aus Verantwortung für die Stadt und wir wollen finanzielle Handlungsspielräume zurückgewinnen. Das erfordert an allen Stellen des Haushaltes eine kritische Überprüfung bisheriger Ausgaben und Gewohnheiten, insbesondere im Betriebshaushalt. Man muss schmerzhafte Einschränkungen vornehmen. Aber die CDU-Fraktion bekennt sich zu ihrer Verantwortung. Deshalb hat die CDU-Fraktion im Spätsommer dieses Jahres auch dafür gesorgt, dass die Pläne des Senates in den Bereichen Innere Sicherheit, Kinderkuren und Sport entscheidende Korrekturen erfahren haben.

C

Dennoch: Wir machen keine Politik, die uns zu everybody's darling macht. Das wissen wir auch. Viele der notwendigen Einschritte tun uns auch weh. Wir verlangen Opfer, aber wir bieten auch Zukunft. Das unterscheidet uns von der SPD. Sie verspricht ein bequemes Hier und Jetzt und sagt, was schert mich das Morgen?

(Beifall bei der CDU)

So stellen Sie hier mit eklatanter finanzpolitischer Sorglosigkeit Forderungen auf und machen Versprechungen, von denen Sie genau wissen, dass sie nicht zu halten sind.

(*Wolfgang Drews CDU*: So ist es!)

Wenn ich mir den Leitantrag der SPD durchlese, dann stehen darin allein weitere Ausgaben von 175 Millionen Euro. Nehme ich die Einzelanträge dazu, sind es noch einmal 15 Millionen Euro obendrauf. Wie sollen diese Ausgaben gedeckt werden?

(*Michael Neumann SPD*: Das steht da auch drin!)

– Das steht da auch drin. Und zwar: Abschaffung der Eigenheimzulage, der Pendlerpauschale, Neuregelung der Erbschaftsteuer.

D

(*Michael Neumann SPD*: Und Hartz IV!)

– Und Hartz IV. Ja, das kommt eins nach dem andern. Nun werden Sie nicht unruhig!

Das sind alles bundesgesetzliche Regelungen. Nur durch einen Beschluss dieses Hauses lassen die sich überhaupt nicht ändern.

(*Michael Neumann SPD*: Das Geld ist doch da!)

Selbst wenn es die Änderung gäbe, Herr Neumann, sie würden für 2005/2006 nicht das von Ihnen erwartete Ergebnis bringen. Die Eigenheimpauschale, das sind gerade einmal 2,5 bis 4 Millionen Euro, die da in den nächsten Jahren anfallen und nicht die Unsummen, von denen Sie reden.

(*Michael Neumann SPD*: 30 Millionen Euro! – Zurufe von der SPD und der GAL: Nein, nein!)

– Was? Gucken Sie einmal in Dr. Maiers Antrag hinein.

(*Michael Neumann SPD*: Da steht alles drin!)

Der rechnet für 2006 mit einer größeren Entlastung und sagt, deswegen stellen wir 2005 mal eben – sozusagen auf Vorschuss – 11 Millionen Euro zusätzlich ein, sonst wäret ihr auch nicht mit der Deckung hingekommen.

Ihre Deckungsvorschläge haben also eine ganze Reihe von Mängeln, die letztlich dazu führen, dass man das Ganze als unseriös bezeichnen muss.

(Beifall bei der CDU)

- A Sie bei der SPD haben ja etwas ganz Tolles gemacht. Sie haben gesagt, wir nehmen nicht verbrauchte Reste aus 2003 und übertragen die auf 2005 und 2006.

(*Michael Neumann SPD: 2004!*)

Herr Neumann, 2003 war insgesamt für die Stadt ein defizitäres Jahr. Wenn in Einzelbereichen nicht alle Mittel benötigt wurden,

(*Michael Neumann SPD: Welche Fassung haben Sie eigentlich?*)

dann sollten wir froh darüber sein, sonst wäre die Verschuldung noch höher. Aber die Reste aus 2003 sind kein von Ihnen entdecktes Sparschwein, sondern das ist schlicht und ergreifend Verringerung der Kreditaufnahme. Das ist auch für diese Stadt dringend notwendig.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn Sie Hartz IV als den großen Entlastungsbringer anführen: Da kann ich bloß warnen. Diese Entlastung, die bei Hartz IV möglicherweise herauskommt,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Die ist eingestellt!*)

sollten wir als Risikovorsorge in den Haushalt einstellen, aber wir können das Geld nicht zusätzlich, so wie Sie es wollen, gleich noch einmal ausgeben.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht!*)

Das ist eben wirklich unseriös.

(Beifall bei der CDU)

- B Sie wollen da, wo Sie konkret werden, Investitionen kürzen und die Betriebsausgaben erhöhen, was mit dem Haushaltrecht nicht vereinbar ist. So sagte Herr Neumann vor einigen Wochen bei einer Podiumsdiskussion, wenn man auf den Bau der U 4 verzichten würde, bräuchte man keine Kostenbeteiligung an den Betriebskosten der Sportstätten. Herr Neumann, Sie wissen, dass das haushaltrechtlicher Murks ist.

(*Jürgen Schmidt SPD: Stimmt doch gar nicht, was Sie da erzählen!*)

– Ich war ja selbst auch dabei, Herr Schmidt, und deswegen, weil ich das noch einmal in der Zeitung nachlesen konnte,

(*Michael Neumann SPD: Es geht nur um die Marketing-Ausgaben!*)

habe ich mir dieses auch besonders gut gemerkt.

Herr Neumann sagte kürzlich in einem Zeitungsinterview, dass der Prozess der Neupositionierung seiner Partei nach der heftig verlorenen Bürgerschaftswahl seine Zeit brauche und die SPD diese Zeit habe.

(*Karen Koop CDU: Die sollen Sie auch noch lange haben!*)

Herr Neumann, die Stadt hat diese Zeit nicht. Wir müssen hier und heute die Weichenstellungen vornehmen. Sie können sich gern Holunderblütentee kochen und in Ihrer Selbsterfahrungsgruppe über den Selbstfindungsprozess der SPD weiterdiskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht kommt da ja auch einmal was. In diesem Sinne also viel Erfolg.

(*Heiterkeit bei der CDU – Manuel Sarrazin GAL: C Was soll da kommen?*)

(*Heiterkeit bei der CDU*)

Wir wollen mit dem Sonderinvestitionsprogramm – hierauf möchte ich abschließend eingehen – einige wichtige Pflöcke einschlagen, die die Entwicklungsrichtung dieser Stadt bestimmen werden. Da ist das Erste: Wir müssen den Wirtschaftsstandort Hamburg stärken. Wir haben ein Hafeninvestitions-Beschleunigungsprogramm, wir brauchen die Fahrinnenenanpassung der Außen- und der Unterelbe und wir brauchen mit dem Hafenausbau weitere Umschlagkapazitäten im Containerbereich. Dieses sichert den traditionellen Kern der Hamburger Wirtschaft und dieser ist nach wie vor von existenzieller Bedeutung für unsere Stadt.

Wir wollen zweitens an dem Projekt "Wachsende Stadt" mit verschiedensten Aktivitäten weiterarbeiten wie Flächenrecycling, Altlastensanierung, Konversionsflächen, mit der HafenCity den Sprung über die Elbe bis zum Harburger Binnenhafen. Das sind neue stadtentwicklungspolitische Dimensionen, die dieser Senat entdeckt hat

(*Zurufe von der SPD und der GAL*)

und wo er entschlossen an die Umsetzung geht.

(Beifall bei der CDU)

Und wir wollen die Attraktivität Hamburgs steigern. Da zeigt sich einmal wieder die Kurzsichtigkeit von Herrn Neumann, der gesagt hat: Wozu brauchen wir eine Konzerthalle?

(*Karen Koop CDU: Wir haben den Rathausmarkt!*)

Jetzt setze ich einmal fort: Entweder man geht in eine der vorhandenen oder man kann ja auch woandershin fahren. Dies sehen wir eben genau andersherum, Herr Neumann. Wir brauchen für Hamburg eine wirklich erstklassige Konzerthalle wie es das Konzept der Elbphilharmonie vorsieht und deswegen werden wir uns auch bemühen, dieses aus dem Sonderinvestitionsprogramm zu finanzieren.

(Beifall bei der CDU)

Ebenso werden weitere Maßnahmen im Kulturbereich – das Auswanderermuseum und hoffentlich auch das Ballettmuseum, Kinder- und Jugendkultur – zu einer weiteren Steigerung der Attraktivität Hamburgs beitragen. Wir werden aus dem Sonderinvestitionsprogramm auch den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Hamburg stärken.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wie tun sehr viel für Hamburgs Zukunft.

(*Dirk Kienscherf SPD: Sie reden viel!*)

Stimmen Sie den Haushalt zu und Sie haben sehr viel für Hamburg getan.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Meine Damen und Herren, das Wort erhält die Abgeordnete Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwei Bemerkungen zu Ihnen, Herr Reinert: Wenn Sie sich schon über weniger Arbeitslosigkeit aus-

A lassen, müssen Sie bedenken, dass Sie zum Beginn dieser Legislatur mit zusätzlichen 30 000 Arbeitslosen gestartet sind. Zweitens würde ich Ihnen empfehlen, einmal Ihren Kollegen Heiner Geisler zu lesen, um nicht nur über die eine, sondern auch über die andere Seite zu sprechen, die in Ihrer Rede überhaupt nicht vorkommt, wir Grüne sprechen immer noch über die soziale Marktwirtschaft.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ein wirtschaftlich erfolgreiches Hamburg ist notwendig und wichtig. Daran zweifelt überhaupt keiner, aber ich zweifle an der These des CDU-Senats, dass es automatisch auch eines sozial starken Hamburgs bedingt. Diese These teile ich nicht, weil leider wirtschaftliche Stärke noch nicht heißt, dass Politik auch strukturelle Ungerechtigkeit abschafft. Sie kann auch – wie es zurzeit Ihre Politik trotz wirtschaftlicher Stärke zum Beispiel im Hafen tut – gerade in Zeiten von Krisen Strukturen zerstören, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den sozialen Frieden und die Sicherheit gefährden. Wenn Sie sich anschauen, wie Prävention, Integration, Opferschutz und Resozialisierung zu Begriffen geworden sind, die bei Ihnen keine oder nur noch untergeordnete Rollen spielen, dann wird Ihre These reichlich widerlegt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wir Grünen setzen deshalb in unseren Haushaltsanträgen andere Schwerpunkte. Wir wollen in Kinder und nicht in Häuser investieren. Wir setzen Bildungsschwerpunkte, von der Vorschule bis zur Volkshochschule. Wir setzen nicht nur die Hoffnung auf einen Konjunkturaufschwung, sondern auch auf Subventionsabbau zum Beispiel bei der Eigenheimzulage. Wenn Sie patriotisch wären, Herr Reinert, dann würden Sie sich dafür einsetzen, dass diese Eigenheimzulage abgeschafft wird, um die Einnahmen für Hamburg zu verbessern.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Eigentlich müssten wir uns darüber einig sein, dass der Senat die Verantwortung für alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt hat, für Hamburgerinnen und Quiddjes, für Alte und Junge, für Familien, für Migrantinnen und Flüchtlinge, für Frauen und Männer. Wenn die Stadt als Gemeinwesen funktionieren soll, dann müssen alle mitbeteiligt sein und dann profitieren auch alle davon. Gerade Unsicherheit, Ungerechtigkeit und fehlender sozialer Zusammenhalt gefährden unser Gemeinwesen. Deshalb ist es die Aufgabe aller in dieser Gesellschaft und vor allen Dingen die Aufgabe der Regierung, dafür Sorge zu tragen, dass solche Tendenzen nicht in eine Richtung überhand nehmen. Wenn wir uns die Politik des Senats im letzten Jahr anschauen und uns fragen, inwieweit der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt oder geschwächt wurde oder wie zum Beispiel Familien unterstützt worden sind, oder uns fragen, ist die Schere zwischen arm und reich weiter auseinander gegangen oder hat der Liberalismus den Anspruch auf soziale Gerechtigkeit verdrängt oder wie sehen Bildungschancen für Kinder in Hamburg aus, dann wird es schon kritischer, Herr Reinert.

Besonderes Augenmerk möchte ich dabei auf die Frage der Beteiligung und Integration der Migrantinnen legen. Kaum etwas beschäftigt zurzeit die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik mehr, als wie das gemeinsame Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen in der Gesellschaft und im politischen Gemeinwesen gestaltet

werden kann. Der Umgang mit Minderheiten zeigt sich als Gradmesser für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für die Stärke der Demokratie.

Beginnen wir aber mit den Kleinsten: Gäbe es eine Rangliste der Unworte des Jahres, dann stünde der Begriff "Kita-Chaos" sicherlich seit Jahren an einem sicheren Platz in den oberen Rängen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Eltern, Kinder, Erzieherinnen mussten monatelang immer wieder zu tausenden auf die Straße gehen, bis sich überhaupt etwas bei Ihnen bewegt hat. Das scheint ja ein Hauptmerkmal Ihrer Politik zu sein.

Herr Reinert, Sie haben den Stellenwert frühkindlicher Bildung immer noch nicht begriffen. Sie sagen, der Senat würde irgendwelche Konzepte machen. Ich höre seit drei Jahren immer wieder: Es wird Konzepte für frühkindliche Bildung geben. Was haben Sie stattdessen gemacht? Es wurde unendlich abgebaut, gerade in den Vor- und Grundschulen, was die Sprachkonzepte angeht. Es geht hier nicht um irgendwelchen feingestigten Luxus. Es geht hier darum, das Fundament, die Bildungsgrundlagen für ein ganzes Leben zu legen. Hier geht es letztendlich knallhart um Ressourcen im globalen Wettbewerb und um nichts anderes.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wen hat das von Ihnen inszenierte Chaos am meisten getroffen? Nicht die gut situierten Kitas in bestimmten Stadtteilen. Ihre Gutscheinpriorisierung hat vor allen Dingen – das muss man immer wieder betonen – die Schwächeren getroffen. Die Kinder auf der Veddel haben es zu spüren bekommen, welchen Stellenwert sie in Ihrer Politik haben. In den sozial benachteiligten Stadtteilen ist die Zahl der Ganztagesplätze um 30 Prozent zurückgegangen. Besonders der Spracherwerb braucht Zeit und Zuwendung und die Mittel hierfür haben Sie bei den Kindern aller Altersgruppen gekürzt. Von der Vorschule über die Schule – Herr Reinert, von wegen, Ihr aufgeblähter Schulhaushalt –, bis hin zur Volkshochschule haben sie die Mittel für Sprachförderung drastisch zusammengekürzt. Ich möchte hier noch ein paar Worte zur Volkshochschule einschieben. Die geplante Zerschlagung der Volkshochschule wird weitreichende soziale Folgen haben. Ich glaube, Ihnen ist noch gar nicht bewusst, was passiert ist, wenn es 2000 Kurse weniger in dieser Stadt gibt, wo gerade die Volkshochschule eine Sinnstiftung für die Bürgerinnen und Bürger in Stadtteilen bedeutet. Eine solche Politik fördert nicht den Zusammenhalt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Armut und Benachteiligung sind kein Schicksal oder soziales Pech, das ist strukturelle Ungerechtigkeit, die im frühesten Alter beginnt. Daran muss gearbeitet werden.

Nun haben Sie auf den letzten Drücker die Finanzierung noch schnell für die Kitas hingeschustert. Eine Erhöhung der Grundsteuer, erhöhte Elternbeiträge sollen es retten. Ganz besonders interessant ist aber Ihre Begründung, warum die Finanzierung durch Steuererhöhung konsequent und gerecht sein soll, weil – laut Pressemitteilung der Finanzbehörde –

"... derjenige, der die Aufgabe und damit die Ausgabe verlangt, auch für die Finanzierung aufkommen muss."

C

D

A Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Im Grunde genommen heißt das, das habt ihr nun davon. Wenn ihr gute Kitas wollt, dann müsst ihr auch extra dafür bezahlen und deshalb erhöhen wir die Steuern für alle, nach dem Motto, Herr Peiner: "Wer bestellt, bezahlt!". Aber, Herr Peiner, wir sind hier nicht in der Kneipe, sondern in einem Gemeinwesen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte den Bürgermeister und seinen Senat auch noch einmal an die Kleinigkeit erinnern, dass die Hamburgerinnen und Hamburger eigentlich schon bezahlt haben. Das gesamte Budget, das Sie dieser Tage verteilen, sind die Steuergelder der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Die wollten durch den Volksentscheid mitentscheiden, wofür dieses Geld ausgegeben wird, und natürlich die Prioritäten des Budgets bestimmen und nicht als Strafe draufzahlen. Das ist ein bisschen schwierig, wenn der Senat zwischen zwei Wahlterminen daran erinnert wird. Das passt natürlich nicht in Ihren Kram, wenn die Wählerinnen und Wähler von ihrer gewählten Regierung verlangen, dass eine Aufgabe erfüllt wird, für die sie bereits gezahlt haben.

Kommen wir gleich zu Ihrer grundsätzlichen Angst vor dem Volk und dem Bemühen, sich das Volk durch eine Einschränkung der Volksgesetzgebung vom Hals zu halten. Darüber ist viel debattiert worden. Der Widerstand in der Stadt formiert sich nun massiv und es startet ein Volksbegehren zur Rettung des Volksbegehrns. Das heißt, die Hamburgerinnen und Hamburger müssen in einem gemeinsamen Kraftakt sicherstellen, dass ihre Meinung künftig Gehör finden wird.

B

Für den Umgang des Senats mit der Meinung der Bürgerinnen und Bürger spricht das Bände. Ich kann mich nur an dieser Stelle fragen: Wie tief ist eigentlich das Politik- und Demokratieverständnis von CDU-Senat und CDU-Fraktion gesunken?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ein anderes Alarmzeichen für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gibt erneut die aktuelle PISA-Studie. Die soziale Herkunft bestimmt in Deutschland stärker über den weiteren Bildungsweg als in irgendeinem anderen Teilnehmerland. Wer arm ist, soll halt dumm bleiben – in Deutschland. Was für eine Verschwendug an Möglichkeiten! Wir brauchen jedes einzelne Kind. Keines darf aufgegeben werden. Insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund haben bei den Leistungsstudien überdurchschnittlich schlecht abgeschnitten und wenn sie gute Leistungen bringen, werden sie auch noch falsch sortiert und gehen statt in höhere Bildungsgänge in die Hauptschulen, was die KESS-Studie in Hamburg auch noch einmal belegt hat. Aber statt auf diese Schulmisere zu reagieren, plant die Schulsenatorin nicht etwa eine regionale Schulentwicklung, die diese Kriterien mit einplant, dem entgegensteuert

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Im Gegenteil!)

und Integration fördert, wie es die GAL mit einer regionalen Standortplanung, die diese Kriterien mit aufnimmt, frühzeitig gefordert hat. Im Gegenteil. Sie schafft die integrativen Regelklassen sowie die integrierten Hauptschulen ab, sie setzt auf Auslese und schließt genau solche Schulen, die hervorragende Integrationskonzepte

entwickelt haben. Zudem liegen diese Schulen noch in sozial benachteiligten Stadtteilen, in denen der gesellschaftliche Zusammenhalt häufig gerade besonders gefährdet ist.

C

Diese Schulschließungen haben so viel Protest hervorgerufen, den natürlich der Senat wie gewohnt nicht hören will. Ich sage das an dieser Stelle zum wiederholten Male. Es ist eine unglaubliche Ignoranz den Eltern, den Schulen, den engagierten Menschen gegenüber, die sich um die Zukunft ihrer Kinder sorgen, die die Schulsenatorin an den Tag legt. Zuerst verspricht sie den Eltern und auch den Schulen, die vorher in keiner Weise an den Entscheidungen beteiligt waren, sich noch einmal anzustrengen und ihre Argumente nachzureichen, und bei der entscheidenden Sitzung, in der über 500 Eltern, Lehrer und Schüler tatsächlich mitreden wollen, schwänzt die Senatorin und steht lieber am Abend am kalten Büfett der WM-Party, auf der das Maskottchen vorgestellt wurde. Das kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Vereinzelte Buh-Rufe bei der GAL und der SPD)

Frau Dinges-Dierig, Ihr Verhalten war und ist ein Affront und es ist Abschottung. Herr Reinert, wenn Sie vom transparenten Schulentwicklungsplan sprechen, dann haben Sie in den letzten Monaten offensichtlich nicht verfolgt, was sich abgespielt hat: Mal hü, mal holt, rein in die Kartoffeln, mal raus aus den Kartoffeln. Dann toppt die Senatorin das Ganze noch mit einer brieflichen Aufforderung an die Schulen, andere Schulen zu denunzieren und zur Schließung vorzuschlagen. Anstatt die Beteiligten an einen Tisch zu holen, fördern Sie einen Hickhack, schaden den Schulen, schaden der Schulentwicklung und schaden dem Zusammenhalt in unserer Stadt.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Kommen wir noch einmal auf die Wirtschaftsförderung zu sprechen, weil Herr Reinert sein Hauptaugenmerk darauf gelegt hat. Es ist natürlich vollkommen richtig, dass man die Wirtschaft fördern muss. Man muss sie aber richtig fördern. Aber wenn ich aus Ihrem Munde höre, dass Sie den Mittelstand verstärkt fördern würden, habe ich große Zweifel, dass Sie diese kleinteilige Wirtschaftsförderung wirklich machen, die sehr viel Mühe bereitet. Ich habe eher das Gefühl, dass der Senat ein bisschen wegschaut und lieber in Visionen von Großprojekten schwelgt. Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie sagen, dass der Mittelstand in unserer Stadt im großen Umfang die Arbeitsplätze bietet und nicht nur das eine oder andere Großprojekt. Wenn Sie sich in den Haushaltsplan hineinlesen würden, dann würden Sie feststellen, dass gerade die kleinen und mittleren Firmen nicht in der notwendigen Form gefördert werden.

(Beifall bei der GAL – Barbara Ahrons CDU: Vielleicht sollten Sie sich mal erkundigen, bevor Sie etwas sagen!)

– Frau Ahrons, Sie haben das nicht alles immer als Erste verstanden.

Wenn Sie dann noch von Marketing sprechen und sagen, wir würden beim Marketing streichen, dann muss ich Sie allerdings fragen, was Sie mit der Filmförderung gemacht haben. Die da vorgenommene Kürzung ist ein schlagendes Beispiel für eine verfehlte Wirtschaftspolitik. Gerade die Filmförderung ist ein wichtiges Kulturelement in dieser Stadt. Aber das hatte Frau von Welck ja nicht begriffen,

A dann ist die Filmförderung in die Wirtschaftsbehörde gekommen und jetzt schlagen Sie diesem wichtigen Wirtschaftsfaktor für Hamburg zum Teil die Beine weg. Dabei ist sie die beste Werbung für die Stadt. Was wollen Sie eigentlich mehr?

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Bei der Preisverleihung am Wochenende für Fatih Akin war es besonders irritierend. Es gibt Auszeichnungen, vom Goldenen Bären, über den Europäischen Filmpreis, bis hin zum Silbernen Leopard für Ayse Polants "En garde" – und der Senat kürzt die Förderung. Da fragt man sich wirklich, wo Sie die Wirtschaftskraft Hamburgs sehen. Jedenfalls da nicht. Dieses Marketing erscheint mir wesentlich angemessener als manch anderes, was Sie als Marketing verkaufen.

(Beifall bei *Manuel Sarrazin GAL*)

Kommen wir zur Arbeitsmarktpolitik, einem zentralen Punkt der Wirtschaftspolitik. In der Arbeitsmarktpolitik muss auch gelten, keiner wird aufgegeben oder zurückgelassen. Aber dieser Senat hat inzwischen jede Orientierung an bestimmten Zielgruppen aufgegeben. Auch wenn gerade die Arbeitslosigkeit sinkt, steigt aber genau die Zahl der Langzeitarbeitslosen. Es müssen bei Ihnen doch alle roten Lämpchen angehen, wenn Sie für die Arbeitsmarktpolitik gleichzeitig 20 Millionen Euro weniger ausgeben und die Chancen von niedrig Qualifizierten weiter verringern, die dann wahrscheinlich überhaupt keinen Fuß mehr in den Arbeitsmarkt bekommen werden. Weiterhin kommt hinzu, dass die Zahl der Migrantinnen und Migranten unter den Arbeitslosen überproportional hoch ist. Wenn Sie in einer solchen Situation die Mittel kürzen, ignorieren Sie zum Teil die Ursachen dieser speziellen Arbeitslosigkeit und nehmen in Kauf, dass die benachteiligte Gruppe der gering Qualifizierten weiter ins Abseits gerät.

Unseres Erachtens erfordert die Integration in den Arbeitsmarkt auch Mobilität, weil die Bewerbungsgespräche nicht vor der Haustür stattfinden. Integration erfordert auch Teilhabe am öffentlichen Leben in der Stadt auch für Arbeitslose. Mit der Abschaffung des Sozialtickets haben Sie genau das Gegenteil gemacht. Die Arbeitslosen ziehen sich zurück und verlernen soziale Kompetenz. So nehmen Sie den Menschen entscheidende Möglichkeiten, selbst für ihre Reintegration aktiv zu werden.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Deshalb brauchen wir die Wiedereinführung des Sozialtickets für diese Menschen, die aus Ihrem kurzsichtigen Kosten-Nutzen-Denken gnadenlos herausfallen, um ihnen wieder eine Chance zu eröffnen.

Einen stadtpolitischen Nutzen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, insbesondere in so genannten Problemstadtteilen, um dort den sozialen Zusammenhang zu stärken, interessiert die Wirtschaftsbehörde schon lange nicht mehr. Das ist offenbar auch keine Aufgabe der Wirtschaftspolitik dieses Senats. Im Gegenteil. Alle Angebote werden zentralisiert, sodass vor Ort gar keine Handlungsoptionen mehr übrig bleiben. Eine Wirtschaftsförderung, die nicht die regionale Entwicklung und die Probleme vor Ort im Blick hat, vernachlässigt auch da den gesellschaftlichen Zusammenhang der ganzen Stadt.

In der Stadtentwicklungspolitik setzen Sie einseitig auf Prestigeobjekte. Ich nenne hier auch noch einmal zum

x-ten Mal die überirdisch teure U 4, anstatt eine moderne Stadtbahn einzurichten. Das kann es nicht sein. C

(Beifall bei der GAL, *Dr. Mathias Petersen und Doris Mandel, beide SPD*)

Ihr Sonderinvestitionsprogramm ist eher ein Sonderwunschkzettel, ein bisschen schwach geplant, unsolide finanziert und handwerklich schlecht gemacht. Ich vertrete für meine Fraktion klar die Position, die Elbphilharmonie wäre ein Juwel für die Stadt, aber Sie lassen an die Elbphilharmonie einen Tiefbauer heran und nicht jemanden, der diese Aufgabe filigran lösen könnte. Damit wird von Ihnen so eine Situation im wahrsten Sinne des Wortes verbaselet. Es heißt, Sonderinvestitionsprogramm, Sonderwunschkzettel, aber die Durchführung ist schwach.

Ihr Sonderinvestitionsprogramm wird auch auf Kosten der sozialen und integrativen Stadtentwicklung durchgepolt. Sie haben allein bei der Sanierung im geförderten Wohnungsbau über 22 Millionen Euro zugunsten dieses Sonderinvestitionsprogramms eingespart. Für die Frage der Integration und des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Stadt ist das unseres Erachtens eine fatale Entwicklung. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum in allen Stadtteilen, damit einzelne Stadtteile nicht auf Dauer zu Ghettos für die Ärmsten und damit auch gleichzeitig für einen Teil der eingewanderten Bevölkerung werden. Um es deutlich zu sagen: Wer über misslungene Integration jammert und sie gleichzeitig selbst fördert, dem darf Heuchelei vorgeworfen werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn Sie Angst vor Parallelgesellschaften haben, dann muss ich Sie auch fragen, was Sie die letzten Jahre versäumt haben, welche gesellschaftlichen Gruppen als Parallelgesellschaft tituliert und wahrgenommen werden und welche nicht. Vor den Parallelgesellschaften wie zum Beispiel der Gay-Community in St. Georg oder der Reederei-Szene in Blankenese warnen Sie uns ja auch nicht, oder? D

(Beifall bei der GAL und bei *Luisa Fiedler SPD*)

Zur Diskussion über Parallelgesellschaften schreibt Juan Moreno in der "Süddeutschen Zeitung" am 4. Dezember 2004:

"Deutsche lehnen das ab, es soll in Deutschland nach Deutschland aussehen, darin ist man sich einig. Eine der bekanntesten Parallelgesellschaften auf der Welt gibt es übrigens in New York. Sie heißt China Town und die gleichen Freunde, die mir erzählen, wie super interessant es da war, fragen mich, ob so etwas wie das türkische Kreuzberg wirklich toleriert werden muss."

Wir sollten ethnische, kulturelle, religiöse Unterschiede nicht einebnen wollen, aber wir müssen gleichzeitig sagen, was wir unter Integration verstehen. Nicht Assimilation? Aber es muss eine Ebene geben, auf der die Unterschiedlichen gleich sind und sich als Gleiche anerkennen. Das kann letztendlich nur das politische Gemeinwesen sein, das gleichzeitig das Recht auf Unterschiede garantiert. Im Grundgesetz etwa durch die Garantie des Rechts auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Diskriminierungsverbot für Unterschiede des Geschlechts, der Abstammung, der Rasse, der Sprache, der Heimat und Herkunft, des Glaubens, der religiösen und politischen Anschauungen. Das Grundgesetz formuliert diese Rech-

A te als allgemeine Menschenrechte. Es ist aber der Staat, der diese Grundrechte garantiert und die Gestaltung ermöglicht.

Deshalb ist die wichtigste Ebene der Integration eine möglichst aktive Beteiligung und das geht letztendlich nur als Staatsbürger.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir Grünen haben immer die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts unterstützt. Wir haben die Einbürgerungskampagnen unterstützt, die Sie zum Teil massiv behindert oder sogar noch durch Hetzkampagnen in Hessen unterstützt haben. Mit der Staatsbürgerschaft ist aber nicht die Übernahme des Passes alleine gemeint, sondern die Teilhabe an der politischen Gemeinschaft, in allen gesellschaftlichen und öffentlichen Gremien, die gegenüber allen möglichen gesellschaftlichen Unterschieden die gleichen Freiheiten, Rechte und Pflichten durchsetzt.

Deshalb kann ich hier nur einer abschließenden Bewertung kommen: Die CDU präsentiert Hamburg gerne als "Weltstadt", als "Metropole", Herr Reinert, aber eigentlich wäre es Ihnen lieber, wenn die Welt draußen bliebe.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr von Beust, Herr Bürgermeister, Sie kamen in meinen Ausführungen gar nicht vor. Das hat Sie vielleicht gewundert, aber mich wundert das auch.

(Beifall bei *Manuel Sarrazin GAL – Bernd Reinert CDU*: Er nimmt das nicht persönlich!)

B Ich frage mich oft, wo Sie eigentlich sind.

(Beifall bei der GAL)

Ich würde mich mit Ihnen gern über Bildung oder Integration oder soziale Gerechtigkeit streiten, aber leider weiß ich gar nicht, welchen Standpunkt Sie zu diesen Fragen vertreten. Sie treten nämlich in den zentralen Politikfeldern dieser Stadt überhaupt nicht in Erscheinung. Warum und in welcher Form Sie zum Beispiel an Gott glauben – über diesen Teil Ihres Privatlebens –, könnten wir öffentlich eine ganze Menge erfahren. Ihre politischen Ansichten vertreten Sie offenbar lieber im Privaten, damit es nicht so viele Menschen mitkriegen.

Herr Bürgermeister, Sie tragen aber die Verantwortung für das, was Sie tun und wofür Sie sich einsetzen. Sie tragen aber auch die Verantwortung dafür, was Sie nicht tun, wofür Sie sich nicht einsetzen und wofür Sie keine Stellung beziehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wegducken gilt nicht, Herr von Beust.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Schwerpunktsetzung des CDU-Senats ist falsch und schadet dem gesellschaftlichen Zusammenhalt unserer Stadt. Die GAL-Fraktion, wir Grünen, haben deshalb die Integration durch Beteiligung und durch Bildung an vorderster Stelle in unsere Haushaltsanträge gesetzt. Wir müssen so gut und so früh wie möglich alle handlungsfähig machen. Wir müssen den Zusammenhalt in der Gesellschaft nicht nur erhalten, sondern stärken und ausbauen und dieses Ziel auch mit knappen Kassen erreichen. Das geht, wenn man die richtigen Prioritäten setzt.

C Das wird Ihnen meine Fraktion in den nächsten Tagen im Detail aufzeigen. Unsere Anträge sind solide finanziert. Für jede Ausgabe wird eine Deckung aus dem Haushalt angegeben. Und unsere Haushaltsanträge setzen die richtigen Schwerpunkte für Hamburg.

Freiheit in der Freien Hansestadt Hamburg heißt, Bürgerrechte und aktive Beteiligung einfordern, aber das heißt auch, Solidarität stärken und strukturelle Ungerechtigkeit abbauen. So wird es uns nur gelingen, dass wir in Zukunft unsere Gesellschaft auch im Innersten zusammenhalten. – Danke.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Erste Bürgermeister Ole von Beust.

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Natürlich debattieren wir heute und in den nächsten beiden Tagen den Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg. Aber natürlich befinden wir uns mit dieser Stadt gemeinsam mit anderen 15 Bundesländern in der Wirklichkeit der Bundesrepublik Deutschland. Bei allem, was wir hier tun, und bei aller Wichtigkeit unserer Dinge, sollten wir natürlich gucken, wie die Situation ist, in die wir in Deutschland eingebettet sind, und wie die ökonomische und soziale Lage in diesem Lande ist und zu welchen Konsequenzen wir aufgrund einer nüchternen Analyse dieser sozialen und ökonomischen Lage in diesem Land kommen, denn wir sind ja nicht losgelöst von der Wirklichkeit Deutschlands.

D Wie ist die Lage? In Sachen Wachstum ist Deutschland nach wie vor Schlusslicht in Europa. Das in diesem Jahr einmal kurz erblühende Wachstumsplätzchen, das im Sommer bis zum Frühherbst etwas Hoffnung machte, ist verkümmert.

Der Stabilitätspakt in Deutschland kann vermutlich zum x-ten Mal nicht eingehalten werden und die Verschuldung des Bundes, der Länder und der Kommunen liegt über dem, was Deutschland für die Europäische Union selbst vereinbart hat. Die Staatsverschuldung in Deutschland ist so hoch wie noch nie. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland, die einmal deutlich gesenkt werden sollte – so Schröder –, ist auf 4,5 Millionen angestiegen, mit einer Tendenz zu 5 Millionen.

(*Dr. Mathias Petersen SPD: Hamburg!*)

– Mich wundern Ihre Zwischenrufe, denn es ist die Bilanz der rotgrünen Bundesregierung in Berlin von 1998 bis 2003, meine Damen und Herren von der Opposition, die ich gerade vortrage.

(Beifall bei der CDU)

Frau Goetsch hat wohlfeile Worte über die soziale Situation verloren.

(*Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.*)

Ich teile Ihre Analyse, wie schwierig die Situation ist. Ich weiß genau wie Sie, wie schlecht es vielen Leuten geht. Aber bitte tun Sie doch nicht so, als könnten Sie nichts dafür. In der Zeit, in der Sie in Berlin regiert haben – von 1998 bis 2003 –, ist der Anteil der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben – das sind Menschen, Herr Neumann, kein Beton –, von 12,1 Prozent auf 13,5 Pro-

A zent gewachsen. Das ist das Ergebnis von rotgrüner Sozialpolitik in Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sich die Gruppe der Familien und Ausländer angucken, die Ihnen zu Recht besonders am Herzen liegt, was ich nachvollziehen kann, werden Sie feststellen, dass es dort eine exorbitant hohe Steigerung gibt. Das sind in der sozialen Wirklichkeit die Verlierer Ihrer Berliner Politik.

(Beifall bei der CDU)

Die Rentenkassen stehen vor dem Aus. Wir haben eine katastrophale Situation. Im Jahre 2005 wird es bei den Renten entweder zu Beitragserhöhungen oder zu Leistungskürzungen kommen. Die Situation der deutschen Wirtschaft ist generell dadurch gekennzeichnet, dass wir im industriellen und gewerblichen Bereich im harten Wettbewerb mit Ländern in unserer unmittelbaren Nähe stehen, deren Arbeitskosten nicht einmal 30 Prozent/40 Prozent unserer Arbeitskosten betragen. Das ist ein großes Risiko für die deutsche Wirtschaft. Selbst der Exportweltmeister Deutschland muss feststellen, dass rund 40 Prozent der Güter, die von deutschen Firmen exportiert werden, schon im Ausland hergestellt werden. Die ökonomische und soziale Situation hat – einmal lax gesprochen – Alarmstufe Rot in Deutschland. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Warum sage ich das? Ich sage es deshalb, weil in dieser Situation nur eine ehrliche, ökonomische, soziale Analyse – ich sage nicht, dass an allem die Bundesregierung Schuld ist, ich weiß, wir sind in die Weltwirtschaft eingebettet – Voraussetzung dafür sein kann, zu entscheiden, was wir in Hamburg machen wollen. Ihre Antwort ist letztlich eine Antwort der Siebzigerjahre: Möglichst mehr Geld ausgeben für Projekte, deren Erfolg keiner kontrollieren will. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU)

So haben Sie und das ist auch gar nicht originell, in den Siebzigerjahren, in den Achtzigerjahren und in den Neunzigerjahren immer Politik gemacht. Darauf sind Sie erstaunlicherweise auch noch stolz. Es gab auch sehr gute Projekte, ich sage ja nicht, dass alles falsch war. Nur, die finanzpolitische Auswirkung dieser Politik ist, dass die Staatsverschuldung dieser reichen Stadt Hamburg in den Regierungsjahren unter sozialdemokratischer Dominanz von 1990 bis 2000 verdoppelt wurde. Die Folge ist, dass wir jetzt so in der Zinsgarotte hängen, dass wir das, was wir machen wollen, nicht mehr bezahlen können. Das haben Sie damals in diesen Wachstumsjahren verursacht.

(Beifall bei der CDU)

Nun kann ich durchaus nachvollziehen, dass Sie als Opposition nicht verpflichtet sind, eigene Vorschläge zu machen.

(Zuruf von Thomas Böwer SPD)

– Das ist eine ehrliche Antwort, Herr Böwer.

Herr Böwer, Sie haben zwei Wochen vor der Wahl einen tollen Vorschlag gemacht und gesagt, bei den Kitas sollten Standardkürzungen in Höhe von 25 Millionen Euro vorgenommen werden. Das war Ihr Clou vor der Wahl –

C vielleicht erinnern Sie sich noch, Herr Böwer. Das scheinen Sie vergessen zu haben.

Bei allen Analysen ist es notwendig zu überlegen, welche Konsequenzen wir aus dieser bitteren Wahrheit ziehen müssen. Ihre Konsequenz ist haushaltspolitisch, wenn es um die Abwägung der von uns geplanten Projekte geht, letztlich die Fortführung Ihrer alten Politik. Darum sagen Sie auch konsequenterweise bei allen Kürzungsmaßnahmen, die uns wehtun, die wir nicht gerne machen, die aber notwendig sind, um zu konsolidieren und um vor allen Dingen Kraft für Investitionen in Wirtschaft, Wachstum und soziale Wirklichkeit in dieser Stadt zu bekommen, denn das ist der Maßstab unserer Politik.

(Beifall bei der CDU)

Sie sagen zu allem nein. Die Kürzungen bei den Bücherräumen, bei der Volkshochschule, beim Frauenhaus, bei der Filmförderung, beim Sozialticket, ebenso die Änderung der Gruppengrößen tun uns genauso weh wie Ihnen. Glauben Sie, wir machen das gern? Sie sind aber notwendig, um die Kraft für Investitionen in dieser Stadt zu bekommen. Sie verweigern sich bei den Investitionen für die Wirtschaftskraft und die soziale Kraft dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andrea Hilgers SPD: Blödsinn!)

D Und nicht nur das. Dieser Senat nimmt zu Recht Geld in die Hand, um bei Beiersdorf Arbeitsplätze zu retten. Es handelt sich um Menschen, Herr Neumann, die dort arbeiten. Dort werden mit enormen Aufwendungen Forschungsvorhaben getätigt und an viele kleine und mittlere Unternehmen Aufträge vergeben. Dass Sie das öffentlich diskreditieren, hat mit Sozialdemokratie im guten Sinne überhaupt nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie einem erfolgreichen Unternehmer – ob Sie ihn mögen oder nicht –, der viel für diese Stadt getan hat und zur Vollendung seines Lebenswerkes bereit ist, Millionen für den Jungfernstadtturm zu sponsieren, vorwerfen, er tue das nur, um seinem Sohn einen guten Vorhof vor seinem Einkaufszentrum zu ermöglichen, dann ist das – mit Verlaub gesagt – mindestens schofelig. Das ist nicht in Ordnung, Herr Neumann, das macht man nicht.

(Beifall bei der CDU – Petra Brinkmann SPD: Nicht alle!)

Ich kann nur hoffen, dass das andere Mäzene und Stifter dieser Stadt nicht gehört haben, denn jeder würde sich fragen, was man ihm hinterher vorwerfen könnte. So können Sie mit diesen Menschen, die teilweise große persönliche Leistungen für unsere Stadt bringen, nicht umgehen. Sie können ihnen nicht unterstellen, sie täten das nur aus Eigennutz.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden also durch Einsparung und Sanierung Freiraum für Investitionen schaffen, um das Wirtschaftsklima zu verbessern, Arbeitsplätze und Wachstum zu schaffen, aber auch um die soziale Wirklichkeit zu verbessern und vor allen Dingen auch, um zu entscheiden. Vorhaben, die teilweise zehn, 15 Jahre diskutiert wurden, sind in dieser Legislaturperiode entschieden oder vorangebracht worden – gegen die Sie vermutlich sind. Sie haben immer nur dagegen geredet und nichts gemacht.

A Die in der Dohnanyi-Kommission entwickelte Hochschulreform wurde in dieser Legislatur in der theoretischen Umsetzung des gesetzgeberischen Teils bereits zu 80 Prozent, in der Wirklichkeit zu 30 Prozent verwirklicht. Von Ihnen hieß es abstrakt ja, aber immer dann, wenn es konkret wurde, gab es Widerstand, und Sie haben sich auf leisen Sohlen davongemacht. Wir werden diese Hochschulreform zum Wohle Hamburgs weiter durchführen.

(Beifall bei der CDU)

Zur Reform der beruflichen Bildung. Auch hier sage ich zum Wohle Hamburgs, dass wir für die jungen Leute einen engen Schulterschluss zwischen Staat und Wirtschaft eingehen. Diese Politik hat Erfolg. Wir haben in Hamburg – verglichen mit den anderen Bundesländern – einen weit größeren Anteil an der Steigerung der Zahl neuer Ausbildungsplätze. In Hamburg sind es 4,7 Prozent, im Bundesdurchschnitt 3,2 Prozent. Der Schulterschluss von Stadt und Wirtschaft schafft Lehrstellen und Ausbildungsplätze, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne auch das Thema Kindertagesbetreuung. Wir haben uns am Anfang etwas schwer bewegt, das gebe ich zu, aber dann haben wir mit Ihnen gemeinsam den Kompromiss geschlossen, der zum modernsten und besten Kita-Gesetz in Deutschland geführt hat. Die Menschen haben einen Rechtsanspruch, den sie durchsetzen können, wenn sie es wollen. Dazu stehen wir auch, meine Damen und Herren. Wir sollten gemeinsam stolz darauf sein, anstatt uns Knüppel zwischen die Beine zu schmeißen.

B

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne weitere Merkpunkte dieser Politik. Die norddeutsche und regionale Zusammenarbeit ist so gut wie noch nie. Das sagen auch Ihre sozialdemokratischen Kollegen in Schleswig-Holstein und auch Ihre sozialdemokratischen Bürgermeisterkollegen in dieser Region. Wir sind als Region nur gemeinsam so stark. Wenn die Ihre Kleinkarrieretheit hätten, wären wir längst nicht so weit, wie wir sind.

(Beifall bei der CDU)

Es wurden weitere Entscheidungen getroffen. Beispielsweise wurden in den Messe-Ausbau, zurzeit die größte Investition, die in dieser Stadt verwirklicht wird, über 300 Millionen Euro investiert. Weiterhin wurden der Ausbau des CCH beschlossen und durchgeführt,

(*Michael Neumann SPD: Das war Ihre Leistung?*)

ebenso der Ausbau des Jungfernstiegs.

(*Petra Brinkmann SPD: Das hängt mit dem Jungfernstieg nicht zusammen!*)

Herr Neumann, es mag ja vieles eine Geschmacksfrage sein, aber sicher ist, dass diese Straße im Zentrum der Stadt, die nach der Reeperbahn vermutlich die bekannteste Straße Hamburgs ist, dafür sorgt, dass Kaufkraft und Tourismus in diese Stadt kommen, damit sich die Hamburger – das sind Menschen, Herr Neumann – in dieser Stadt wohl fühlen. Es ist eine gute, vernünftige Maßnahme, dies in Public-private-partnership zu verwirklichen. Der Jungfernstieg ist im Bau und wird zügig fertig werden.

(Beifall bei der CDU)

C

Zum Spielbudenplatz und zur Reeperbahn. Der Umbau des Spielbudenplatzes wird von Ihnen seit zehn Jahren diskutiert – nichts wurde entschieden. Vom Bezirksamtsleiter des Bezirks Hamburg-Mitte, Ihrem Parteifreund, wurde der Umbau gefordert. Wir machen ihn, weil St. Pauli ein Juwel in dieser Stadt ist, das auch gepflegt werden muss. Wir dürfen die Menschen dort nicht im Stich lassen. Die wollen das nämlich genauso, wie wir das wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt nennen, den Erhalt des Bundeswehrkrankenhauses, der kein Zufall war. Ich nehme dem Verteidigungsminister nicht übel, dass ernsthaft geplant war, das Krankenhaus aus Kostengründen zu schließen. Auch die Bundeswehr muss sparen.

(Zuruf von *Michael Neumann SPD*)

– Moment, Herr Neumann.

Die Überlebenschance des Bundeswehrkrankenhauses bestand nach Überzeugung des Verteidigungsministers darin, dass wir die Entscheidung getroffen haben, die Zusammenarbeit des Bundeswehrkrankenhauses mit dem Bernhard-Nocht-Institut voranzubringen, damit die Bundeswehr gemäß ihrem neuen Auftrag ihre Aufgabe erfüllen und dieses Krankenhaus in Hamburg bestehen bleiben kann. Da arbeiten Menschen, das ist gut für diese Menschen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

D

Diese Politik trägt Früchte. Herr Reinert hatte darauf hingewiesen. Hamburgs Einwohnerzahl wächst entgegen dem Trend vieler anderer Städte, wir haben eine Wirtschaftskraft, die sich, verglichen mit vielen anderen Ländern, sehen lassen kann. Als "ungerechte" Strafe für diese Kraft Hamburgs, für unsere gewonnene wirtschaftliche Stärke, müssen wir dieses Jahr 680 Millionen Euro in den Länderfinanzausgleich einzahlen. Das tut zwar weh, ist aber ein guter Beweis dafür, wie sich die Wirtschaftskraft dieser Stadt mit anderen Regionen messen lassen kann. Wir können stolz darauf sein, dass wir so stark geworden sind.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Das war Ihre Leistung!*)

Zur Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zum letzten Jahr sind zusätzlich 10 Prozent Stellen dazu gekommen, während es bei der Arbeitslosigkeit einen Rückgang von über 5 Prozent gab. Das Positive ist, dass sich der statistische Rückgang dieser Arbeitslosigkeit besonders bei Jugendlichen, Ausländern und Behinderten bemerkbar gemacht hat. In diesen drei Rubriken gab es jeweils einen Rückgang der Arbeitslosigkeit von über 8 Prozent. Das ist eine gute Entwicklung, die uns freut.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden diese Politik, die Ihnen nicht passt, die Sanierung und Kraft für Investitionen bedeutet, fortsetzen; eine Politik, die nicht verschiebt, die nicht vertagt, nicht ewig Runde Tische einberuft, sondern entscheidet; eine Politik, die die Wirtschaftskraft dieser Stadt und neue Arbeitsplätze sieht, die haushaltspolitische Stärke schaffen will, um wichtige soziale und menschliche Dinge zu gestalten, um die Lebensqualität zu steigern und um diese Stadt weiterhin lebenswert zu erhalten.

- A Das Konzept der "Wachsenden Stadt" bedeutet wachsende Qualität, um über Qualität auch quantitative Sprünge zu erreichen. Diese Politik wird fortgesetzt werden.

Die Bilanz dieser ersten Monate ist gut: Arbeitslosigkeit: runter, Existenzgründungen: rauf, Lehrstellenangebot: rauf, Jugendarbeitslosigkeit: runter, Entscheidungsgeschwindigkeit: rauf, Wirtschaftskraft: rauf, Investitionen für Hamburg: rauf, Einwohnerzahl: rauf, Sozialdemokraten: runter. Und das ist gut für Hamburg.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Das kann nicht wahr sein!)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Neumann.

Michael Neumann SPD:* Herr von Beust, sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eben Herrn von Beust gehört. Da braucht Frau Merkel überhaupt keine Angst vor Herrn Stoiber oder vor anderen zu haben. Der wesentliche Mann, der es immer wieder schafft, nur punktuell Sonnenschein über Hamburg herbeizubringen, scheint der Erste Bürgermeister Hamburgs zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Offensichtlich scheint sich bei dem Horrorszenario, das er am Anfang beschrieben hat, eine tiefe, dunkle Wüstenei über Deutschland zu erstrecken. Der einzige Lichtpunkt herrscht seit September 2001, als Herr von Beust mit Herrn Schill zusammen den Senat gebildet hat. Seitdem geht es in Hamburg unaufhörlich aufwärts.

B

(Beifall bei der CDU)

Die Wirklichkeit unserer Stadt sieht leider völlig anders aus: Es gibt keine Politik der Sanierung, es gibt keine Politik der Investitionen. Es gibt die Investitionen, wie sie Herr Reinert heute sehr spannend beschrieben hat. Er hat nämlich angekündigt, dass die Stadt die Elbphilharmonie bauen wird und dass Sie sich völlig von Ihrem privaten Finanzierungsvorschlag verabschiedet haben. Das macht deutlich, dass Sie Investitionen immer nur im Kopf denken als Investition in Steine, als Investition in das Bauen von großen Häusern. Dass aber eine Elbphilharmonie gefüllt werden muss, dass dort Menschen, Herr Bürgermeister, hineingehen müssen, das hat bei Ihnen überhaupt nicht stattgefunden. Das macht den entscheidenden Unterschied deutlich. Wenn wir unsere Herausforderungen bewältigen wollen, kommen wir nicht damit weiter zu sagen, wir müssen nur schöne hohe Häuser bauen, sondern wir müssen etwas dafür tun, damit die Menschen in dieser Stadt eine gemeinsame Zukunft haben. Dazu sind Sie uns heute ohne Antwort geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Der Bürgermeister hat das Beispiel Beiersdorf angesprochen. Wir haben damals der Entscheidung zugestimmt. Trotzdem darf und muss man feststellen können, dass die Aktien, die Hamburg damals für 1,1 Milliarden Euro gekauft hat, heute nur noch 700 Millionen Euro wert sind. Wenn man die Entscheidung trifft, Beiersdorf-Aktien zu kaufen, muss man auch im Sinne der Harburger fragen, warum Sie damals bei Phönix nicht dieselbe Entscheidung getroffen haben. Das ist eine legitime Frage, die Ihnen die Harburger stellen werden. Warum haben Sie Harburg alleine gelassen?

(Beifall bei der SPD – *Barbara Ahrns CDU*: Jetzt eieren Sie aber herum!) C

Sie kritisieren, wenn man darüber nachdenkt, warum Spender überhaupt Geld zur Verfügung stellen, und behaupten gleichzeitig, Sozialdemokraten würden alle Mäzen dieser Stadt verunglimpfen. Das habe ich ausdrücklich nicht getan. Aber man muss schon die Frage stellen, welche Motivation dahinter steht. Es gab in den letzten drei Jahren Zufälle in dieser Stadt, die uns misstrauisch gemacht haben und die man dann auch ansprechen darf.

(Beifall bei der SPD)

Sie sprechen davon, dass die Arbeitslosigkeit in unserer Stadt zurückgegangen sei. Wir Sozialdemokraten haben die Arbeitslosigkeit von fast 100 000 Menschen auf unter 70 000 Menschen reduziert. Von diesen Zahlen können Sie nur träumen. Sie müssen leider konstatieren, dass die Langzeitarbeitslosigkeit in Hamburg strukturell zugenommen hat. Das heißt, Sie können hier überhaupt keine Erfolge verkünden. Im Gegenteil. Es ist für viele, viele Menschen in Hamburg nicht besser, sondern wesentlich schwerer geworden. Sie treffen die Entscheidung – nicht nur im Kita-Bereich –, de facto weniger Geld auszugeben. Sie wollen 25 Prozent mehr Stunden liefern – nämlich statt vier, fünf Stunden – und wollen in Zukunft dasselbe Geld wie in dem laufenden Jahr ausgeben. Erklären Sie mir einmal, wie die 340 Millionen Euro in diesem Jahr finanziert sind und wie die 340 Millionen im nächsten Jahr finanziert werden sollen. Es wird nicht einen Cent mehr für Kinderbetreuung ausgegeben, trotzdem bitten Sie die Hamburgerinnen und Hamburger über erhöhte Elternbeiträge und die Grundsteuererhöhung zur Kasse. Das können Sie keinem erklären, da können Sie uns auch nichts von PISA und Mathematikunterricht erzählen, 340 Millionen 2004 sind 340 Millionen 2005, da gibt es keinen Unterschied und dafür brauchen Sie keine Steuererhöhung zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Der Bürgermeister hat sein Lieblingsfeindbild herausgeholt: die Siebzigerjahre. Ich kann das verstehen, das war ein Zeiffenster, in dem Sie politisch erwachsen geworden sind und auch ein Teil von Ihnen bereits in der Bürgerschaft saß.

Aber wenn wir uns die Zahlen einmal anschauen, dann müssen wir feststellen, dass der Schuldenkönig dieser Stadt – pro Jahr gesehen – Sie als Bürgermeister sind. Kein sozialdemokratischer Bürgermeister hat pro Jahr gesehen mehr Schulden gemacht als Sie.

(Beifall bei der SPD – *Jan Quast SPD*: Von Kohl mal abgesehen!)

– Helmut Kohl, dieser Kelch, ist an Hamburg Gott sei Dank vorüber gegangen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie hier Heide Simonis loben.

Wir Sozialdemokraten werden die Letzten sein, die gegen eine Kooperation im norddeutschen Raum sprechen. Ich weiß nur nicht, wie das Ihr Spitzenkandidat Peter Harry Carstensen empfindet, wenn Sie hier ständig Heide Simonis loben. Ich nehme dieses Lob für Heide Simonis gerne entgegen und kann Ihnen aus persönlicher Kenntnis nur bestätigen, dass Sie Recht haben, mit dem, was Sie sagen.

D

A (Beifall bei der SPD)

Sie haben auch über Gerechtigkeit gesprochen. Es gibt viele Punkte, bei denen es nicht gerecht ist. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen.

"Ich finde es zum Beispiel ungerecht, wenn bei weiteren Schließungsmaßnahmen von öffentlichen Bücherhallen Gegenden wie Dulsberg und St. Pauli nicht ausgenommen werden."

1999 hat Ihre Fraktion geklatscht; das war die Rede des Bürgermeisters. Herr von Beust hat sich damals für den Erhalt von St. Pauli und Dulsberg ausgesprochen. Und was machen wir jetzt? Jetzt wollen genau Sie diese Standorte schließen. Er sagte damals auch, er fände es nicht gerecht, wenn Kinder in Vierteln wie Veddel, Wilhelmsburg oder Billstedt aufwachsen und sie dort aufgrund der schweren Situation schlechtere Chancen haben als Kinder aus Blankenese und Volksdorf. So gesehen sind Sie konsequent: Sie machen die Schulen gleich ganz zu. Diese Worte des Bürgermeisters damals beziehungsweise des Oppositionsführers strafen die Worte des Bürgermeisters heute Lügen. Und ich messe Sie nicht an sozialdemokratischen Maßstäben, so weit will ich gar nicht gehen, ich messe Sie an Ihren eigenen Maßstäben und dem, was Sie am 14. Dezember 1999 hier im Haus gesagt haben.

Ich stelle fest, dass Sie all das vergessen haben, was Sie in der Opposition angekündigt haben, und Sie machen jetzt genau die Politik, die all das konterkariert, was Sie als Opposition gefordert haben.

(Beifall bei der SPD)

B Ich will daraus noch einen Satz aufgreifen. Sie haben damals gefordert, dass wir uns gemeinsam zusammensetzen sollten, um ein Konzept zu erstellen, wie wir die öffentlichen Bücherhallen retten können, damit sie in den Vierteln, in denen es den Menschen schlecht geht, in denen kein Wohlstand vorhanden ist, nicht gestrichen werden. Sie seien der Überzeugung, dass es in Blankenese, in Groß-Flottbek, in Volksdorf, in Wellingsbüttel so viel organisiertes Bürgertum und auch Geld gibt, dass diese Viertel die Kraft haben, sich selbst zu helfen. Dieses Angebot mache ich Ihnen heute auch. Lassen Sie sich uns zusammensetzen und darüber reden, wie wir es verhindern können, dass wir die Bücherhallen in Dulsberg und St. Pauli schließen müssen. Dieses Angebot, das Sie damals gefordert haben, trage ich hier vor. Ich mache Ihnen auch gerne das Angebot, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Nur, Sie wollen nicht darüber sprechen, Sie wollen das durchzocken, was Ihnen der Finanzsenator in die Feder diktiert hat. Das Gleiche gilt für die Fraktion, das gilt genauso für den Bürgermeister. Sie haben überhaupt kein Interesse, mit den Menschen in der Stadt ins Gespräch zu kommen.

Zwei abschließende Bemerkungen. Sie haben vom Bürokratieabbau gesprochen. Wir haben uns das einmal angeschaut. In den drei Jahren der CDU-Regierung in Hamburg haben wir sage und schreibe eineinhalb Meter mehr Verwaltungsvorschriften, Gesetze und Regelungen in Hamburg als vor dem Regierungswchsel. Wenn das Bürokratieabbau ist, dann wage ich mir gar nicht vorzustellen, wie viele Festmeter es 2008 sein werden.

(Beifall bei der SPD)

C Zum Thema Deckungsvorschläge, Herr Reinert. Es hängt von diesem Senat, von Ihrem Bürgermeister ab, wie Hamburg sich im Bundesrat verhält. Damit haben wir die Möglichkeit, die Eigenheimzulage, dieses unsinnige Steuerinstrument, endlich abzuschaffen und zum Wohle Hamburgs in die Menschen zu investieren.

Bringen Sie also Ihren Bürgermeister auf Vordermann, sorgen Sie dafür, dass er im Bundesrat richtig abstimmt, dann haben Sie viel für diese Stadt getan, finanzpolitisch und auch für die Kinder.

(Beifall bei der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Aber nicht für die Menschen!)

Ein letztes Wort zur hoch gelobten Inneren Sicherheit der CDU. Sie haben das vielleicht heute, wenn Sie sich nicht hinten herum geschlichen haben, gesehen, dass unsere Hamburger Polizisten gegen Ihre Politik massiv auf die Straße gehen. Es gab viele, die gesagt haben, nach Wrocklage könnte es nicht schlimmer werden. Aber es kam schlimmer. Sie haben angekündigt: Keine Politik mit Showeffekten, sondern Substanz, ein tolles Gesetzes für Sicherheit und Ordnung in dieser Stadt. Was macht Herr Ahlhaus? Er kündigte jede Woche an, das knackigste, das schneidigste, das entschlossenste, das schärfste – was auch immer – Gesetz vorzulegen. Wo ist denn dieses Gesetz, Herr Ahlhaus? Sie haben gesagt, noch in diesem Jahr solle es beschlossen werden. Vielleicht gibt es eine Tischvorlage. Bisher ist nichts davon bekannt geworden und dafür gibt es auch Gründe. Unser Vorschlag ist schlachtweg so gut, dass Sie ihn nicht mehr verbessern können. Das ist der Hintergrund.

(Beifall bei der SPD)

D Auch in diesem Politikfeld gibt es klare Alternativen zu Ihrer Politik und wir können deutlich machen, dass wir aus den Erfahrungen, die wir im Bereich der Inneren Sicherheit schmerhaft gesammelt haben, unsere Konsequenzen gezogen haben: Politik mit Augenmaß, mit der notwendigen Durchsetzungsfähigkeit. Aber, man muss etwas tun und sich nicht nur in Ankündigungen verlieren, Herr Ahlhaus. Sie sind völlig gescheitert und das öffentliche Auftreten gemeinsam mit Herrn Nockemann, wie ich es zumindest im Radio gehört habe, am Leinpfad scheint gründlich nach hinten losgegangen zu sein. Dass es jetzt in dieser Stadt wieder eine Diskussion darüber gibt, dass sich eine neue populistische Partei aus dem rechten Spektrum gründet, ist Ihr Versagen, weil Sie den Menschen Hoffnung gemacht und diese alle enttäuscht haben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Tants.

Henning Tants CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Vorsitzender des Haushaltsausschusses möchte ich Bilanz ziehen. Es ist in der Geschichte Hamburgs noch nie da gewesen, dass innerhalb von 13, 14 Monaten drei Haushaltsberatungen durchgeführt wurden, und zwar über drei Haushaltjahre. Es waren insgesamt 28 Sitzungen mit rund 130 Stunden. Dazu sind die Anhörungen noch nicht gerechnet. Das ist wie ein dreiwöchiger Urlaub. Das war zwar nicht wie Urlaub, aber die Zeitspanne ist die gleiche. Ich möchte den Mitgliedern

- A des Haushaltsausschusses aus allen drei Fraktionen auf diesem Wege dafür danken, wie diese Beratungen abge- laufen sind.

(Beifall im ganzen Hause)

Gestatten Sie mir noch eine kleine grundsätzliche Be- merkung. Gerade die Intensität der Haushaltsberatungen hat ergeben, dass es ein Spannungsfeld zwischen der Budgetierung, die in der Verwaltung vorgenommen wird, gibt, das heißt also das eigenverantwortliche Umgehen der Behörden mit ihren Budgets und dem Budgetrecht der Bürgerschaft.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Es ist ein unglaubliches Gemurmel im gesamten Plenarsaal. Ich bitte um mehr Ruhe.

Henning Tants (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsi- dentin.

Das vornehmste Recht der Bürgerschaft, des Parlaments, ist das Etatrecht. Wer dieses aus der Hand gibt oder dieses vernachlässigt, liebe Kollegen, wird seiner Ver- antwortung nicht mehr gerecht. Es gibt sicherlich das legitime Interesse der Verwaltung nach mehr Flexibilität und Eigenverantwortung, aber dieses muss – hier weiß ich mich auch im Einvernehmen mit dem Rechnungshof – noch mehr mit dem Etatrecht der Bürgerschaft in Einklang gebracht werden. Das ist eine wichtige Funktion. Ich denke an die Größe der Deckungskreise. Die Zahl und die Größe der Deckungskreise nimmt immer mehr zu. Wenn wir hier nicht das Etatrecht der Bürgerschaft sehr ernst nehmen, werden wir zunehmend das so ge- nannte Schulbausyndrom erleben. Die Folge wäre eine zunehmende Handlungsunfähigkeit des Parlaments und des Gesamtsenats. Dieses, so hat es sich in den letzten Haushaltsberatungen gezeigt, kann nicht sein.

In der letzten Haushaltsberatung, meine Damen und Herren von der Opposition, wurde gesagt, die Regie- rungsfraktion nicke immer nur ab und stimme immer nur den Senatsvorlagen zu. Das ist falsch. Es hat sich erwiesen, dass wir dieses nicht tun, denn die Regierungsfrak- tion hat während der Haushaltsberatungen die Kontroll- funktion wahrgenommen.

(Lachen bei der SPD)

Von wem sind denn die Sperren nach Paragraph 22 Lan- deshaushaltssordnung gekommen? Doch nicht von Ihnen, sondern von der Regierungsfraktion.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL: War das jemals anders?*)

Das nenne ich verantwortungsvolle Haushaltspolitik einer Regierungsfraktion. Die CDU-Fraktion hat, was ich sehr lobenswert finde, nicht nur eine Vorreiterrolle bei diesen Kontrollfunktionen, sondern in den letzten eineinhalb Jahren auch eine Vorbildrolle übernommen.

Ich komme zu den Anträgen der Opposition – ich will dabei beide zusammenfügen. Einem Haushaltsantrag habe ich entnommen, dass Sie feststellten, Hamburg befände sich in einer der schwersten Haushaltsskrie der Nachkriegsgeschichte.

(*Michael Neumann SPD: Das war ich! Da steht mein Name drauf!*)

– Das stimmt Herr Neumann, wo Sie Recht haben, haben Sie Recht. So steht es in einem Antrag von Ihnen bestä- tigt. Dann habe ich das ja richtig gelesen.

Aber, meine Damen und Herren von der Opposition, dieser Feststellung fehlt das Gegenstück, wie man da herauskommen kann. Sie nennen keine haushaltspro- grammatische Lösung.

Ich habe in der "Zeit" einen Artikel gelesen, in dem die Opposition in Berlin gemeint war. Dort hat der Autor ge- sagt, die Opposition müsse den Bürger durch Programme und durch programmatische Aussagen überzeugen, denn sie könne nicht handeln, sie sei keine Regierung. Das ist richtig. Nur, Sie sagen immer nur, in diesen drei Wochen Haushaltsberatungen am Stück: Nein, wollen wir nicht.

(Zurufe von der SPD: Stimmt doch nicht!)

– Meistens ja, konkrete Vorschläge habe ich nicht so schrecklich viele gehört.

Die Regierung und die sie tragende Fraktion können handeln und können den Bürger überzeugen. Beide tun dieses,

(*Doris Mandel SPD: Wann?*)

und zwar auch noch mit Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

Was mir keine Ruhe lässt, ist die U 4.

(*Michael Neumann SPD: Uns auch nicht!*)

Sehen Sie, ich wusste doch, es gelingt mir, Ihre Aufmerk- samkeit auf meine letzte Rede zu richten.

Machen wir aus haushälterischer Diskussion eine Be- standsaufnahme, ob der Bau unterirdisch oder auf Stel- zen erfolgen soll. Wenn ich es richtig gelesen habe, liegt die erste Kostenschätzung zwischen 250 und 300 Millio- nen Euro.

Nun, meine Damen und Herren, machen wir doch mal eine kleine Zeitreise, nämlich nach hinten. Als Konserva- tiver macht man das ja gerne. Gucken wir uns doch ein- mal den Bau der City-S-Bahn in den Siebziger- und Acht- zigerjahren an. Der hat 375 Millionen Euro gekostet. Davon hat Hamburg 300 Millionen Euro tragen müssen. 75 Millionen Euro hat die Bundesbahn getragen. Das Haushaltsvolumen betrug 1981 6 Milliarden Euro, der Haushalt 2005/2006 rund 10 Milliarden Euro. Ich könnte Ihnen, wenn Sie wollen, auch noch die Investitionszahlen nennen. Da ist das Verhältnis noch schlimmer, aber damit will ich Sie gar nicht belasten. Aber die Kraftanstrengung 1980/1981 war größer als heute, nur, meine Damen und Herren, der Unterschied zu damals ist, dass das Gejam- mere kleiner war, alle fanden es gut.

(*Doris Mandel SPD: Das war ja auch sinnvoll!*)

Meine Damen und Herren! Ich komme auch noch einmal auf die Rahmenbedingungen zu sprechen. Die Ausgaben für Bildung und für den Kita-Bereich waren im Verhältnis zum Gesamthaushalt deutlich geringer als heute. Gestatten Sie mir noch einen Ausflug ins Städtebauliche. Stellen Sie sich doch einmal vor, man wäre damals auf die Idee gekommen, die S-Bahn aus dem Hauptbahnhof nicht nach unten, sondern nach oben zu führen und auf- geständert über die Binnenalster zu führen. Das ist im Grunde genommen das, was Sie heute wollen. Ein Auf-

C

D

A schrei wäre durch diese Stadt gegangen, Hamburg wäre verschandelt. Recht hätten diese Leute gehabt.

(Beifall bei der CDU)

Und dann auch noch aufgeständert weiter durchs Alsterfleet und durch die Wohngebiete von Altona. Es wäre ein Bombenerfolg gewesen, Hamburg hätte an Attraktivität richtig verloren.

(*Doris Mandel SPD*: Das hätten wir nie gemacht!)

Meine Damen und Herren! Jetzt gibt es ein neues, attraktives Quartier und dort wollen Sie im Grunde genommen eine aufgeständerte S-Bahn über die Binnenalster machen, denn das ist genauso ein Verschandeln und das, meine Damen und Herren, ist nicht zukunftsträchtig.

(*Thomas Böwer SPD*: Das meinen Sie nicht alles ernst, was Sie sagen!)

Nun komme ich noch einmal auf den Haushalt zurück. Wenn jetzt Ihre Argumente kommen – und ich habe am Platz noch 20 Seiten Recherche dazu –, dass die Stummelstrecke nicht ausgelastet werde, ja, was war denn mit der Stummelstrecke Hauptbahnhof – Landungsbrücken? Die war nicht ausgelastet, weil es eine Stummelstrecke war. Das ist bei Stummelstrecken so. Schließen Sie doch bitte nicht immer von einem Teil aufs Ganze, gehen Sie ein bisschen in die Empirik hinein, dann wissen Sie auch, wie man Hamburg und die Zukunft Hamburgs gut gestaltet.

Ich komme noch einmal zum Haushaltrecht, meine Damen und Herren. Wer ernsthaft Investitionsmittel zur Deckung von Betriebsausgaben veranschlagt, handelt nicht nur populistisch – das kann er hier –, aber wissen Sie, was der an sich machen müsste? Derjenige, der so etwas behauptet, müsste einen Kursus in Haushaltrecht an der Fachhochschule für öffentliches Recht belegen.

(*Christian Maaß GAL*: Oder bei der VHS, aber die gibt es ja bald nicht mehr!)

Spätestens nach dem ersten Semester würde er das hier nie wieder behaupten.

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zum Abschluss noch ein persönliches Resümee: Eine solide Finanzpolitik ist nach meiner festen Überzeugung die wirkliche Zukunftssicherung für unsere Stadt. Hieran durfte ich an verantwortlicher Stelle mitwirken. Hierfür bin ich dankbar und dieses erfüllt mich mit Zufriedenheit. Die letzten Sekunden sind eine Gelegenheit, um Danke schön zu sagen. Ich möchte mich als Erstes bei meinen Parlamentskollegen, Herrn Dr. Maier und Herrn Zuckerer, bedanken,

(Beifall bei *Manuel Sarrazin GAL*)

mit denen ich über viele Jahre im Haushaltungsausschuss fair und gut zusammenarbeiten konnte. Ich möchte mich bei den Medien für die faire Berichterstattung bedanken. Ich habe mich von den Medien immer fair behandelt gefühlt.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Schade!)

Was ich natürlich nicht vergessen möchte, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Rathaus und der Finanzbehörde, die sehr viel geleistet haben. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit. Es war, meine Damen und Herren, für mich eine gute Zeit.

(*Thomas Böwer SPD*: Jetzt kommt die bessere!)

C

Vielen Dank an alle, aber insbesondere auch an die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, die mir in den Wahlen ihr Vertrauen geschenkt haben. Ich freue mich darauf, den einen oder anderen von Ihnen wiederzusehen und wie sagt man in Hamburg ganz einfach still und leise: Tschüs!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Tschüs, Herr Tants!

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Herr Bürgermeister!

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Tschüs, Herr Bürgermeister!)

– Nein, dazu wollte ich etwas anderes sagen. Das war heute der kürzeste Bürgermeister der letzten 15 Jahre. Hoffentlich bleibt es auch so kurz mit Ihrer Amtszeit.

(Beifall bei der GAL)

Sie haben eine Reihe von bekannten, zum Teil beliebten stadtentwicklungspolitischen Projekten benannt, die wir auch schon benannt haben. Sie haben gesagt, das ist großartig. Die finden wir zum großen Teil auch großartig. Dann haben Sie einen Gedanken entwickelt, nämlich dass man bei den laufenden Ausgaben sparen muss, um Kraft für Investitionen zu finden. Würde dem doch nur irgendeine Realität entsprechen. Herr Peiner sagte letzten September das Gleiche:

"Hamburg lebte bis 2001 auf Kosten der Zukunft. Über Jahre wurde zuwenig investiert und zuviel konsumiert. Die zukunftsgerichteten öffentlichen Investitionsausgaben blieben in den Jahren bis 2001 auf einem zu niedrigen Niveau."

Im Jahre 2006 planen Sie einschließlich Ihres Sonderinvestitionsprogramms 1,03 Milliarden Euro Investitionen. Im Jahr 2001 lagen die Investitionen bei 1,039 Milliarden Euro. Das heißt, das beispiellose Sonderinvestitionsprogramm erreicht noch nicht einmal in absoluten Größen die Investitionen des Jahres 2001. Wenn das kein Ochsenfrosch ist, und zwar ein geplatzter, dann verstehe ich überhaupt nichts mehr.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ja, es ist leider so. Wenn Sie es noch ein bisschen genauer untersuchen, dann ist ja die wirklich entscheidende Größe, wie viel Prozent die Investitionen an den bereinigten Gesamtausgaben der Stadt ausmachten. Im Jahre 2001 waren das 11,1 Prozent, im Jahr 2006, wenn Ihr Programm schon läuft, sind es nur noch 10,5 Prozent. Das heißt, die Ausgaben für Investitionen sinken an den bereinigten Gesamtausgaben. Trotzdem machen Sie daraus ein Buhei und jeder glaubt es Ihnen. Das ist das Verrückte.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Woher kommt das eigentlich, dass Ihnen das jeder glaubt?

(*Dietrich Rusche CDU*: Von der Glaubwürdigkeit!)

D

A Ich glaube, in dieser Stadt gibt es eine Maschine, eine Bürgermeister-ich-glaub-dir-Maschine, die sozusagen unentwegt diese Botschaft verkündet und viele Leute sehen das so.

Oder das andere, was Sie dann sagen: Die SPD hat Hamburg in den Neunzigerjahren in die Verschuldung getrieben. Das ist richtig.

(Beifall bei der CDU)

In den Jahren sind viele Schulden gemacht worden, aber Sie steigern im Moment noch die jährliche Verschuldungsrate. Die liegt um 74 Millionen Euro höher als in den Jahren 1997 bis 2001. Dabei ist noch gar nicht mitgerechnet, dass Sie die Wohnungsbaukreditanstaltsforderungen verkauft haben, also auch da noch einmal die Schulden erhöhen und es ist nicht mitgerechnet, dass Sie seitdem die Kassenkredite 30 Prozent bis 40 Prozent höher gesetzt haben. Sie sind also in einem Tempo in die Verschuldung gegangen, die alle vorhergehenden Senate locker hinter sich lässt. Aber Sie stellen sich hier als die großen Sparer hin und das finde ich geradezu verrückt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Neumann hat gesagt, man müsse sehen, wohin man das Geld steckt, wenn man in der Stadt Wachstum erreichen will. Ich würde sagen, wenn man zukunftsgerichtet ist, nachhaltiges Wachstum in der Stadt haben will, muss man das tatsächlich. Dann kann man nicht nur auf die Investitionen schauen, sondern es gibt innerhalb der Finanzwissenschaft eine Betrachtungsweise, die sagt, schauen wir uns doch einmal an, welche Ausgabenarten im empirischen Vergleich über verschiedene Länder, über

B verschiedene Staaten hinweg den höchsten Grad an Wachstum generieren, und zwar nachhaltiges Wachstum. Es besteht einigermaßen Einigkeit, dass das Ausgaben in Bildung, also Wissenschaft, Schule, Forschung, aber auch Kindertageseinrichtungen sind, insbesondere, um auch die Erwerbstätigkeit der Frau leichter zu ermöglichen. Es sind aber auch Ausgaben im Bereich der Gesundheit, der Umwelt und Infrastrukturausgaben, sozusagen als Gesamtbündel. Die sind am meisten wachstumswirksam. Bei den Infrastrukturausgaben sind es im Übrigen vor allen Dingen Ersatzinvestitionen, nicht so sehr die Neuinvestitionen, die starkes Wachstum auslösen.

Wenn man das einmal nach dem Funktionenplan des Haushalts addiert, orientiert an einer Studie von Thöne aus dem Finanzwirtschaftlichen Forschungsinstitut in Köln, dann kommt man darauf, dass im Jahr 2001 die Summe all dieser Ausgaben bei 37 Prozent liegt und im Jahre 2006 bei etwa 34 Prozent liegen wird. Das heißt, Sie senken in Wirklichkeit die wachstumsbezogenen Ausgaben, einen Teil davon unfreiwillig. Wir kämen auch nicht daran vorbei – das gebe ich zu –, weil die Versorgungsausgaben, unabhängig vom Willen aller hier im Hause, schier unermesslich oder zumindest am stärksten von allen steigen. Sie machten im Jahr 2001 9,3 Prozent der Ausgaben aus, sie machen im Jahr 2006 schon 10,5 Prozent aus und sie fressen uns auf, wenn man nicht irgendwann etwas unternimmt, aber das kann der Senat nicht alleine.

Ein weiterer Teil der Ausgaben, der uns auch frisst, sind die Zinsen. Aber da hatten Sie richtig Glück. Im Jahre 2001 lag die Zinslast bei 12,1 Prozent der Ausgaben, im Jahre 2006 wird sie bei 12 Prozent der Ausgaben liegen. Das heißt, Sie zahlen gar nicht mehr Zinsen als 2001 bezahlt wurden. Das ist aber nicht Ihr Verdienst, sondern

das liegt an der zwischenzeitlich gesunkenen Zinsrate, denn die Schulden haben Sie in diesem Zeitraum um 5 Milliarden Euro beziehungsweise um 24 Prozent ausgeweitet. Das heißt, Sie zahlen für wesentlich mehr Schulden, die Sie in der Zwischenzeit gemacht haben, weniger Zinsen – was ein Glück für die Stadt ist –, aber das sind Faktoren, für die Sie nichts können.

Was ist aber in den übrigen Bereichen am stärksten gewachsen? Am stärksten sind im Haushaltsanteil die Ausgaben für öffentliche Sicherheit und Ordnung, Polizei, Feuerwehr einschließlich der daran hängenden Investitionen gewachsen. Das war ein Anteil von 5,7 Prozent des Haushalts im Jahr 2001. Im Jahr 2005 soll er auf 6,1 Prozent steigen, im Jahr 2006 dann wieder leicht sinken auf 6 Prozent. So sehr man die Ausgaben für Polizei und Feuerwehr als sicherlich notwendige Aufgabe ansieht – das will keiner von uns bestreiten –, eine zukunftsgerichtete Ausgabe ist es nicht. Es ist eine Ausgabe, die für Gegenwartsbedürfnisse notwendig ist, keine Investition in die Zukunft, sondern damit wir aktuell in Sicherheit leben können, werden diese Ausgaben geleistet. Wachstumsimpulse gehen davon nicht aus.

Im Bereich der Zukunftsinvestitionen haben Sie in einem Bereich leicht zulegen können. Das sind Hochschule und Forschung. Da steigen die Ausgaben leicht von 6,7 Prozent in 2001 auf 6,8 Prozent in 2005 und im Jahr 2006 sogar auf 7 Prozent, wenn die Ansätze alle so bleiben.

Ansonsten ist von Ihrem Schwerpunktbereich Schule und Kita nicht viel zu spüren. Der Bereich Schule stagniert in den Gesamtausgaben. Im Jahre 2001 lagen wir bei 12,2 Prozent, im Jahre 2006 werden wir wiederum bei 12,2 Prozent liegen, das heißt alle Turnerei, die Sie hier vorgeführt haben, hat nur dazu geführt, dass der Gesamtanteil der Ausgaben in etwa gleich geblieben ist. Eine neue Schwerpunktsetzung hat nicht stattgefunden. Darum führen wir hier auch, glaube ich, zu Recht die Auseinandersetzung vor allen Dingen darum, wie mit diesen Mitteln sinnvoll umgegangen wird und ob sie verschwendet werden sollen durch ein allzu stark differenziertes Schulsystem, das uns kleine Einheiten und Differenzierungen aufzwingt, die unökonomisch sind und zudem den Kindern schaden. Wenn man dann noch solche Schmankerl – die "Mopo" hat es, glaube ich, mal gebracht –, im Einzelplan 3.1 liest, wo dann die Senatorin mitteilt, es seien 17 Stellen als Finanzierungsbeitrag für den städtischen Ordnungsdienst geopfert worden, dann ist darin ein bisschen der Geist des Senats erfasst: Lehrerstellen für Ordnungsdienst.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Im Bereich Jugendhilfe und Kitas lagen wir im Jahr 2001 bei 5,2 Prozent der Haushaltsausgaben, die dafür gehen sollten. 2005 wollten Sie runter auf 4,8 Prozent und 2006 auf 4,7 Prozent, also eine deutliche Absenkung in diesem Bereich. Da ist nun passiert, dass nicht durch Ihre Aktion, sondern durch das Volksbegehren und die entsprechenden Proteste durchgesetzt worden ist, dass im Jahr 2006 die Ausgangszahl von 2001 wieder erreicht wird. Nach Ihren jetzigen Vereinbarungen sollen wiederum 5,2 Prozent der Gesamtausgaben für Kita und Jugendhilfe im Jahre 2006 ausgegeben werden. Das heißt, Sie sind gezwungen worden, eine Politik, die gegen Kinder und Familien gerichtet war, zurückzunehmen.

Jetzt geht es um das Thema, wie Sie das finanzieren. Ich muss ehrlich sagen, dass ich bis heute der Auffassung

C

D

A bin, dass man die Kita-Vereinbarung über eine zweite Grundsteuererhöhung finanzieren kann. Wir hätten dem auch zugestimmt. Als ich dann aber die Presseerklärung der Finanzbehörde las, worin aus dieser Notwendigkeit der Finanzierung eine Ohrfeige für Volksbegehren und Volksgesetzgebungen gemacht wurde, da habe ich gesagt, für den Punkt heben wir für diesen Senat keine Hand. Wenn es da heißt, die Finanzierung über die Grundsteuer sei "konsequent und gerecht. Es war eine Volksinitiative, die die Ausweitung der staatlichen Leistungen für die Kindertagesbetreuung beschlossen hat, deshalb werden über die Grundsteuer alle Bürgerinnen und Bürger in die Finanzierung eingebunden, damit verwirklichen wir das Konnektivitätsprinzip, wonach derjenige die Aufgabe und damit die Ausgabe verlangt, auch für die Finanzierung aufkommen muss." Das ist ein richtiger Schlag gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt. Ich frage Sie: Wer hat denn eigentlich die Bambi-Preisverleihung bestellt? Waren das die Bürgerinnen und Bürger der Stadt oder wollen Sie das höchstpersönlich bezahlen,

(Dr. Andreas Mattner CDU: Die von der Opposition waren auch alle da!)

weil das sozusagen Ihr persönliches Büfett war, das Sie sich da angerichtet haben?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das ist eine Sache, die man nun überhaupt nicht mehr verstehen kann.

B Nach diesen Beschreibungen der verschiedenen Politikfelder und des Geldes, das dort hineinfließt – ich rede im Moment nicht darüber, was als Resultat dabei herauskommt, wir reden im Moment über Haushaltsfragen –, stelle ich fest, dass Sie diesen Schwerpunkt in der Stadt anders sehen als wir. Wir wollen für Wachstum und nachhaltige Zukunftssicherung tatsächlich Geld ausgeben und sehen es in den beschriebenen Politikfeldern. Jetzt sagen Sie, aber die Haushaltskonsolidierung habe doch Vorrang. Wir teilen mit Ihnen die Auffassung, dass Haushaltkonsolidierung eine Sache ist, die nicht verschoben werden kann. Nach wie vor haben wir im Betriebshaushalt des Jahres 2005 ein Defizit von 535 Millionen Euro. Wir haben aber auch die Situation, dass der Konsolidierungsbeitrag, den Sie für das Jahr 2006 einkalkulieren, in Wirklichkeit nur 84 Millionen Euro beträgt, sodass von den 535 Millionen Euro Defizit des Jahres 2005 nur 84 Millionen Euro durch Konsolidierung gedeckt wären. Weitere 449 Millionen Euro Defizit verschwinden von 2005 auf 2006 einfach durch das Prinzip Glaube, Liebe und Hoffnung, sozusagen durch die Hoffnung auf Konjunkturaufschwung oder durch das von Ihnen immer so gern gegeißelte Prinzip "Eichel". Sie rechnen einfach damit, dass die Steuereinnahmen zunehmen. Darauf setzt im Grunde die ganze Konsolidierung des Haushalts bis zum Jahre 2006, denn nach wie vor ist es so, dass Rotgrün auch stärker gespart hat als Sie. Von 1997 bis 2001 wurden jährlich 162 Millionen Euro aus dem Etat geschnitten. Von 2001 bis 2006 nehmen Sie nur 109 Millionen Euro jährlich aus dem Etat und loben sich aber als verbrachten Sie da schier Übermenschliches.

Das Hauptproblem sehe ich sehr ähnlich wie der Finanzsenator. Das Hauptproblem unserer öffentlichen Haushalte ist die Einnahmeseite. Er hat das erst kürzlich verdienstvollerweise vor Steuerberatern ausgeführt und sich dann zum Teil Prügel aus Wirtschaftsunternehmen ge-

C holt, und zwar wegen der These, dass die Steuern, die die großen Unternehmen zahlen, im Moment einfach zu niedrig sind. 20,3 Prozent ist eine Steuerquote, mit der das Land nicht leben kann.

Wenn das so ist – und wir haben als Stadt nur sehr begrenzte Möglichkeiten, etwas daran zu ändern –, dann verstehe ich allerdings nicht, warum die einmalige Chance, die jetzt besteht, nicht genutzt wird. Es gibt ein Gesetz, das die Streichung der Eigenheimzulage vorsieht, beschlossen durch den Bundestag, im Bundesrat abgelehnt, aber das im Vermittlungsausschuss jetzt wieder ansteht. Noch in diesem Jahr kann es beschlossen werden und es ist auch alles so vorbereitet, dass es sofort umgesetzt werden könnte. Alle anderen gesetzlichen Änderungen könnten nicht mehr für 2005 greifen. Dies aber schon. Das kann noch in 2005 greifen. Es hängt wohl im Moment – soweit man den Presseberichten glauben darf – an der Hamburger Stimme. Das Saarland will mitmachen und Sachsen-Anhalt erwägt mitzumachen. Es liegt an der Hamburger Stimme und Hamburg könnte sich so verhalten. Aber Sie sind da selbst an dem Punkt gespalten. Herr Fischer erklärte beispielsweise am Wochenende in der Zeitung, dass die Eigenheimzulage auf keinen Fall weg dürfe. Wenn Sie eine solche Situation parteiintern haben, dass der Finanzfachmann und gleichzeitig ehemalige Vertreter eines Großunternehmens sagt, dort müsse mehr belastet werden und der Parteikönig sagt dagegen nein, auf keinen Fall, dann sollten Sie doch irgendwann mal eine Einigung hinbekommen. Es ist wirklich im Interesse Hamburgs, an dem Punkt dem Finanzsenator zu folgen, denn wir stellen hier in Hamburg nur etwa halb so viele bewilligte Anträge wie im Bundesdurchschnitt und bekommen auch nur halb so viel Geld pro Einwohner wie im Bundesdurchschnitt durch die Eigenheimzulage nach Hamburg zurück. Wir betreiben damit eine direkte Subventionspolitik für Flächenländer und das kann nicht länger sinnvoll sein, einmal abgesehen von den ökologischen Problemen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D Noch ein paar Bemerkungen zu unseren Haushaltsanträgen. Wir machen im Wesentlichen im gesamten Sozialbereich Umschichtungsanträge. Es wird darin jeweils dargestellt, welche Positionen in den jeweiligen Haushalten eingespart werden können und welche anderen damit finanziert werden sollen, zum Beispiel das Sozialticket und das Frauenhaus. Das wollen wir nicht durch zusätzliche Ausgaben, sondern durch Umschichtungen im Sozialhaushalt finanzieren. Da lassen wir uns keinen Vorwurf machen bezüglich zusätzlicher Geldausgabe. Wir sind aber dafür, den Haushalt um 15 Millionen Euro höher zu fahren. Das ist die summierte Ausgabe aus zwei Jahren Eigenheimzulage laut Auskunft des Senats für Hamburg nach dem Länderfinanzausgleich, schätzungsweise, genau kann man so etwas nicht absehen. Dann wollen wir davon für zwei Jahre – natürlich auch aufwachsend – erst ein Bildungsjahr für die Fünfjährigen bezahlen. Wir wollen die Kürzungen der Volkshochschule abschaffen, wir wollen die HÖB-Kürzungen zurücknehmen.

Weiterhin wollen wir die Kürzungen in der Filmförderung zurücknehmen, wobei ich den Beitrag von Herrn Reinert sehr lustig fand, der eben darstellte, dass der Senat viel wirkungsvoller Werbung mache, wenn er Events organisiere, statt einfach Werbeagenturen zu beauftragen. Wenn er diesen Gesichtspunkt zum Beispiel auf die Filmförderung anwenden würde, dann ist das genau der De-

A ckungsvorschlag, den wir auch mit unterbreiten, dass zum Beispiel Gelder aus der Werbekampagne Hafen Hamburg genommen werden sollen, um in die Filmförderung, die tatsächlich Bilder von der Stadt produziert und nicht nur einfach Bilder, sondern hoch prämierte Geschichten aus der Stadt. Dort wollen wir das Geld lieber reinstecken und glauben auch, damit für das Marketing Hamburgs viel getan zu haben.

Ich freue mich darüber, dass die zusätzliche Kürzung, die im Bereich der Einladung an ehemalige Zwangsarbeiter und an ehemalige jüdische Bürger ins Auge gefasst worden war, zurückgenommen worden ist. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, dass dann doch im Senat so viel Vernunft herrscht. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir einige wenige Anmerkungen zur Finanzpolitik und auch zur Haushaltspolitik, da schon viel dazu gesagt worden ist.

Finanzpolitik ist kein Selbstzweck. Finanzpolitik dient der Finanzierung von Politik. Insofern müssen wir vielleicht noch einmal daran erinnern, welche Politik Sie eigentlich finanzieren wollen. Damit wir das auch ganz und gar richtig darstellen, zitiere ich aus der Regierungserklärung dieses Senats, aus der Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters. Dort steht:

B "Wachsende Stadt bedeutet, Hamburgs Qualität in ausgewählten Bereichen zu steigern. Mehr Qualität, gemessen an internationalen Standards."

So weit, so gut, meine Damen und Herren. Dürfen wir Ihnen in unserer Unbedarftheit als Opposition die Frage stellen, wo in diesem Haushalt 2005/2006 irgendwo irgendeine Qualität gesteigert wird?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir reden hier nicht von Vergleichen im Nationalen. Wir reden hier nicht darüber, dass Hamburg besser ist als der Rest der Bundesländer. Wir reden nicht darüber, dass unsere wirtschaftsstatistischen Daten allen anderen davonlaufen. Übrigens auch in der Vergangenheit boomed der Hafen immer und war Hamburg immer besser. Das hat gar nichts mit Ihrer Regierung zu tun. Wir reden darüber, dass Politik, die Sie machen, internationalen Standards standhalten soll. Hält sie diesen Standards stand, etwa im Vergleich mit Helsinki mit der Bildungspolitik dort? Hält sie den Standards stand, die wir etwa in Italien bei Ganztagschulen und Kindertagesheimen haben? Hält sie irgendeinem Standard, irgendeiner Metropole in Europa stand? Irgendwo, wo Sie irgendetwas getan haben? Die Antwort ist leider: Nein, nirgendwo.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erlauben Sie mir eine zweite Anmerkung, eine sehr einfache Anmerkung. Was sind denn nun diese Projekte, die diesen internationalen Standard herbeiführen sollen, also Projekte, die von Ihnen stammen, die nicht aus vergangenen Legislaturperioden stammen, die nicht jemand anders erfunden hat? Meine Damen und Herren! Das Einzige, was Sie erfunden haben, ist die U 4 und die ist nicht finanziert. Die Elbphilharmonie stammt nicht von

Ihnen und sie ist übrigens auch nicht finanziert. Welches sonstige Projekt gibt es nun eigentlich, das Hamburg an die Spitze katapultieren soll, außer dem Wolkenkratzer, den der Stadtentwicklungssektor aus Chicago mitgebracht hat und der auch nicht finanziert ist. Wo ist also jenes internationale Highlight, das unsere Stadt nach vorne bringt für mehr Wirtschaft und Wachstum, für mehr Arbeitsplätze? Vor allen Dingen, meine Damen und Herren, wie ist es finanziert? Da ist einfach nichts, außer dem, was immer schon war und was weiterläuft: China, Außenwirtschaft, Hafen, Investitionen in die Elbvertiefung, nichts, was es nicht vorher schon gab. Wenn es danach ginge, wer am meisten von internationalen Projekten redet, aber ansonsten im Wesentlichen das macht, was vorher schon da war, dann sind Sie wirklich Weltmeister. Diese Form der Verpackungskunst muss man erst einmal zusammenbringen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun gibt es allerdings etwas, was mich leicht schockiert hat. Das muss ich wirklich sagen. Finanzsenator Peiner hat in seiner Einbringungsrede eine sehr polemische und sehr polarisierende Rede gehalten. Aber, Herr Bürgermeister, Sie haben ihn heute übertroffen. Sie haben nämlich heute hier gesagt, dass die Einsparungen im sozialen Bereich notwendig sind, um die internationalen Prestigeprojekte dieser Stadt zu finanzieren, die Investitionen für die Zukunft. Das haben Sie gesagt. Ihr Finanzsenator hat bisher gesagt: Wir betreiben eine ausgewogene Finanzpolitik. Sie haben heute gesagt: Die kleinen Leute in dieser Stadt, die nur Chancen haben, weil sie Chancen nur durch Politik bekommen. Diejenigen, die Hilfen brauchen, werden die Zukunft dieser Stadt bezahlen müssen. Das haben Sie gesagt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Deshalb kann man Ihre Politik auf die einfache Formeln reduzieren: Prestigeprojekte ja, aber im sozialen Bereich, dort, wo es um Menschen in dieser Stadt geht, dort, wo es um Chancen geht für Kinder, für Bildung, für Familien, da haben Sie ein ganz anderes Motto. Da zählt nicht Größe, da zählt nicht internationaler Vergleich, da zählt – lassen Sie mich das einmal so sagen –: Geiz ist geil. Das zählt da.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Bei der U 4 ist es Ihnen gleichgültig, wer sie finanziert und wie teuer sie wird. Aber ansonsten sind Sie bei anderen Angeboten in dieser Stadt auf einmal für Low Budget, für die Billigangebote. So sagt Ihre Sozialsenatorin eigentlich immer unvollständig: Hilfe sollen nur diejenigen bekommen, die wirklich bedürftig sind. So weit, so gut. Sie sollte nur hinzufügen: Aber bitte mit uns nur billig. Sie sind billig in Ihrer Politik.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das trifft auch auf die Finanzierung Ihrer Politik zu. Finanzsenator Peiner hat in seiner Einbringungsrede so schön gesagt, dass solide Finanzpolitik eine Voraussetzung der wachsenden Stadt sei. Dazu kann ich nur sagen: Dann sind die Voraussetzungen aber nicht gegeben. Sie reden von Konsolidierung. Aber wo konsolidieren Sie? Wenn wir die Entlastung der Stadt durch Hartz IV, die Einsparungen im Bereich des öffentlichen Dienstes bei den Tariflöhnen, die noch gar nicht verhandelt sind, die Abführungen der öffentlichen Unternehmen an die Freie und Hansestadt, die so hoch wie noch nie zuvor

A sind, und die Erhöhung von Gebühren und Steuern zusammenrechnen, dann bringen sie dieser Stadt eine viertel Milliarde Euro, ohne dass irgendwo konsolidiert worden wäre. Das ist schlicht und ergreifend Ihr Zahlengebäude.

Ansonsten begehen Sie Grausamkeiten, die, was den Konsolidierungseffekt angeht, vergleichsweise ziemlich gering sind. In Wahrheit bringen sie es nicht. Ich muss Ihnen noch einmal sagen: Sie haben immer vom Schuldenabbau geredet. Herr Maier hat Ihnen vorgerechnet, dass wir uns weiter verschulden würden. Sie haben bis heute nichts, aber auch gar nichts für den Schuldenabbau getan. Sie haben nur davon geredet.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Infofern kann ich Ihnen nur sagen: Eine Stadt, die eine Politik macht, wo einerseits die Investitionen hochgefährdet werden, die nicht finanziert sind, und andererseits zukünftig bei den kleinen Leuten gespart wird, macht die falsche Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Das können wir auch an anderer Stelle sehen.

Ich darf speziell die Mitglieder der Regierungsfaktion daran erinnern, dass Ihr Bürgermeister, der unser Bürgermeister dieser Stadt ist, vor 18 Monaten noch erläutert hat, dass es mit ihm keine Steuererhöhungen geben werde. Vielleicht erinnern Sie sich daran. Bei der Einbringungsrede für den Haushalt 2005/2006 hat Finanzsenator Peiner hier gestanden und erläutert, dass Steuererhöhungen im speziellen – nicht die Erbschaftsteuer und die Vermögensteuer in dieser Situation – nicht dienlich seien. Die Halbwertszeit dieser Aussagen ist ziemlich gering. Irgendwie muss die Grundsteuer für Sie eine Form der fast perversen Erotik haben,

(Heiterkeit bei der SPD)

denn erstens machen Sie es – wenn ich das einmal so sagen darf – mehrfach mit ihr und zweitens trifft sie alle; das ist das Schöne. Nur das Problem ist, dass das nichts mit solider Finanzpolitik zu tun hat. Was ist an der Grundsteuer erotisch als an der Vermögensteuer, außer dass sie im Wesentlichen Ihre Klientel treffen würde?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Finanzsenator Peiner pflegt darauf hinzuweisen, dass die CDU in Hamburg dafür mitverantwortlich sei, dass Steuerschlupflöcher im Vermittlungsausschuss geschlossen wurden, dass bei der Körperschaftsteuer und der Gewerbesteuer nachgebessert und auch dort verhindert wurde, dass Unternehmen aus Deutschland fliehen. Das ist richtig, aber Sie vergessen dabei hinzuzufügen, dass Sie alle möglichen Subventionsabbauvorschläge der rotgrünen Regierung verhindert haben. Dazu zählt die Eigenheimzulage,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

dazu zählt die Pendlerpauschale, dazu zählen Vorschläge, mehr Transparenz bei Vermögensveräußerungen und auch bei der Gewinnbesteuerung herbeizuführen. Das haben Sie alles verhindert. Infofern können Sie sich nicht hier hinstellen und von solider Finanzpolitik reden.

Ich sage Ihnen, was das Erotische an der Grundsteuer ist: Ihr entkommt man nur durch Obdachlosigkeit. Das ist die einzige Möglichkeit. Ansonsten haben Sie eigentlich

nichts dagegen, wenn man Steuern entkommt. Wie anders sollen wir es denn verstehen, wenn Sie eigentlich keine Konsequenz daraus ziehen, dass der Rechnungshof dieser Stadt bestätigt, dass 30 Prozent aller Steuerarten in Hamburg falsch veranschlagt würden. Jeder dritte Steuerbescheid in dieser Stadt ist fehlerhaft. Das ist die Realität. Wir haben keine Veranlagungsgerechtigkeit mehr im Steuerbereich. Das interessiert Sie irgendwie nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Stattdessen interessiert Sie etwas ganz anderes. Wenn das Volk einen Volksentscheid zu Ende bringt und beschließt, dann muss man dem Volk schlicht und ergreifend sagen: Ihr wart böse und deswegen sind wir jetzt auch böse, daher erhöhen wir in Zukunft jetzt immer die Steuern. Immer.

Das Bestellprinzip, auf das Herr Peiner so nett hingewiesen hat, gilt auch in ganz anderen Bereichen. Haben Sie eigentlich irgendwann einmal realisiert, dass die Bürger, die Sie gewählt haben, bei Ihnen bestellt haben, dass das, was in Ihrem Wahlprogramm steht, in dieser Stadt auch durchgeführt wird? Sie brauchen mich nicht so entsetzt anzugucken. Sie tun es nicht, ich weiß es. Infofern können wir auch für die Zukunft davon ausgehen: Wer bestellt, muss in dieser Stadt nicht bezahlen. Daran haben Sie sich selbst gehalten. Sie haben zwar bei den großen Trägern der Kindertagesheime bestellt, aber Sie wollten nicht bezahlen. Das machen normalerweise nur Einrichtungen, die ein Monopol haben. Dagegen sind wir im Bereich der Energiewirtschaft vollkommen, weil das die Stadt schädigt. Aber wenn wir es selbst ausüben dürfen, dann tun wir es politisch gern. Das ist Ihre Politik in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Man kann nicht einerseits Eventmanagement und Marketing für diese Stadt mit Prestigeprojekten, mit Glamour- und Glitzerevents vertreten und andererseits die Bürger dieser Stadt oder auch die Behörden auf die sozialpolitische Schnäppchenjagd schicken. Das machen Sie aber. Sie sind dafür, dass man im sozialpolitischen Bereich die Schnäppchen braucht. Ansonsten brauchen wir Weltklasse. Das ist keine Politik, die diese Stadt verträgt, sondern es ist eine Politik, die die Stadt spaltet.

Finanzpolitik hat, wenn es eine gute Finanzpolitik ist, etwas damit zu tun, dass man Lasten sozialgerecht verteilt. Aber Sie machen keine gute Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deswegen habe ich zum Abschluss nur noch auf eine einzige Bemerkung. Der Finanzsenator hat in seiner damaligen Einbringungsrede Sätze gesagt, die von einer Tragweite sind, die man erst begreift, wenn man sie zehnmal gelesen hat. Zum Beispiel steht darin, dass wir bei den Unternehmen Vermögensumschichtungen betreiben, aber nur bei Immobilien. Außerdem steht darin, dass Hamburg dadurch neue Chancen eröffnet würden und die Stadt Mieter werde. Wenn ich das recht erinnere, ist es eigentlich CDU-Politik, möglichst viele Menschen zu Eigenheimbesitzern und nicht mehr zu Mietern zu machen. Aber wenn die Stadt, der Staat selbst Mieter wird, dann ist das Fortschritt, das ist Vermögensumschichtung. Ich gratuliere!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A Die Stadt kann selbst auch nicht mehr überall operieren. Auch das finden wir in dieser Rede. Ich bin auch der Meinung, dass das so ist. Das Interessante ist aber etwas ganz anderes.

Sie verkaufen den Landesbetrieb Krankenhäuser und dann verkaufen Sie in Zukunft auch pflegen & wohnen. Das kann man machen. Ist Ihnen denn schon einmal aufgefallen, dass Sie im Wesentlichen alles das verkaufen, wo es Probleme gibt, weil Sie die Probleme nämlich selbst nicht mehr lösen wollen

(*Barbara Ahrns CDU: Weil Sie uns so einen Mist hinterlassen haben!*)

und weil Sie die Politik nicht mehr in die Pflicht nehmen wollen, Probleme zu lösen. Wenn man Probleme verkauft, dann sind sie weg. Das ist eigentlich der interessanteste Teil Ihrer Politik: Wo wir nicht wollen, da verkaufen wir, ansonsten verkaufen wir, wenn wir etwas finanzieren wollen. Irgendwann wird allerdings kein Geld mehr da sein.

Ihre Haushaltskonsolidierung, der ausgeglichene Haushalt hängt allein von zwei Dingen ab. Erstens von überproportional steigenden Steuereinnahmen und zweitens, dass es allen anderen Bundesländern sehr viel besser geht, damit Hamburg weniger in den Finanzausgleich zahlen muss. Dieser ist nämlich eindeutig zu gering veranschlagt. Nur davon hängt es ab und nicht von Ihrer Politik.

B Ansonsten steigt in dieser Stadt nur eines: Der Ausverkauf unseres Vermögens zur Finanzierung fragwürdiger Projekte und der Aussichten auf Wachstum und Beschäftigung, die mit keinem einzigen Projekt belegt sind. Aber zitieren Sie weiter die Wirtschaftsstatistik in dieser Stadt, das ersetzt Politik nicht wirklich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Peiner.

Senator Dr. Wolfgang Peiner: Herr Neumann, Herr Zuckerer! Die Haushaltsrede, die ich hier im September gehalten habe, scheint Ihnen wirklich noch tief in den Knochen zu stecken. Die Wahrheit ist bitter, Herr Zuckerer, das weiß ich. Aber Sie musste im September gesagt werden und sie hat sich bis heute nicht geändert.

(Beifall bei der CDU)

Interessant ist auch die heutige Rede von Herrn Neumann, indem er sagte: Investitionen in Menschen statt in Beton. Herr Neumann, das ist nicht die Alternative.

Ich habe die Rede eben noch einmal durchgelesen. In der Haushalts- und politischen Abrechnungsrede von Herrn Neumann zum Haushalt 2005/2006 fehlt ein Aspekt vollständig: Das Thema Arbeit und Beschäftigung.

Herr Pumm, Herr Grund! Können Sie sich erinnern, dass eine Haushaltsrede eines sozialdemokratischen Politikers in diesem Hause gehalten wurde, in der das Thema Arbeit und Beschäftigung komplett ausgeblendet wurde? Sie waren einmal die Partei der Arbeit. Sie sind es nicht mehr. Wir sichern Arbeit und Beschäftigung in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Wir investieren nicht in Beton, sondern in die Zukunft unserer Stadt. Herr Maier, diese Zukunft wird nicht nur an der Investitionsquote des öffentlichen Haushaltes gemessen, sondern diese Investitionen sind die des Staates, die der öffentlichen und der privaten Unternehmen insgesamt. Schauen Sie es sich an: Investitionen für den Hafen, für Airbus, für das Congress Centrum, für die Messe und die Hochschulen. Dieses Geld wird dort investiert, wo sich hinterher die Beschäftigung entwickelt und worauf die wirtschaftliche Grundlage dieser Stadt basiert. Nein, wir investieren nicht in Beton, wir investieren in die Zukunft dieser Stadt, um die Beschäftigung in dieser Stadt zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maier, wenn Sie sich die Zahlen anschauen, dann dürfen Sie nicht Soll-Zahlen mit Ist-Zahlen verwechseln.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Ich habe die Ist-Zahlen!*)

Das hätte einem Haushaltsexperten nicht passieren dürfen. Die Investitionen dieser Stadt steigen in den kommenden Jahren kontinuierlich an. Vielleicht wären höhere Zuwachsraten für unsere wirtschaftliche Lage noch besser. Aber, Herr Maier, Sie als Finanzexperte sollten auch wissen, dass wir natürlich erhebliche Umschichtungen zum Beispiel durch das Gebäudemanagement haben, die einen nackten Zahlenvergleich gar nicht mehr zulassen. Ich denke, es wäre sinnvoll gewesen, Sie hätten dies der Vollständigkeit halber hier erwähnt.

Herr Maier, Sie sagen, die Netto-Neuverschuldung sei in unserer Zeit die höchste. Ich weiß nicht, in welchen Haushalt Sie geschaut haben. Die Netto-Neuverschuldung dieser Stadt hat ihren höchsten Stand in den Jahren 2000 und 2001 erreicht und sinkt seitdem kontinuierlich jedes Jahr um 50 Millionen Euro.

(Beifall bei der CDU)

Es kommt noch etwas viel Schlimmeres dazu. Sie haben eine steigende Neuverschuldung realisiert und gleichzeitig eine Vermögenssubstanz von 5 Milliarden Euro verkauft. Das zeigt die ganze Unsolidität des Konzeptes. Dennoch, Herr Maier – Sie haben eine vernünftige Analyse der Zuwachsraten im Bereich Innere Sicherheit und Bildung gemacht – gebe ich Ihnen Recht. Es ist in der Tat wahr, wenn man 2001 mit 2006 vergleicht, dann ist der Bereich Kindertagesstätten um 16,1 Prozent, der Bereich Hochschule um 8,7 Prozent und der Bereich Schule um 8,1 Prozent gestiegen. Das heißt, wir haben in allen drei Kernbereichen dieses Haushaltes Zuwachsraten. Der Bürgermeister fragte mich eben schon scherhaft: Wo sparen wir eigentlich, wenn wir überall Zuwachsraten haben?

(*Dr. Willfried Maier GAL: Frage ich auch!*)

Die Innere Sicherheit ist ein weiterer Bereich. Die Investitionen für die Innere Sicherheit sind möglicherweise keine Zukunftsinvestitionen. Aber ich sage Ihnen auch: Ohne Innere Sicherheit ist die Entwicklung einer Stadt im Kern gefährdet. Und das war Sie Ende der Neunzigerjahre. Ich bin froh, dass wir in dieser Stadt wieder eine objektiv, aber auch subjektiv bessere Innere Sicherheit haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Zuckerer, Sie sprachen von Qualität. In der Tat ist Qualität dringend erforderlich. Wo hatten wir denn Qualität? Schauen Sie sich die Universität an, sie ist finsternes

C

D

A Mittelmaß in allen Rankings. Die Schule ist laut PISA von allen anderen Maßstäben weit abgeschlagen. Schauen Sie sich den Ausstattungszustand unserer Schulen und unseres Hafens an. Die Substanz dieser Stadt war weitgehend verlottert. Es ist ein schwieriger Prozess.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Ich gebe Ihnen Recht, aber das, was wir im Bereich der Hochschule machen, ist eine Qualitätsoffensive. Was wir im Bereich der Privatschule machen, nämlich ihre Stärkung, ist auch eine Qualitätsoffensive bei den Schulen. Was wir im Bereich der Kultur und vor allen Dingen aber auch bei der Bausubstanz der Schulen machen, um dort wieder ein menschenwürdiges Leben in den Schulen, Hochschulen, Hafen und Straßen zu ermöglichen, ist Qualität.

(Beifall bei der CDU)

Herr Zuckerer, Sie haben unseren Bürgermeister schlicht falsch zitiert. Der Bürgermeister hat nicht gesagt, wir würden bei den Armen sparen, um dieses Geld woanders zu investieren, sondern er hat gesagt, dass wir einen ausgeglichenen Betriebshaushalt brauchen, um die Zukunft der Stadt wieder finanziell im Griff zu halten. Ich glaube, hierbei sind wir in bester Gesellschaft mit dem Präsidenten des Hamburger Rechnungshofs, mit den Rechnungshofspräsidenten aller Länder, aber vor allen Dingen auch mit dem Rechnungshofspräsidenten des Bundes, der mittlerweile wirklich erkennt, dass der Weg – schlechte Qualität, verbunden mit wachsender Neuverschuldung – auf Dauer keiner mehr ist, den wir gehen können.

B (Beifall bei der CDU)

Wir gehen den Weg der Qualität. Diesen Weg gehen wir kontinuierlich.

Natürlich ist es richtig, dass die Zinsen auch deswegen nicht so stark steigen, weil das Zinsniveau im Moment niedrig ist. Aber Herr Maier, warum sind die Zinsen so niedrig? Sie sind deswegen so niedrig, weil Europa im Gegensatz zu allen Wachstumsmärkten in der Welt heute konjunkturell sehr schwach und Deutschland innerhalb von Europa noch das Schlusslicht ist.

Ich wünsche mir eher, dass wir die Wirtschaftsdynamik und auch die Zinssätze der USA hätten. Das wäre für Deutschland besser, das wäre für die Beschäftigten besser und das wäre für die Chancen aller, die Arbeit suchen, deutlich besser.

(Beifall bei der CDU)

Amerika schafft sozialversicherungspflichtige Jobs, Deutschland verliert sozialversicherungspflichtige Jobs. Das ist unser Kernproblem. Ich wünschte mir, dass wir hier ein Hauch von wesentlich höherer Wirtschaftsdynamik hätten, dann hätten wir höhere Steuereinnahmen, niedrigere Sozialkosten und möglicherweise auch höhere Zinsen. Aber das ist im Saldo die Sache wert.

Der Fraktionsvorsitzende der SPD hat vorhin gesagt, dass der Luftfahrtstandort Hamburg ein Verdienst der SPD sei, dann kann ich nur sagen: Mit hamburgischer Geschichte scheint er sich nicht beschäftigt zu haben. Die Tatsache, dass der Luftfahrtstandort Hamburg geschaffen wurde, ist ein Verdienst der Familie Blohm, die das Unternehmen Hamburger Flugzeugbau geschaffen hat. Der damalige SPD-Senat hat der Familie Blohm damals die

C Beteiligung abgekauft. Das war eine kluge Entscheidung, aber die Flugzeugwerke waren vorher da, die von Hamburger Unternehmen für diese Stadt geschaffen wurden.

(Beifall bei der CDU – Werner Dobritz SPD: Und wie haben Sie sich entschieden damals?)

Zu Beiersdorf sagt der Fraktionsvorsitzende der SPD, dass hier 50 Millionen Euro Zinsen ausgegeben würden und was man alles mit diesem Geld machen könnte. Erstens sind es nicht 50 Millionen Euro – das wird er feststellen können –, sondern es sind nur 40 Millionen Euro, und zweitens stehen 16 Millionen Euro Dividende dagegen, sodass der Gesamtnettoeffekt nicht 50 Millionen Euro, sondern "nur" 24 Millionen Euro beträgt.

Glauben Sie ernsthaft, dass diese 24 Millionen Euro, die wir im Moment pro Jahr zulegen, nur annähernd in einem Gleichgewicht zu dem stehen, was Beiersdorf für Hamburg – und auch für Deutschland –, für den Industriestandort Hamburg im Sinne von Aufträgen, von Gewerbesteuer und Beschäftigung bedeutet. Wer hieran Zweifel hat, dem empfehle ich, nach Darmstadt zu Wella oder nach Mainz zu fahren, wo einmal Blendax von demselben potenziellen Unternehmern übernommen wurde. Ich empfehle Ihnen auch, nach Harburg zu fahren, um zu sehen, was passiert, wenn man auf Übernahmen keinen Einfluss hat. Beiersdorf war möglicherweise ordnungspolitisch diskussionswürdig, für diesen Standort war es aber wirtschaftspolitisch eine richtige Entscheidung.

(Beifall bei der CDU)

D Wenn sich der Haushaltsexperte der SPD hinstellt und beklagt, dass wir den LBK und pflegen & wohnen verkaufen wollen, dann ist das die Methode: Haltet den Dieb! Hier sind zwei überschuldete Unternehmen, die finanziell keine Grundlage mehr haben. Sie sind von uns in die Verantwortung genommen worden, um das zu tun, was vernünftig ist, nämlich sie in verantwortungsbewusste Hände zu geben. Wir werden Mittwoch noch ausführlich über das Thema sprechen können.

Ich muss dem Fraktionsvorsitzenden der SPD auch noch einiges sagen – Mittwoch können wir dann zur Sache diskutieren –: Wer wider besseres Wissen Unterstellungen macht, nur um den politischen Gegner zu diskreditieren, der verletzt den Konsens der Demokraten.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage ganz eindeutig zu Herrn Neumann: Sie haben heute die Grenze des politischen Anstandes unterschritten.

(Beifall bei der CDU)

Nun ein Wort zur Eigenheimzulage. Das ist ein Thema, das Sie wohl alle sehr beschäftigt. Ich darf auch hier daran erinnern – offenbar hat die Erinnerung bei der SPD und auch bei den Grünen in dem Punkt kurze Beine – dass der Vermittlungsausschuss vor einem Jahr mit meiner Zustimmung, mit der Zustimmung von Herrn Runde und von Frau Sager eine dreißigprozentige Absenkung der Eigenheimzulage beschlossen hat. Wir haben damals allen Beteiligten gesagt: Ihr braucht Bestandssicherung, auch die Menschen, die Eigentum wollen, müssen eine Sicherheit haben, dass sie sich mittelfristig auf zuverlässige Steuergesetze verlassen können. Wer vor einem Jahr den Menschen sagt: Wir machen in diesem Jahr eine Veränderung, aber wir haben dann auch einige Zeit

A Ruhe, der kann nicht jedes Jahr neu dieselbe Sau durch das Dorf treiben.

Um welche finanziellen Dimensionen geht es denn? Die komplette Streichung der Eigenheimzulage würde, Herr Maier, nach voller Auswirkung auf den Länderfinanzausgleich im Jahre 2005 4 Millionen Euro – das reicht zur Konsolidierung des Haushaltes bekanntlich noch nicht – und 2006 26 Millionen Euro bringen. Aber warum muss man das Ganze mit großem Zweifel sehen?

Frau Bulmahn sagt, dass sie das Geld von der Eigenheimzulage für die Bildung brauche, es sei für die Hochschulen bestimmt. Herr Eichel sagt, dass er das Geld brauche, um den Haushalt zu konsolidieren. Ihre Steuerexperten sagen, dass es zur Absenkung der Tarife gebraucht würde. Das ist die typisch sozialdemokratische Politik: Das Geld, das man noch nicht hat, wird dreimal ausgegeben. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen werden wir uns dieses Thema sehr gründlich ansehen.

Im Vermittlungsausschuss Ende 2003 haben wir genau alle diese Dinge mit Hamburger Unterstützung eingeleitet, die heute die Sicherung unserer Steuern leisten, nämlich die Gewerbesteuer, die Körperschaftsteuer und der Abbau der Verlustvorträge. Das war kein einfacher Prozess, aber wir haben das damals beschlossen. Hier war Hamburg federführend und hat dies gemeinsam mit den Parteien des Bundes beschlossen. Jeder, der da eine falsche Erinnerung hat, möge sich vielleicht die Presseberichterstattung von vor einem Jahr ansehen.

B

Ich komme zur Kita-Finanzierung. Das ist in der Tat ein interessantes finanzpolitisches Thema. Es ist in einer schwierigen Zeit, in der bundesweit Leistungsstandards reduziert werden müssen, für Hamburg ein gewaltiger Akt gewesen, hier eine kommunale Leistung nicht einzuschränken, nicht zu halten, sondern deutlich auszubauen. Eines sage ich hier auch ganz klar: Ich war von vornherein davon überzeugt, dass es ein sinnvoller Schritt ist, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abzusichern. Aber wir haben auch immer gesagt, dass das Ganze vernünftig durchfinanziert werden muss. Wenn eine kommunale Leistung ausgeweitet wird, dann ist es auch eine kommunale Pflicht, hier entsprechend für eine Gegenfinanzierung zu sorgen.

Ich glaube, es gibt keine vernünftigere Lösung, als dafür die Grundsteuer heranzuziehen. 50 Prozent der Wohnungen in Hamburg sind von Menschen bewohnt, die diese alleine nutzen. Nahezu 80 Prozent der Wohnungen werden von Menschen genutzt, die dort alleine oder lediglich mit einem Partner wohnen. Das heißt, 80 Prozent der Wohnungen werden von Bewohnern ohne Kinder genutzt. Dass diese 80 Prozent jetzt einen Beitrag dazu leisten, dass wir Familie und Beruf sauber durchfinanzieren, halte ich in dieser konkreten Situation für eine gerechte und saubere Lösung.

(Beifall bei der CDU)

Und nun sagt der Fraktionsvorsitzende der SPD – Herr Zuckerer, Sie haben das zum Teil wiederholt –, unser Haushalt 2005/2006, was die Steuereinnahmen berührt, bau im Wesentlichen – wie hieß es so schön in der Rede von vorhin – auf unserer Politik in Berlin. Auf die Politik in Berlin würde ich mich nicht ausschließlich ver-

C lassen. Das muss ich wirklich klar sagen. Aber ich denke schon, dass unsere Politik aus Hamburger Sicht insgesamt greift und dass es allerdings überfällig ist, dass in den nächsten Jahren im Bund eine Politik eingeleitet wird, die konjunkturell die Maßnahmen bringt, die für eine vernünftige Finanzierung der öffentlichen Hand erforderlich ist.

Deutschland kann es sich nicht leisten, weitere drei Jahre Schlusslicht bei der wirtschaftlichen Entwicklung in Europa zu sein. Deswegen hoffe ich, dass die Länder und auch der Bund, alle gemeinsam, die Kraft haben, hier wieder den Anschluss zu finden. Hier gilt der Grundsatz – wie so häufig –: Entweder wird sich 2006 die Konjunktur verändern oder – das wäre noch viel besser – die Regierung. Das wäre sicher die größte Perspektive.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Doppelhaushalt für 2005/2006 hat die richtigen Weichenstellungen im Sinne von notwendiger Konsolidierung. Irgendwann müssen Sie sich einmal entscheiden, ob Sie sagen: Ihr konsolidiert gar nicht oder ihr konsolidiert grausam. Ich sage Ihnen: Weder noch. Wir konsolidieren konsequent und fair. Alle in dieser Stadt sind davon betroffen.

(Beifall bei der CDU)

Wir richten unseren Haushalt am Leitbild der "Wachsenden Stadt" aus. Dabei sichern wir auch die Einnahmen. Unsere aktive Rolle im Vermittlungsausschuss hat einen wesentlichen Beitrag bei der Gewerbe- und der Körperschaftsteuer geleistet. Aber wir senken auch kontinuierlich die Neuverschuldung.

D

Hamburg ist nahezu das einzige Bundesland – außer Bayern –, dem es gelungen ist, die Netto-Neuverschuldung von den Investitionen abzukoppeln. Dazu tragen auch Vermögensmobilisierungen bei; das ist sicher richtig. Aber die verhängnisvolle Schere, die uns hier jahrelang begleitet hat, dass die Investitionen ausschließlich mit Krediten finanziert wurden, diesem Spuk haben wir mit unserem Haushalt ein Ende bereitet. Darauf sind wir stolz, damit heben wir uns positiv ab von nahezu allen Bundesländern, vom Bund einmal ganz zu schweigen.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Haushalt ist schwer genug. In einer Zeit, in der der Gürtel überall enger zu schnallen ist und den Bürgern zusätzlich Opfer zugemutet werden müssen, fällt uns das schwer. Aber es war notwendig, denn wir investieren in die Zukunft dieser Stadt, in die Menschen und wir sichern Arbeitsplätze.

Noch einmal, Herr Neumann: Ein Sozialdemokrat, der in seiner Haushaltsrede nicht über Arbeitsplätze spricht, sollte sein Parteibuch zurückgeben.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, Meine Damen und Herren! Herr Peiner, ich brauche von Ihnen einen Rat. Sie sagen mir, ich solle nicht Plan- mit Ist-Größen verwechseln. Nun habe ich für das Jahr 2001 Ist-Größen genommen. Aber wie komme ich an die Ist-Größen des Jahres 2006, mit denen ich dann korrekt vergleichen kann? Liegt Ihnen hier schon mehr vor? Mir liegt nur Ihr

A Haushaltsplan-Entwurf vor. Das ist doch ein lächerlicher Vorwurf.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn ich Ihnen vorhalte, dass die Investitionszahlen, die Sie 2006 in den Haushalt stellen, niedriger sind als die, die 2001 im Haushalt gestanden haben, dann sagen Sie: Das lässt sich doch gar nicht vergleichen, da neben Investitionen von öffentlichen Unternehmen auch viele Investitionen öffentlicher Unternehmen stattfinden. Gab es das 2001 nicht? Wovon ist denn Altenwerder gebaut worden? Das ist doch über die GHS finanziert worden, also über ein öffentliches Unternehmen, das hierfür Schulden aufgenommen hat. Das ist doch die ganze Zeit so gewesen. Dass wir noch keinen Vermögenshaushalt der Gesamtstadt haben, in welchem wir das messen können, das ist wahr. Aber Sie können nicht sagen, dass Sie aus diesem Grunde aufhören, über Investitionsraten zu reden, wie sie im Haushalt dargestellt sind. Nein, Sie müssen sich vorhalten lassen, dass Sie laufend über Investitionen reden und fahren dabei die öffentlichen Investitionen niedriger als 2001. So etwas ist Ochsenfroschpolitik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn Sie dann sagen, dass die Bausubstanz so schlecht ist und nun endlich renoviert wird, muss ich Ihnen entgegenhalten: Wann sind Sie auf die Welt gekommen? Ist denn vorher nicht irgendwo renoviert worden?

(Zuruf von *Barbara Ahrons CDU*)

B Frau Ahrons, als ob es heute keine Bestände gäbe, die nicht renoviert sind. Das ist doch ein ständiger Prozess, dass Sachen nah am Verfall sind und dann wieder Geld hineingesteckt werden muss. Aber sich hier auf eine ganz besondere Leistung zu berufen, finde ich etwas merkwürdig.

Wenn Sie sagen, dass, wenn schon nicht über die Zahlen der öffentlichen Investitionen gesprochen werden kann, aber in den Hafen, in die Messe, HafenCity und in die Hochschule investiert wird, muss ich wiederum entgegenhalten: Das war früher auch schon der Fall. Diese ganzen Projekte, wie Hafen, Messe, HafenCity, Hochschule und UKE, sind ja zumeist Projekte, die wir schon vorbereitet hatten. Das ist doch nichts Neues und aus Ihrem Himmel gefallen, woraus Sie jetzt eine neue Investitionspolitik machen. Nein, Sie investieren einfach insgesamt weniger und das müssen Sie sich als Haushaltspolitiker vorhalten lassen.

Sie sagen, dass Sie die Netto-Neuverschuldung absenken. Wie ist das denn, wenn Sie die Forderungen der Wohnungsbaukreditanstalt verkaufen? Dann erhöhen Sie doch damit den Zuschussbedarf dieser Wohnungsbaukreditanstalt und erhöhen damit faktisch ihren Schuldenstand, anstatt diesen im Haushalt der Stadt zu haben. Das heißt: Sie fahren gar nicht mit niedrigerer Netto-Neuverschuldung. Wenn man dann die Summe der Gesamtschulden anschaut, was ich getan habe, ist es sogar so, dass der Gesamtschuldenstand der Stadt einschließlich WK schneller in Ihren Regierungsjahren gewachsen ist als in den Jahren vorher.

Ein letztes Wort zur Eigenheimzulage. Sie sagen, dass Sie hier nicht zustimmen können, weil die SPD das dreimal verwenden will. Dann stimmen Sie doch zu und wir verwenden das einmal.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

C

Es ist doch unsinnig zu argumentieren, dass Sie nicht zustimmen, weil sich die SPD nicht über die Verwendung einigen kann. Dafür sind Sie in der Regierung und Sie entscheiden über die Verwendung. Die Stadt hat es auf jeden Fall nötig und ich würde sagen: Es muss hinein, vor allen Dingen in die fröhliche Bildung. Darüber kann man mit Ihnen noch streiten, aber Sie müssen erst einmal zustimmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koop.

Karen Koop CDU:* Frau Präsidentin, Meine Damen und Herren! Ich habe diese ganze Debatte sehr aufmerksam verfolgt im Gegensatz zu einigen, die zwischendurch herausgegangen sind.

(Zurufe von der SPD: Da!)

Ich sage das allgemein. Ich habe nicht Sie gemeint. Was mich allerdings auch beinahe herausgetrieben hätte, war der aggressive, vorwurfsvolle und auch beleidigende Ton.

(Michael Neumann SPD: Von Herrn Peiner! Das stimmt!)

Ich hatte eigentlich gehofft, dass, nachdem nun einige Wortakrobaten und Oberpolemiker die heiligen Hallen verlassen haben, wir wieder ein vernünftigeres Miteinander erreichen würden. Aber die Hoffnung ist nun enttäuscht worden. Sie machen eigentlich nach dem Motto weiter:

(Michael Neumann SPD: Das war Herr Peiner!)

Warum erst sachlich werden, wenn es auch persönlich geht. Richtig, Herr Neumann, Sie haben gesagt, dass sich die Partei erst wieder in einer Diskussion finden muss. Man merkt das ganz deutlich, dass das Wort von Talleyrand auf Sie zutrifft:

"Der Abschied von der Macht ist der schwerste Abschied."

(Beifall bei der CDU – *Antje Möller GAL*: Reden Sie doch mal zum Thema!)

Unsere Regierung hat Entscheidungen zu treffen, die ihr wahrhaftig nicht leicht fallen. Wenn diese Maßnahmen rigide ausfallen, dann liegt das auch daran, dass wir hier Kosten im Sozialwesen haben, die wie ein außer Kontrolle geratener Schnellzug sind.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren konnte viel Geld ausgegeben werden. Der Bürgermeister hat vorhin darüber gesprochen. Sie wissen alle, dass damals die Not hilfe in einen Anspruch umgewidmet wurde. Das hat bei den Menschen sehr viel Erstaunen hervorgerufen, was der Staat ihnen plötzlich alles an Verantwortung abgenommen hat und ihnen auch abnehmen konnte. Es war mit einem Male menschenunwürdig, Notlagen nachweisen zu müssen. Es wurde eher gefragt, wozu die Solidargemeinschaft verpflichtet war, als was man ihr zumuten könnte.

Ich weiß nicht mehr genau, ob es damals die Gewerkschaft oder die BAGS war, die einen umfangreichen Leitfaden zum Gebrauch der Sozialhilfe herausgegeben hat. Ich erinnere mich daran, dass es ein dickes Pamphlet war. Man kann eigentlich den Leuten gar keinen Vorwurf

D

- A machen, dass sie sich an diesen Leitfaden gehalten haben.

Durch eine Fülle dieser Maßnahmen ist der Zug richtig schnell in Fahrt gekommen. Es hat Warnungen gegeben, dass das nicht gut gehen kann. Es hat auch Warnungen gegeben, dass durch die Art und Weise, wie Sie Politik gemacht haben, das Soziale eigentlich ins Gegenteil umgedreht wurde. Warnungen, die von Bevölkerungspolitikern ausgesprochen sind und die sinkenden Geburtenraten

(*Christa Goetsch GAL*: Das hätten Sie in Bonn machen müssen!)

hätten eigentlich auch schon in den Siebzigerjahren deutlich machen müssen, dass man in den Neunzigerjahren keine Beitragszahler mehr hat und dass die Einnahmen dadurch entscheidend eingebrochen sind. Aber das hat niemand angefochten, übrigens auch im Bund nicht. Das kann man gar nicht einmal den Hamburgern allein anlasten.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Die Renten sind sicher!)

Als sich dann aber Anfang der Neunzigerjahre abzeichnete, dass die Kohlen im Zug etwas knapper wurden, haben Sie angefangen und die Sitze verfeuert. Damit man das nicht merkt, haben Sie das im Haushalt verschleiert. Ich erinnere Sie an die Zuwendung, über 500 Millionen D-Mark, was heute 250 Millionen Euro entspricht, waren im Haushalt nicht nachweisbar. Vor 10 bis 15 Jahren hätte man Reformen einleiten und damit diese Talfahrt etwas abbremsen können. Aber Sie haben sich nur halberzig dazu entschieden.

B

(*Petra Brinkmann SPD*: Herr Kohl hat doch gesagt, die Renten sind sicher!)

Frau Brinkmann, das ist doch keine Entschuldigung, wenn jemand anderes den gleichen Fehler macht. Dann kann man doch hier in Hamburg die vernünftigere Politik machen, wie wir jetzt im Augenblick.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man wichtige Dinge nur zur Hälfte erledigt, dann ist das wertlos, weil meistens die andere Hälfte zählt. Der Senat macht ganze Arbeit und das fällt eben durch Ihre verfehlte Sozialpolitik in den Siebzigerjahren wie eine Vollbremsung aus. Diese Vollbremsung wirbelt natürlich eine ganze Menge durcheinander, was es jetzt neu zu ordnen gilt.

Wir haben im Kita-Bereich Lösungen gefunden, in der Schulpolitik und im Wissenschaftsbereich zeichnen sich Lösungen ab, um nur einige zu nennen. Die Kommentare zu den Sparmaßnahmen werden von Ihnen mit Hohn und Spott begleitet. Wenn tatsächlich etwas sinnvoll ist, dann haben natürlich Sie das gemacht. Bei manchen von Ihnen kann ich nicht verwehren zu glauben, dass Sie sich klammheimlich darüber freuen, dass Sie diese notwendigen Sparmaßnahmen nicht selber zu verantworten haben.

(Beifall bei der CDU)

Das Ganze gipfelt darin, dass Sie unser Demokratieverständnis anzweifeln. Was haben Sie eigentlich für ein Demokratieverständnis, wenn Sie hier dem Senat fortlaufend Arroganz der Macht vorwerfen?

(*Michael Neumann SPD*: Das habe ich diesmal nicht gesagt!) C

– Nein, heute haben Sie das nicht gesagt, Herr Neumann. Das war sonst Ihre Argumentation. Ich habe darauf gewartet, aber leider kam es nicht, aber es schwang unten durch.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das Argument stimmt schon mal!)

Nein, das Argument stimmt nicht, denn Sie scheinen nur dann zu meinen, dass Demokratie herrscht, wenn Sie an der Macht sind. Man braucht Mehrheiten in der Demokratie und Mehrheiten erzeugen Minderheiten. Damit können Sie nicht umgehen. Sie haben häufiger von Arroganz der Macht gesprochen und ich möchte eigentlich auch einmal von der Impertinenz der Machtlosigkeit sprechen, die Sie hier heute nicht nur in der Wortwahl, sondern auch in anderen Bereichen an den Tag gelegt haben.

(Beifall bei der CDU)

Diese Impertinenz, die Sie an den Tag legen, speist sich aus einer geradezu vorsätzlichen Ignoranz. Sie leben noch in der Zeit von Nümann-Seidewinkel, die Ihnen einmal gesagt hat: Wir haben einen wohlgeordneten Haushalt übergeben. Sie haben vom intelligenten Sparen in der Zeit leerer Kassen gesprochen. Wissen Sie: Es wäre schön, wenn unsere Kassen leer sind, sie sind es nämlich nicht. Wenn sie nur leer wären, wäre es gut. Sie sind defizitär. Vielleicht haben Sie das mal begriffen. Lassen Sie sich mal vom Kollegen Engels die Theorie des leeren Raumes erklären. Ich will das mal auf den Haushalt herunterbrechen. Wenn Sie heute 200 Euro ausgeben wollen, müssen Sie 400 Euro einnehmen, aber das begreifen Sie nicht. Sie nehmen die 200 Euro minus und gehen damit einkaufen. Das ist genau der Fehler.

(Beifall bei der CDU)

Aber vielleicht liegt es daran, dass die Roten rote und die Schwarzen schwarze Zahlen schreiben. Und hier wollen wir weitermachen.

(Heiterkeit bei der SPD – Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit beendet und wir kommen nun zu einer Reihe von Abstimmungen.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Abstimmungen über die mitbesprochenen Einzelpläne 9.1 und 9.2 vereinbarungsgemäß erst am Mittwoch stattfinden werden. Wir werden zunächst die Abstimmungen aus dem Bereich des Einzelplans 1.0, nämlich Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof, haben.

Wir beginnen mit den Berichten des Eingabenausschusses, den Drucksachen 18/1276 bis 18/1279.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/1276 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/1277 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drucksache 18/1278 –]

**A [Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 18/1279 –]**

Zum Bericht 18/1276.

Zunächst zur Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Sie sind somit einstimmig angenommen.

Zu den Ziffern 2 bis 4 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Nun zum Bericht 18/1277.

Zu der Eingabe 917/04 hat die CDU-Fraktion eine Rücküberweisung an den Eingabenausschuss beantragt. Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Rücküberweisung ist erfolgt.

Wer stimmt der Empfehlung zu, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 1022/04 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einer Anzahl von Gegenstimmen angenommen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Ausschuss außerdem zu der Eingabe 1022/04 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier bei einigen Gegenstimmen angenommen.

Wer schließt sich den Empfehlungen für die übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Bericht 18/1278.

B Zunächst zu Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Zu den Ziffern 2 und 3 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 18/1279.

Zunächst zu Ziffer 1. Wer möchte den Empfehlungen des Eingabenausschusses betreffend die Sparbeschlüsse Kindertagesheim folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese sind bei einer großen Anzahl von Gegenstimmen angenommen.

Wer schließt sich den Empfehlungen des Ausschusses für die übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer möchte die Ersuchen in Ziffer 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zum Bericht des Verfassungsausschusses, Drucksache 18/1433.

**[Bericht des Verfassungsausschusses über die Drucksache 18/1059:
„Münchner Erklärung“ der Präsidentinnen und Präsidenten sowie der in die Föderalismuskommission entsandten Fraktionsvorsitzenden der Landtage (Vorlage des Präsidenten) – Drucksache 18/1433 –]**

Hierin wird eine Kenntnisnahme empfohlen und diese ist erfolgt.

Weiter geht es mit den Fraktionsanträgen. Zunächst zum interfraktionellen Antrag aus der Drucksache 18/1451. C

[Interfraktioneller Antrag:

Haushaltplan 2004

Einzelplan 1.0:

Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof

Kapitel 1000: Bürgerschaft

Nachforderung von Haushaltsmitteln für den

Deckungskreis 01 – Leistungen an die Abgeordneten

– Drucksache 18/1451 –]

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist einstimmig angenommen.

Es bedarf hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit ist das auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Nun kommen wir zum interfraktionellen Antrag aus der Drucksache 18/1452.

[Interfraktioneller Antrag:

Gesetz zur Änderung des Hamburgischen

Abgeordnetengesetzes – Drucksache 18/1452 –]

D

Wer möchte das zehnte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen worden.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Auch das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit ist das auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir gehen weiter mit den Anträgen des Haushaltsausschusses. Der Antrag des Haushaltsausschusses über die Abschlusszahlen des Einzelplanes 1.0 betrifft die Textzahl 148 aus der Drucksache 18/1300. Hierüber stimmen wir erst am Mittwoch ab.

Dann gehen wir weiter zum Einzelplan 1.1 zu den Senatsanträgen und kommen hier zu den Abstimmungen. Zunächst zum Dringlichen Senatsantrag, Drucksache 18/1335.

[Dringlicher Senatsantrag:

Verkauf eines ca. 7446 m² großen Grundstücksteils

Marseiller Straße 5, 7/Jungiusstraße 6, 8 (so genanntes Schaugewächshaus mit integriertem Subtropen- und Tropenhaus) an die ZEIT-Stiftung Ebelin und

A Gerd Bucerius (Gemarkung Neustadt-Nord, Flurstück 1999 teilweise) – Drucksache 18/1335 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/1474 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Langfristiger Erhalt der Schaugewächshäuser durch
eine Eintragung einer Dienstbarkeit
– Drucksache 18/1474 –]**

Beide Drucksachen möchte die SPD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen. Wer stimmt dem zu?
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Überweisungsantrag ist abgelehnt.

Damit lasse ich in der Sache abstimmen. Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1474. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen?
– Der Antrag ist abgelehnt.

Nun zum Dringlichen Senatsantrag aus der Drucksache 18/1335. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist so. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit ist der Antrag auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Senatsantrag aus der Drucksache 18/1288.

**[Senatsantrag:
Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2003
– Drucksache 18/1288 –]**

Die SPD-Fraktion hat eine Überweisung dieser Drucksache an den Haushaltsausschuss beantragt. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wird diesem Überweisungsbegehr einstimmig entsprochen.

Wir gehen weiter mit den Ausschussberichten und kommen zum Bericht des Europaausschusses der Drucksache 18/1258.

**[Bericht des Europaausschusses über die
Drucksache 18/867:
13. Ostsee-Parlamentarier-Konferenz
(Unterrichtung durch den Präsidenten der
Bürgerschaft) – Drucksache 18/1258 –]**

Der Ausschuss bittet die Bürgerschaft um Kenntnisnahme und diese ist erfolgt.

Nun kommen wir zum Bericht aus der Drucksache 18/1467.

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 18/1099:
Städtepartnerschaft Hamburg – St. Petersburg: Zur**

**Stärkung der Zivilgesellschaft in Russland beitragen!
(GAL-Antrag) – Drucksache 18/1467 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung im Bericht des Europaausschusses der Drucksache 18/1467 an?
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Sie ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen weiter zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1320.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 01.1**

Titel 1100.681.03

Gründung einer Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit der Freien und Hansestadt Hamburg für Projekte in Asien – Drucksache 18/1320 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/1481 ein Antrag der GAL-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zunächst abstimmen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Hamburgs Kontakte mit Asien stärken. Aber nicht auf Kosten der Entwicklungszusammenarbeit!
– Drucksache 18/1481 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1320 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen?
– Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen worden.

B

Nun kommen wir zum Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 18/1364.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 1.1**

Titel 1100.534.03

Keine Kürzungen im Besuchsprogramm für ehemals Verfolgte! – Drucksache 18/1364 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1364 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen?
– Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 18/1403.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 1.1**

**Für eine glaubwürdige Politik der europäischen und internationalen Beziehungen Hamburgs
– Drucksache 18/1403 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1403 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Drucksache 18/1404.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 1.1**

Titel 1100.534.03 „Pflege der Beziehungen zu

C

D

A **jüdischen ehemaligen Bürgerinnen und Bürgern Hamburgs sowie ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern“ – Drucksache 18/1404 –]**

Wer nimmt den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1404 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Nun kommen wir zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1460.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Aufnahme von Beitrittsverhandlungen zwischen der
Europäischen Union und der Türkei
– Drucksache 18/1460 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen weiter zu den allgemeinen Empfehlungen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 143.

[Textzahl 143]

Wer möchte die Textzahl 143 aus der Drucksache 18/1300 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig passiert.

Textzahl 144.

[Textzahl 144]

B Wer stimmt der Textzahl 144 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch einstimmig angenommen.

Textzahlen 145 bis 147.

[Textzahl 145]

[Textzahl 146]

[Textzahl 147]

In den Textzahlen 145 bis 147 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Wir kommen weiter mit den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 149.

[Textzahl 149]

Wer möchte der Textzahl 149 aus der Drucksache 18/1300 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese ist mit Mehrheit angenommen worden.

Textzahl 150.

[Textzahl 150]

Wer möchte die Textzahl 150 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Textzahl 150 wurde mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 151.

[Textzahl 151]

Wer stimmt der Textzahl 151 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Textzahl 151 ist mit Mehrheit angenommen.

Die Textzahl 152, das sind die Abschlusszahlen des Einzelplanes 1.1, steht erst am Mittwoch zur Abstimmung an.

C

Wir kommen weiter zu den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 für die Anträge des Haushaltsausschusses. Das betrifft die Textzahlen 153 bis 159 aus der Drucksache 18/1300. Über diese Abschlusszahlen wird erst am Mittwoch abgestimmt.

Wir kommen nun zum

**Einzelplan 8.1
Behörde für Inneres**

Das Wort hat Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über jedem Redemanuskript steht normalerweise der Satz: "Es gilt das gesprochene Wort". Herr Nagel, wenn Sie Ihre Rede heute auf der Pressetribüne austeilen lassen – vielleicht kommt er gleich noch zu der Debatte hinzu – dann müsste es dort wohl besser heißen: "Es gilt das gebrochene Wort",

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL
– Michael Neumann SPD: Genau!)

denn dieser Doppelhaushalt ist ein Doppelhaushalt des Wortbruchs. Dieser Doppelhaushalt ist der Abgesang der angeblichen Partei der Inneren Sicherheit. Mit dieser Behauptung ernten Sie bei der Polizei nur noch Gelächter und bei vielen Hamburgern Kopfschütteln. Noch nie sind so viele Polizisten und Feuerwehrleute gegen einen Senat auf die Straße gegangen wie im vergangenen Sommer. Noch nie hat es solche Proteste gegen Sparmaßnahmen im Bereich der Inneren Sicherheit gegeben.

D

Das erste Beispiel ist die Stellenstreichung. Vor der Wahl war davon nicht die Rede, im Gegenteil, Sie, Herr Nagel, – jetzt anwesend – haben sich im März hingestellt und in der "Bild"-Zeitung 1000 zusätzliche Polizisten für diese Stadt gefordert. Nach der Wahl sagen Sie in einer verharmlosenden Attitüde, die schon anderen Innensenatorien politisch das Genick gebrochen hat, dass es nur um eine Anpassung und Mehrwertabgabe wegen der Arbeitszeitverlängerung geht. Sie sagen, dass Sie in der Größenordnung eines großen Polizeikommissariats streichen, nämlich 151 Stellen. In Wahrheit bauen Sie aber mehr als doppelt so viel Personal ab. Diese Streichung wird sich – und das sagt Ihnen jeder Experte – auch klar auf die Sicherheitslage in dieser Stadt auswirken, und zwar negativ.

Das zweite Beispiel ist die Abschaffung der freien Heilfürsorge. Erst prüfen Finanz- und Innenbehörde – natürlich vor der Wahl –, ob die Abschaffung sachlich und wirtschaftlich sinnvoll ist. Das Ergebnis: Die Behörden sagen zu, dass die Streichung vom Tisch ist. Nach der Wahl stört den Senat das Geschwätz von gestern überhaupt nicht, sondern es wird an dieser Stelle kräftig hingelangt. Auch dabei wird nicht die volle Wahrheit gesagt. Zuerst heißt es, dass die Polizisten und Feuerwehrleute mit 3 Millionen Euro zur Kasse gebeten werden. Dann stellt sich heraus, dass es in Wahrheit 4,2 Millionen Euro sind. Mit dieser Differenz müssen dann Löcher im Innenhaushalt gestopft werden. Danach heißt es, dass es um einen solidarischen Beitrag zur Gesundheitsversorgung geht,

A quasi eine Art Praxisgebühr. Dann lassen Sie, Herr Senator Nagel, im Innenausschuss die Katze aus dem Sack, dass es nämlich nur um Haushaltkskonsolidierung geht. Bei dieser Vorgehensweise ist es kein Wunder, wenn die protestierenden Polizisten auf ihre Plakate schreiben: "Wer hat uns verraten, Christdemokraten".

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aufgrund der harten, täglichen Einsatzbedingungen und der dadurch bedingten gesundheitlichen Risiken der Polizeibeamtinnen und -beamten ist die freie Heilfürsorge mehr als gerechtfertigt. Dieses sagt nicht etwa ein Oppositionsabgeordneter, sondern das ist ein Statement von Ihrem CDU-Innenexperten aus Baden-Württemberg, und zwar gerade zwei Wochen alt.

In diesem Statement lobt er nämlich seine CDU-Landesregierung dafür, dass sie ihre Heilfürsorgepläne zurückzieht. Also, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, noch ist es nicht zu spät. Stoppen Sie diesen Kurs, hier und heute. Folgen Sie dem Votum des Innenausschusses, folgen Sie dem Votum von fast 20 000 Hamburgerinnen und Hamburgern, die der Volkspetition ihre Zustimmung gegeben haben.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GAL*)

Treten Sie endlich in ernst gemeinte Verhandlungen mit den Gewerkschaften und Personalvertretungen von Polizei und Feuerwehr ein. Dort oben sitzen sie. Nehmen Sie die ausgestreckte Hand, die hier im Innenausschuss geäußert worden ist. Nehmen Sie dieses Gesprächsangebot an und gehen Sie darauf ein. Bisher haben wir von Ihnen an dieser Stelle überhaupt noch nichts gehört. Es wäre auch aus Ihrer Sicht politisch töricht, dieses Gesprächsangebot nicht anzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Aber Ihr Amtsstil, Herr Senator, ist leider das genaue Gegenteil von dialogfähig. Strukturveränderungen im Konsens, das ist nicht Ihre Sache. Hier sind Sie extern gegenüber den Beteiligten gern mit der Brechstange am Werk, während Sie senatsintern – das zeigt leider dieser Doppelhaushalt – offenbar mit deutlich weniger Durchsetzungsmacht versehen sind.

(*Christoph Ahlhaus CDU*: Quatsch!)

Sie sind als Innensenator dafür da, sich vor die Polizei, vor die Feuerwehr zu stellen und Angriffe des Finanzsenators abzuwehren.

(*Christoph Ahlhaus CDU*: Das macht er auch!)

Dabei sind Sie kläglich gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

Den Innenhaushalt hat dieses Mal der Finanzsenator diktiert. Sie, Herr Nagel, waren nur der Sekretär und die CDU-Fraktion ist nicht einmal mehr in der Lage, hier noch einen eigenen Haushaltsantrag vorzulegen. Nichts demonstriert hier deutlicher den Abstieg der CDU-Fraktion von der angeblichen Partei der Inneren Sicherheit. Hier ist wirklich nichts mehr davon übriggeblieben.

(*Christoph Ahlhaus CDU*: Da machen Sie sich man keine Sorgen! – Beifall bei der SPD)

Daher sind die Polizisten und Feuerwehrleute, denen wir hier alle für ihren gefährlichen Einsatz zu Dank verpflichtet sind,

(Beifall bei der SPD und der CDU – *Michael Neumann SPD*: Nicht nur klatschen, auch was tun!) C

– hier kommt der Beifall aus dem Haus, sehr schön, trotzdem, der Satz war noch nicht ganz zu Ende, Kollege Ahlhaus, – maßlos enttäuscht von Ihnen, von dieser Fraktion und diesem Senator. Insofern sollte Ihnen diese Form von Enttäuschung, die in den letzten Monaten deutlich geworden ist, sehr zu denken geben.

Ihr Sparkurs, Ihre Haushaltlöcher sind Risiken für die Innere Sicherheit dieser Stadt. Parallel dazu ist nämlich die Kriminalitätslage in unserer Stadt alles andere als zufriedenstellend. Die Kriminalität nimmt wieder zu. Betrugs- und Gewaltdelikte haben teilweise beängstigende Zuwachsraten. Die Einbruchszahlen sind vielerorts besorgnisregend bei gleichzeitiger Null-Aufklärungsquote in fast 30 Stadtteilen im ersten Halbjahr 2004.

Abgestimmte Gesamtkonzepte, wie früher beispielsweise das erfolgreiche Anti-Raub-Konzept, sind für viele Felder nicht ersichtlich. Wo bleibt zum Beispiel Ihr Konzept gegen die wachsende Einbruchskriminalität? Ein paar markige Ankündigungen und ein bisschen Stückwerk ist ein schwaches Bild, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GAL*)

Stattdessen viel Show, beispielsweise bei den blauen Uniformen oder beim angeblich knackigsten Polizeigesetz. Erst nachdem Medien, Kirchen und Anwälte protestiert haben, haben Sie an dieser Stelle klein beigegeben. Wir sind jedenfalls gespannt, wie gerupft morgen der Entwurf aus dem Senat das Tageslicht erblicken wird. Solange Sie in die richtige Richtung zurückrudern, wird er auf jeden Fall auch unsere Zustimmung finden. Nur, Herr Nagel, eines sei noch dazu gesagt: Glaubwürdigkeit an dieser Stelle beim Polizeigesetz sieht anders aus. D

(*Christoph Ahlhaus CDU*: Aber abschreiben!)

Hierzu liegt auch seit einigen Wochen – der Kollege Neumann hat das angesprochen – der SPD-Gesetzentwurf auf dem Tisch. Nach Kita-Gesetz und Airbus geht es uns auch jetzt in der Innenpolitik ganz deutlich um konstruktive Vorschläge an diesem Punkt. Auch wir stellen uns – und hier kommen wir jetzt zu dem Punkt Haushalt – der finanziellen Enge dieser Stadt. Daher haben wir die millionenschweren Erhöhungen der Gebühren für Rettungsdienste und Fehlalarme mitgetragen. Daher fordern wir auch in unserem Haushaltsantrag eine erneute Initiative für Polizeieinsatzgebühren bei Großveranstaltungen.

Für uns ist klar, in Zeiten knapper Kassen gibt es Sicherheit nicht zum Nulltarif. Jetzt aber – und damit komme ich zum Schluss – sind Sie am Zug. Wenn Ihr ständiges Getöne von der angeblichen Partei der Inneren Sicherheit noch irgendeinen realen Bezug haben soll, dann folgen Sie heute dem Votum des Innenausschusses und lehnen Sie den Haushalt der Innenbehörde ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Wolfhard Ploog CDU*: Das war ein sparsamer Beifall!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ahlhaus.

(*Michael Neumann SPD*: Nun mal in die Bütt!)

A **Christoph Ahlhaus** CDU: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es setzt uns schon immer wieder in Erstaunen, wie die SPD und die GAL beim Thema Innere Sicherheit die Tatsachen verdrehen und die Menschen bewusst zu täuschen versuchen.

Über das Ergebnis Ihrer Regierungsverantwortung im Bereich der Inneren Sicherheit ist an dieser Stelle schon viel gesprochen worden. Daher erspare ich mir das heute, obwohl der Ton, Herr Neumann, den Herr Kollege Dressel heute wieder angeschlagen hat,

(*Michael Neumann SPD: Viel zu nett war!*)

mit Blick auf Ihr jahrzehntelanges Totalversagen schon außerordentlich bemerkenswert ist.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Senat

(*Michael Neumann SPD: Ist das Problem!*)

und die CDU haben die schwerwiegenden Fehler von Rotgrün, die Sie inzwischen eingestanden haben, inzwischen mehr als wettgemacht. Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wissen und schätzen das. Das systematische Kaputtsparen vorheriger Jahrzehnte wurde von uns gestoppt.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz – Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: 350 Polizisten bauen Sie ab und lassen Sie allein, wenn etwas passiert!*)

– Dazu komme ich gleich, Herr Neumann.

B Dank unserer erfolgreichen innenpolitischen Arbeit hat Hamburg den unrühmlichen Titel der Verbrechenshauptstadt, den er unter Ihnen hatte, wieder abgegeben

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das glaubt Ihnen doch keiner!*)

und wir werden diesen Weg unbeirrt weitergehen, ob es Ihnen passt oder nicht.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU ist die Partei der Inneren Sicherheit, auch wenn es Ihnen nicht gefällt, Herr Neumann, und dabei wird es bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Die Erfolge dieses Senats können sich wahrlich sehen lassen. Ich sage Ihnen gleich, welche das waren.

(*Michael Neumann SPD: Die Uniform ist nicht das Problem, Sie sind es! – Glocke*)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Sie heißen wirklich nicht alle Ahlhaus. Letzterer hat das Wort. Das können Sie bedauern oder begeistert feiern, wie auch immer. Auf jeden Fall hat jetzt Herr Ahlhaus das Wort.

Christoph Ahlhaus (fortfahrend): Und Sie kommen immer wieder mit den blauen Uniformen an. Glauben Sie wirklich, dass sich nur die Farbe ändert? Dann informieren Sie sich erst einmal, bevor Sie immer wieder die blauen Uniformen als reinen Showeffekt darstellen. So schlecht können sie nicht sein, wenn alle anderen Bundesländer, im Übrigen auch SPD-regierte Bundesländer, diese Uniformen von Hamburg übernehmen wollen.

(Beifall bei der CDU)

C

Aber nicht nur die materielle, sondern auch die personelle Ausstattung ist erheblich verbessert worden. Nach dem heutigen Stand haben wir 1051 mehr Menschen im Dienst der Polizei als vor drei Jahren. Diese Zahl wird sich allerdings – und das ist richtig – sukzessive in den kommenden Jahren geringfügig reduzieren. Nur statt laut über angeblichen Stellenabbau zu lamentieren, sollten Sie sich einmal genau ansehen, warum das so ist.

Zum einen haben wir mit der Übernahme der Kollegen aus Berlin mehr Personal nach Hamburg geholt, als Planstellen zur Verfügung standen,

(*Michael Neumann SPD: Wer war das denn?*)

und zum anderen wirkt sich nun die Erhöhung der Wochenarbeitszeit aus. Herr Neumann, unter Ihnen waren nicht einmal die Planstellen besetzt. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen, dass es richtig war, die gut ausgebildeten Kollegen, die Ihre Parteifreunde aus Berlin auf die Straße setzen wollten, nach Hamburg zu holen, anstatt hier neue Kräfte auszubilden. Nur von Stellenabbau zu reden, ist eine unerträgliche Verzerrung der Realitäten; das wissen Sie auch.

(*Michael Neumann SPD: Es werden weniger sein!*)

Erklären Sie den Berliner Kollegen einmal, dass Sie sie lieber nicht übernommen hätten und sie Ihrer Auffassung nach lieber in Berlin auf der Straße sitzen sollten.

D

(Beifall bei der CDU)

Hören Sie endlich damit auf zu behaupten, wir würden an der Inneren Sicherheit sparen. Das Gegenteil ist der Fall und die Menschen in Hamburg sehen das auch.

(Beifall bei der CDU)

Mittlerweile, und das ist durchaus zu honorieren, hat die SPD ihr Versagen eingeräumt und ihren innenpolitischen Kurs in wesentlichen Punkten korrigiert. Doch mit halbherzigen Schuldeingeständnissen ist es nicht getan. Wo bleiben die konstruktiven Vorschläge?

(*Michael Neumann SPD: Das Polizeigesetz!*)

Einige Ihrer Ansätze – darüber haben wir auch schon an dieser Stelle gesprochen – ...

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, kennen Sie dieses Zeichen? – Danke. – Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass die Redezeiten der Fraktionen unterschiedlich lang sind. Aber man kann nicht alles durch Zwischenrufe abgelenken.

Herr Ahlhaus, fahren Sie bitte fort.

Christoph Ahlhaus (fortfahrend): Alle Ihre Ansätze zum neuen Polizeirecht gehen zwar in die richtige Richtung, lassen aber die letzte Konsequenz vermissen: Stichworte Aufenthaltsverbote und Ingewahrsamnahmen.

(*Gesine Dräger SPD: Und Sie legen gar nichts vor!*)

A Auch wenn wir es nach neun Monaten vorlegen, ist das immer noch schneller, als 40 Jahre gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Inhaltlich, das zeigt insbesondere auch der wortgewaltige Antrag der SPD zum Haushalt, haben Sie oftmals nur Worthülsen parat, die als Vorschläge zwar populistisch, aber weder finanzierbar sind noch substanzell irgendetwas Neues enthalten. Herr Neumann,

(*Michael Neumann SPD: Ja!*)

machen Sie sich mal keine Sorgen über das innenpolitische Profil der Hamburger CDU. Mit Sprüchen wie "Schluss mit Multikulti" werden Sie die Menschen in unserer Stadt jedenfalls nicht von Ihrer innenpolitischen Kompetenz überzeugen können.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Aber Sie!*)

– Ich habe es ja nicht gesagt, Sie haben es gesagt.

Und in Ihrem Haushaltsantrag zum Haushaltsplan

(*Michael Neumann SPD: Der ist gut!*)

malen Sie ein Bild von einer Sicherheitsarchitektur, das mit Hamburg aber auch überhaupt nichts zu tun hat. Es ist zwar richtig, dass die Haushaltkonsolidierung aufgrund der außerordentlich angespannten Situation Hamburgs auch nicht vor dem Bereich der Innenbehörde halt machen konnte.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Aha!*)

B Deren Konsolidierungsbeiträge, die Sie jetzt geißeln, ohne finanzielle Alternativlösungen zu benennen, sind aber in keinem Fall zulasten der Inneren Sicherheit gegangen. Ich sage noch einmal: Insgesamt ist der Sparbeitrag in Relation zu anderen Behörden deutlich geringer.

(*Michael Neumann SPD: So haben wir auch immer argumentiert!*)

Dies zeigt überdeutlich, Herr Neumann – es war in dem Fall Herr Dressel –, dass die ungezogenen Angriffe von eben gegen Senator Nagel völlig ins Leere gehen. Wer Udo Nagel mangelnde Dialogfähigkeit und fehlende Transparenz vorwirft,

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Fragen Sie mal die Leute da oben auf der Zuhörertribüne!*)

zeigt, dass es ihm nur um Populismus geht. Denken Sie einmal an die Strukturdiskussion bei der Feuerwehr; das war wirklich voll daneben, Herr Dressel.

(Beifall bei der CDU)

Die Beteiligung der Vollzugskräfte an den Kosten der freien Heilfürsorge hat ebenfalls nichts mit dem Sicherheitskonzept der Stadt zu tun. Wir wissen, dass wir den Beamten von Polizei und Feuerwehr einiges zugemutet haben. Wir haben uns deshalb diese Entscheidung nicht leicht gemacht und sie fällt uns auch heute nicht leicht, das können Sie uns alle glauben. Wir haben aber in der Fraktion einen Beschluss herbeigeführt, dass es weitere Sparmaßnahmen zulasten von Sozialleistungen bei den Hamburger Polizei- und Feuerwehrbeamten in dieser Legislaturperiode nicht geben wird.

(*Michael Neumann SPD: Woanders schon!*)

C Wir erkennen auch nicht die besondere Pflichtenstellung der Hamburger Polizei- und Feuerwehrbeamten, die buchstäblich dann den Kopf hinhalten müssen, wenn es brennt oder andere Probleme in der Stadt eskalieren. Deshalb werden wir – und dazu stehen wir, daran können Sie uns auch in Zukunft messen – auch in Zukunft die Hamburger Polizei- und Feuerwehrbeamten deutlich besser stellen als andere.

(*Michael Neumann SPD: Warum drohen Sie der Polizei?*)

Es ist aber auch richtig – Herr Dressel hat es gesagt –, dass es Innere Sicherheit nicht zum Nulltarif gibt. Würde nicht der Sparbeitrag von 4,2 Millionen Euro aus der Selbstbeteiligung der freien Heilfürsorge wegfallen, müsste bei der Einsatzfähigkeit von Polizei und Feuerwehr gespart werden; dies wollen und werden wir nicht tun.

(Beifall bei der CDU)

Es bleibt festzustellen, dass die SPD mit ihrem Antrag der Senatspolitik hinterherläuft, denn dieser Senat handelt: Hafensicherheit wird gestärkt, Terrorismusbekämpfung wird ausgebaut, Verbrechensbekämpfung wird neu organisiert und verbessert, Präventionsarbeit, insbesondere an Schulen, ist deutlich gestärkt, Feuerwehr und Katastrophenschutz sind umstritten hervorragend aufgestellt, der Verfassungsschutz wird im Bereich des Islamismus auch personell gestärkt und die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern wird weiter verbessert.

D Viele Themen Ihres Antrags wurden bereits in den Ausschüssen oder vom Senat behandelt und ausführlich dargelegt und ein Großteil der Forderungen ist längst auf den Weg gebracht worden. Deswegen ist Ihr Antrag ein Aufguss – das sieht man auch an manchen Textbaustein, die neue Technik macht es ja möglich – der inhaltlich mäßigen innenpolitischen Arbeit der SPD im Jahr 2004. Über eine nörende Oppositionsarbeit, wie Sie es bezeichnen, Herr Kollege Dressel, sind Sie eben doch noch nicht hinausgekommen.

(Beifall bei der CDU)

Ganz ähnlich ist es mit der GAL. Soweit der GAL-Antrag eine moderne Großstadtpolizei fordert, haben wir sie schon. Ihr Antrag richtet sich auf die Vorlage von Konzepten und Berichten zu Themen, die bereits im Innenausschuss erörtert wurden. Auf den genannten Themenfeldern werden seitens der Behörde bereits zahlreiche Aktivitäten durchgeführt, zum Beispiel bei den weiblichen Führungskräften der Polizei oder der Erhöhung des Anteils von Polizisten mit Migrationshintergrund. Sie geben aber keinerlei Auskunft darüber, durch welche zusätzlichen Maßnahmen die global formulierten Zielsetzungen erreicht werden sollen. Sofern Sie pauschal auf Ausgabenweiterungen zielen, ist weder hinterlegt, in welcher Höhe Ressourcenmehrbedarfe entstehen noch, wie diese aufgefangen werden sollen; also bitte ein bisschen mehr Substanz.

Zum Bericht Stalking ist Ihnen vielleicht entgangen, dass die CDU bereits Anfang November 2004 einen entsprechenden Antrag eingebracht und beschlossen hat. Das Thema dürfte also eigentlich auch nach Ihrer Auffassung erledigt sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch durch Wiederholungen populistischer Forderungen diese inhaltlich nicht besser werden. Sie zeugen eher von der Ideen-

A losigkeit der Opposition. Und, Herr Neumann, wer versucht, durch Populismus

(*Michael Neumann SPD*: Bei dem Sie mir Recht geben!)

auf Stimmenfang zu gehen – das soll auch in Ihren eigenen Reihen nicht ganz unumstritten sein –, ist schon von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Deshalb mein Ratsschlag: Werden Sie Ihrer Aufgabe endlich gerecht und nutzen Sie im nächsten Jahr die Chance zu konstruktiver Oppositionsarbeit. Zeigen Sie innenpolitische Kompetenz und reden Sie nicht nur darüber. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

Antje Möller GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ahlhaus, es wäre ja schön, wenn wir uns fachlich einmal so richtig streiten könnten, aber das gelingt weder in der Bürgerschaft noch im Ausschuss. Wenn Sie uns nörende Oppositionspolitik vorwerfen, dann finde ich nörende Regierungspolitik auch nicht hübscher.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich hätte gerne eine fachliche Auseinandersetzung und die findet nicht statt.

Traditionell geht es natürlich bei der Haushaltsdebatte immer um viele Zahlen. Aber wenn Sie sagen, im GAL-Antrag vermissten Sie die Zahlen, dann muss man vielleicht auch einmal darauf hinweisen, dass natürlich das, was der Haushalt vorgibt, auch etwas mit inhaltlicher Politik zu tun hat und darum geht es auch bei Politik.

Herr Dressel hat es schon angedeutet und auch ich kann nach über zehn Jahren, die ich schon im Parlament bin, nur sagen, dass ich noch keinen Innensenator erlebt habe, der so viel mit dem Streit mit seinen Beamtinnen und Beamten beschäftigt war und so wenig mit den fachlichen Anforderungen und Notwendigkeiten der Inneren Sicherheit in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Im Übrigen haben Sie in Ihrer Rede vehement das beschrieben, was noch alles von Schill in Gang gesetzt worden ist, angefangen von der Aufstockung des Haushalts bis hin zur Einstellung der Berliner Kolleginnen und Kollegen bei der Hamburger Polizei. Das ist alles nicht in den letzten zehn Monaten passiert. Wo sind denn die konkreten inhaltlichen Projekte, die Modernisierung, der Weg hin zur modernen Großstadtpolizei? Sie haben gesagt, das sei sie längst, wir sagen, dahin müssen wir noch kommen, da ist in dieser Stadt nichts passiert. Durch das ganze vergangene Jahr zieht sich als einziger Aktionismus in Bezug auf öffentlichkeitswirksame Aktionen immer wieder – Sie selbst haben das heute auch noch einmal gesagt – das Thema blaue Uniformen. Sie haben gesagt, es sei nicht nur die Farbe. Vielleicht sind es auch noch ein paar Taschen, eine neue achteckige Mütze, aber das kann es doch nicht sein, außerdem sei Niedersachsen interessiert, haben wir gelernt, auch schön, der Eintritt in den Weißen Ring oder die Ankündigung des neuen Polizeigesetzes. Das ist alles nichts Konkretes, nichts, was man fachlich/sachlich mit einer Vorlage diskutieren könnte.

Dann gab es im Mai diesen Jahres eine Terrorismusdebatte. Bei bloßem Verdacht sollte ausgewiesen werden, Beckstein und Schily wurden also rechts überholt. Das schien eine neue Hamburger Linie und Erkenntnis zu sein, ist aber bei tatsächlich begründetem Verdacht schon längst durch das Gesetz abgesichert; also sachlich falsche Argumente, Aktionismus gegenüber der Öffentlichkeit.

Dann kommt die Videoüberwachung, auch ein schönes Thema. Es klang, als wenn die Einführung kurz bevorstünde. Unsere Große Anfrage ergab daraufhin, dass sich die Behörde sachlich überhaupt noch nicht schlau gemacht hatte, geschweige denn, dass es ein Konzept zur Umsetzung gab. Interessanterweise erfolgte natürlich später, als kleine Nebenbemerkung am Rande, die öffentliche Zusage, auf dem Kiez auf keinen Fall eine Videoüberwachung einzuführen. Das ist im Zusammenhang mit den im gleichen Zeitraum öffentlich gewordenen Gewaltdelikten, auffällig vielen in diesem Bereich, dann tatsächlich interessant. Wer soll denn hier eigentlich vor was durch die Videoüberwachung geschützt werden?

(Beifall bei der GAL)

Noch ein Detail, weil es so schön ist, zur Verdeutlichung der politischen Arbeit des Innensenators. Am 24. Juni spitzte sich die öffentliche Debatte um die Beteiligung an der freien Heilfürsorge zu. Am 30. Juni gab es dann diese ersten wunderbaren Berichte über die geplante Einführung der Elektro-Taser. Der gewünschte Beruhigungseffekt nach innen auf die Polizeibeamtinnen und -beamten trat zwar nicht ein, aber die Medien, die große Zeitung mit den großen Buchstaben voran, nahmen das Thema gerne auf. Dieser kleine Hauch von James Bond in Hamburg verdrängte allerdings nur für kurze Zeit die Wut der Polizistinnen und Polizisten. Das Thema ist immer noch nicht durch. Sie lachen, Herr Ahlhaus, aber das Thema ist noch nicht durch.

Weniger Geld im Portemonnaie, dafür mehr Waffen und Befugnisse zogen eben nicht. Wir haben es alle schon vermutet, Herr Dr. Dressel hat es auch angesprochen, morgen passiert vielleicht noch einmal genau das Gleiche. Heute stimmen Sie allen Einsparungen zu und morgen gibt es dann endlich das neue Polizeigesetz; wieder dieses billige Zuckerbrot-Wund-Peitsche-Spielchen, aber Sie werden das Thema nicht los. Es gibt ein zerrüttetes Verhältnis zwischen den Polizistinnen und Polizisten und dem Innensenator. Sie als Fraktion tun nichts, Sie bringen keinen eigenen Antrag ein, Sie haben keinen inhaltlichen Beitrag geleistet und scheinen in Ihrem Einfluss auf den Senator auch nicht so weit zu sein, dass Sie hier abhelfen können.

(Beifall bei der GAL – *Christoph Ahlhaus CDU*: Was ist denn Ihr Beitrag zum neuen Polizeigesetz?)

– Ich brauche keinen Beitrag zum neuen Polizeigesetz, Herr Ahlhaus, weil ein neues Polizeigesetz nicht unsere Sicherheit verbessert, sondern das Verhältnis zwischen den Beamtinnen und Beamten und der politischen Führung muss erst einmal gekittet werden und das ist die entscheidende Aufgabe, der Sie nicht nachkommen.

(Beifall bei der GAL)

Weiterhin wurde sich mit dem Aufbau der Zentraldirektion befasst. Ich will das alles hier noch einmal in Erinnerung bringen, weil die Zeit so schnell vergeht und die Dinge so

C

D

A schnell verblassen. Die Neustrukturierung der Verbrechensbekämpfung haben Sie als abgeschlossenes Projekt bezeichnet. Ich glaube, wir haben dreimal im Innenausschuss darüber gesprochen. Der Senator musste immer sagen, wir sind auf einem guten Weg, aber irgendwie sind die Gewerkschaften auch so ein bisschen im Weg. Das hat er nicht so gesagt, das ist meine Interpretation.

Dann der Streit: Partizipative Formen, moderne Formen der Personalentwicklung und Personalführung scheinen große Unbekannte in der Innenbehörde zu sein, vielleicht nur im Stab des Senators, vielleicht aber auch im Senat überhaupt. Man muss hier ein bisschen befürchten, dass es zurück zu patriarchalischen Entscheidungsstrukturen geht.

Die Reform der Polizeiausbildung: gleiches Thema, gleiche Richtung, Abschottung nach außen, statt Öffnung in die Gesellschaft und dann auch noch Vergabe der jetzt frei werdenden Plätze an die boomende Sicherheitsbranche. Ist das der Weg, sich in die Gesellschaft zu öffnen, den Veränderungen der Gesellschaft als Polizei nachzukommen? Mitnichten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL)

Gibt es konkrete sicherheitspolitische Fragestellungen, also zum Beispiel das Thema dieser wohl bandenmäßigen, gewalttätigen und brutalen Einbruchswelle im Westen und Nordwesten der Stadt, und da reagiert der Senator gar nicht. Man hört nichts von ihm. Der Chef des LKA muss erklären – das ist seine Aufgabe, das ist schon klar –, dass ein Konzept erarbeitet wird. Auch der Polizeipräsident Jantosch berichtet, dass ein Einbruchsatlas vorliegt. Natürlich ist das Vollzugsarbeit, aber das ersetzt nicht die politische Zuständigkeit und es ersetzt auch nicht einen Senator, der sich hinstellt und sich so zu einem Problem verhält.

Nicht fehlen darf als letzter Satz in dieser Auflistung natürlich die im Übrigen noch von Schill neu eingeführte regelmäßige Selbstbelobigung des Senators für die Zahl der Abschiebungen. Auch das ist keine Politik, sondern schlicht und einfach Stimmungsmache.

(Beifall bei der GAL und bei Gesine Dräger SPD)

Was sind nun aber eigentlich die Anforderungen an den Innensenator in der Metropole Hamburg? Sie wollten es ja hören. Die GAL geht davon aus, dass es vor allem erst einmal notwendig ist, dass sich der politisch Verantwortliche öffentlich dazu äußert, wie sich die Polizei den zukünftigen Anforderungen stellen will. Dabei geht es nicht um das Vertrauen in die Polizei, sondern um das Vertrauen in die politische Führung und das liegt stark im Argen. Die Sicherheit für die Menschen in dieser Stadt lässt sich eben nicht durch die Zahl der Polizistinnen und Feuerwehrleute definieren. Es gibt keine Formel, soundso viel brauchen wir, um soundsoviele Delikte zu verhindern, wie die CDU das in Oppositionszeiten immer wieder glauben machen wollte, sondern es geht einfach um die schlichte Weisheit, dass sich unsere Gesellschaft in einer ständigen Weiterentwicklung befindet und damit verändert sich zum Beispiel das Erscheinungsbild von Kriminalität und auch die Anforderungen an die Polizei. Hier brauchen wir eine politische Positionierung, hier muss sich der Senator verhalten und das tut er nicht.

Es bedarf der ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung der Maßnahmenkonzepte zur Abwehr und Bekämpfung

von Straftaten genauso wie der immer neuen Abwägung des Eingriffs in die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger; das wollen Sie nicht hören. Herr Ahlhaus, Sie sagen, wir machen ein neues Polizeigesetz für die Polizei und nicht für den Datenschutz; schön für Sie, schlecht für die Menschen in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL)

Die Zahl der Frauen in Führungsebenen muss steigen. Der Anteil der Migrantinnen und Migranten bei Polizei und Feuerwehr muss ebenfalls steigen. Die Entwicklung interkultureller Kompetenz muss selbstverständlicher Bestandteil der Ausbildung sein. Sie sagen, das haben wir alles schon besprochen und das ist alles schon auf dem Weg. Das ist es nicht, es gibt keine Konzepte, es gibt keine Zahlen und man sieht vor allem dem Haushalt überhaupt keine Bestrebungen an, sich in dieser Richtung weiterzuentwickeln.

Eine moderne Großstadtpolizei – das ist vielleicht nur die grüne Sicht, aber vielleicht sind auch andere noch auf dem Weg dahin – sollte in der eigenen inneren Struktur eine offene Meinungsbildung zulassen, sollte im ständigen Dialog mit den Gewerkschaften sein und versuchen, bei Sparmaßnahmen einen Konsens zu finden und nicht einfach Sparvorschläge ignorieren, die nicht in die aktuelle Richtung passen. Eine zwischen den Hierarchien verlaufende Kommunikation ist entscheidend für ein Betriebsklima, das vielleicht auch für die Arbeit der Polizei wichtig ist. Daran muss sich auch die Reform der Polizeiausbildung orientieren.

Unser Antrag zeigt weiterhin, auch wenn er keine finanziellen Auswirkungen formuliert, dass man strukturelle Veränderungen durch Effizienzsteigerung und eine andere Gewichtung und Ausnutzung der vorhandenen Mittel erreicht. Er zeigt Elemente der Weiterentwicklung von Maßnahmen und Konzepten auf. Sicherheit im Quartier, Jugendkriminalität, Konfliktlösungsstrategien und Prävention sind alles Themen, die Sie unter ferner liegen benutzen, aber nicht konkret in Projekte umsetzen.

Es gehört aber zu den Dienstleistungen der Polizei, auch wenn Ihnen das Wort vielleicht ein bisschen ungewöhnlich erscheint. Es geht hier nicht nur um die Möglichkeit, repressive Elemente einzusetzen, sondern es geht um eine Dienstleistungsfunktion, die die Polizei hat, und diese wird durch die politische Führung ignoriert und überhaupt nicht in Anspruch genommen. Wir halten das für einen entscheidenden Fehler, um zum subjektiven Sicherheitsempfinden der Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere etwas mehr beizutragen als das, was Sie hier mit Ihren Redebeiträgen tun. Die sozialen Probleme werden nicht durch Vollzugsbeamte, sondern im Verbund mit den Fachressorts gelöst und das ist ebenfalls notwendige Grundlage moderner Polizeiarbeit.

Die anderen Themen organisierte Kriminalität, Menschenhandel, Drogenhandel, Internetkriminalität bedürfen einer weiteren Öffnung der Ausbildung und des Dienstes selbst für externe Fachleute als Quereinsteiger. Ich glaube, Sie wissen das, aber Sie bewegen es nicht als politisches Thema und werben auch nicht dafür.

Gleiches gilt natürlich für die Gefahren durch den internationalen Terrorismus. Hier muss die Polizei und vor allem die politische Führung Garantin dafür sein, dass angemessen fachlich fundiert und differenziert gehandelt wird und nicht generalisierend und populistischen Forderungen das Wort geredet wird.

C

D

A Die Unzufriedenheit der GAL mit der Arbeit des Innensenators ist groß. Die Möglichkeiten, eine fachliche Debatte im Ausschuss zu führen, werden immer wieder durch die CDU eingeschränkt; bestes Beispiel ist die Härtefallkommission. Wir führen hier eine inhaltlich völlig unausgewogene und undifferenzierte Debatte. Sie verweigern eine fachliche Diskussion im Ausschuss, Mehrheit ersetzt Humanität. Ich habe es schon einmal gesagt und sage es an dieser Stelle noch einmal. Aus meiner Sicht beinhaltet Demokratie Debatte und Kompromissfindung und vor allem die Fähigkeit, zu kommunizieren und die geht der CDU-Fraktion genauso ab wie dem Innensenator. Damit schließt sich wieder der Kreis zu dem Streit mit den Polizistinnen und Polizisten um die Einsparungen.

Meine Damen und Herren! Der Haushalt der Innenbehörde lässt keine Schwerpunktsetzung erkennen, die den zukünftigen veränderten Anforderungen gerecht wird. Die Einsparungen erfolgen willkürlich und einseitig zugunsten der Beamten und Beamten. Wir werden weiterhin die Vorlage fachlicher Konzepte zur Gewährleistung der Erfüllung der übertragenen Aufgaben einfordern; Ankündigungen will niemand mehr hören.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senator Nagel.

Senator Udo Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Dressel, viel Freude mit Initiativen zur Einführung von Gebühren für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen. Das sind alles olle Kamellen, würde der Berliner sagen.

(Beifall bei der CDU)

Es sind Nebelkerzen, die hier verstreut werden, die gar nicht möglich – das wissen Sie ganz genau – und bundesweit gar nicht durchsetzbar sind.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Man kann es doch mal probieren!)

Und dann Nagels Amtsstil, er sei nicht dialogfähig und Strukturveränderungen würden nicht im Konsens herbeigeführt. Ich drücke es einmal so aus: Immer dann, wenn in der Sache nichts mehr von Ihnen kommt, nennen Sie irgendwelche angeblichen Stilverletzungen der Senatoren; ob das meine Person ist oder andere sind, ist völlig egal. Dafür braucht man nämlich keine Beweise, das ist der entscheidende Punkt, das kann man einfach behaupten. Es ist schlicht und einfach stillos.

(Beifall bei der CDU)

Wo Sie die Weisheit herhaben, dass die Kriminalität im Jahre 2004 zugenommen habe, weiß ich nicht. Abrechnen werden wir für das Jahr 2004 erst im Januar/Februar 2005. Wo Sie also die Weisheit jetzt schon hernehmen, permanent von steigenden Zahlen zu sprechen, weiß ich nicht. Über die alten Zahlen kann man reden, aber im Moment schaut die Situation ganz anders aus. Warten Sie es ab, in der Ruhe liegt die Kraft, wir werden im neuen Jahr abrechnen und dann schauen wir weiter.

Frau Möller, es nützt gar nichts, wenn Sie sämtliche Überschriften des Strafgesetzbuches, die wir im letzten Jahr bewegt haben, aufzählen; ohne konkreten Bezug bleiben es lauter Worthülsen.

Die Videoüberwachung wird kommen und einen James Bond mit einem Taser habe ich noch nicht gesehen, der braucht den wahrscheinlich gar nicht. Davon abgesehen weiß ich nicht, ob Sie vom Prinzip her überhaupt wissen, was das ist.

(*Antje Möller GAL:* Das war ein bisschen unter Ihrem Niveau!)

– Das Niveau haben Sie in Ihrer Vorgabe bestimmt.

Die Vertrauensverlustdiskussion können Sie sich langsam sparen. Die glaubt Ihnen kein Mensch mehr, wahrscheinlich glauben Sie sie selbst nicht.

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hamburger Senat ist ein sehr verlässlicher Partner der Inneren Sicherheit und die Innere Sicherheit hat für diesen Senat weiterhin hohe Priorität. Schutz und Sicherheit für alle Bürger und Gäste unserer Stadt zu gewährleisten, ist nicht nur eine Aufgabe, sondern eine ständige Verpflichtung. Deshalb und trotz der notwendigen Konsolidierungsleistungen, die alle Ressorts angesichts der angespannten Haushaltssituation leisten mussten, verfügt auch die Innenbehörde über eine sachgerechte Finanzausstattung. Polizei, Feuerwehr, Verfassungsschutz, Katastrophenschutz sind und bleiben einsatzfähig. Sie wurden und werden in einigen Bereichen sogar weiter personell und technisch verstärkt. Hamburg ist damit im Bereich Innere Sicherheit gut aufgestellt.

(Beifall bei der CDU)

Das sind wir unseren Bürgern schuldig, das wird von uns erwartet und diesen Dienst für den Bürger, diesen Beitrag für eine sichere Stadt leisten wir gerne.

An der Inneren Sicherheit wird auch nicht kopflos gespart, wie es uns Gewerkschaften und Opposition ständig weismachen wollen. Wir sparen mit Köpfchen, nämlich dort, wo das Einsatzgeschehen von Polizei, Feuerwehr und Verfassungsschutz eben nicht negativ beeinflusst wird.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Und was ist mit den Stellenstreichungen?)

– Ich komme noch dazu, Herr Dr. Dressel, keine Angst.

Hamburg ist eine wachsende Stadt. Eine wachsende Stadt erfordert auch eine sichere Stadt. Ich darf das, was Herr Reinert gesagt hat, noch einmal betonen. Wachsende Stadt und sichere Stadt gehören zusammen. Diese beiden Begriffe sind untrennbar miteinander verbunden. Die Bürger unserer Stadt können sich darauf verlassen, dass dieser Senat und ich als zuständiger Senator auch zukünftig für eine moderne und starke Polizei, für eine gut funktionierende Feuerwehr, für einen einsatzfähigen Verfassungsschutz, für eine wirksame Terrorabwehr und für eine konsequente Ausländerpolitik eintreten werden.

(Beifall bei der CDU)

Gestatten Sie mir noch einige wesentliche Eckpunkte der Innenpolitik, die ich hiermit herausstellen möchte. Stichwort Personal, Herr Dr. Dressel: Am 1. Januar 2005 verfügen wir bei der Hamburger Polizei über 1050 Polizeivollzugsbeamte und -angestellte mehr, als es im Jahre 2002 der Fall war. Dadurch wird die Präsenz der Polizei insbesondere auf örtlicher Ebene deutlich gestärkt. Im Polizeivollzug gibt es keine personellen Defizite mehr.

A Noch im Jahre 2001 waren es mehrere hundert Stellen, die von der SPD unbesetzt waren. Diese Zeiten sind durch Neueinstellungen und auch durch die Übernahme von über 500 Berliner Polizeibeamten schlicht und einfach endgültig vorbei.

(Beifall bei der CDU)

Als Anerkennung und Motivationsunterstützung werden 100 Stellen A 9 mittlerer Dienst in A 9 gehobener Dienst umgewandelt. Ich freue mich darüber, weil damit besonders die leistungsstarken Praktiker im Polizeivollzug gewürdigt werden.

Im Jahre 2005 erhält die Elbtunnelfeuerwehr fünf weitere neue Stellen. Damit sind jetzt zur Elbtunnelsicherung seit 2004 insgesamt zehn zusätzliche Stellen eingerichtet worden.

Der Personalbestand des städtischen Ordnungsdienstes von 70 Mitarbeitern wird Anfang 2005 erreicht werden, sodass die Sauberkeit in dieser Stadt noch wirksamer überwacht werden kann. Das Problembewusstsein für Hundebesitzer und Müllverursacher hat sich in Hamburg deutlich erhöht und verbessert. Im Ergebnis kann man heute schon sagen, dass Hamburg sauberer geworden ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage mit aller Deutlichkeit, dass mit diesem Personalbestand der gute Standard der Inneren Sicherheit fortgesetzt werden kann. Alle Mitarbeiter der Behörde für Inneres können und werden ihre Sicherheitsaufgaben auch weiterhin effektiv wahrnehmen.

B Meine Damen und Herren, zum Stichwort Ausländerpolitik. Für die Jahre 2005 und 2006 – und da darf ich insbesondere auf Frau Möller eingehen – gehen wir von jährlich etwa 2500 Rückführungen von ausreisepflichtigen Ausländern aus, ich betone: von ausreisepflichtigen Ausländern.

(Antje Möller GAL: Würden Sie gerne auch andere abschieben?)

– Wer spricht davon? Wir sprechen von Ausreisepflichtigen, um das einmal klarzustellen, weil immer so getan wird, als würden wir etwas Unrechtmäßiges machen.

(Beifall bei der CDU)

Rückführungen sind ein notwendiges Thema der Inneren Sicherheit. Das zeigt unsere konsequente Abschiebepraxis von ausländischen Straftätern. Oder wollen Sie die hier behalten, Frau Möller? Ich bin mir nicht ganz sicher. Aber auch erkannte Gefährder im Bereich des Terrorismus werden hier in Hamburg nach dem deutschen Ausländerrecht abgeschoben, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen und nichts anderes machen wir. Dass das manchmal unspektakulär ist, weiß ich, wir machen es einfach.

Daneben sind aber Einbürgerungen genauso wichtig und stellen einen bedeutsamen Beitrag zur Integration von Ausländern in unserer Stadt dar.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang befürworte ich auch eine schnelle Integration dieser Menschen in die Wohnquartiere unserer Stadt.

C Meine Damen und Herren! Zum Stichwort Terrorismus. Ich begrüße es außerordentlich, dass die Zusammenarbeit der Verfassungsschutzämter untereinander und mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz deutlich verbessert wird. Dies gilt insbesondere für die Beobachtung des islamistischen Terrorismus. Darüber hinaus werden – Sie werden es vermutlich morgen auch von Herrn Schily hören – zwei zentrale Datenbanken aller Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder über islamistische Extremisten und zwei zentrale Lagezentren von Bundeskriminalamt und Bundesverfassungsschutzbehörden aufgebaut. Dennoch kommt die Einrichtung von Analysezentren beim Bundesinnenministerium nach mehr als drei Jahren seit dem 11. September 2001 viel, viel zu spät. Auch die geplante Struktur von zwei Informations- und Analysezentren – eines für die Polizei und eines für den Verfassungsschutz – überzeugen nicht, Herr Dr. Dressel, um das einmal ganz deutlich zu sagen. Ich hätte mir gewünscht, dass man an dieser Stelle einmal das Trennungsgebot infrage stellt, und zwar zugunsten einer Kommunikation zwischen den Ländern und dem Bund. Machbar wäre es gewesen. Es gibt durchaus unterschiedliche juristische Ansätze.

D Meine Damen und Herren! Die intensive nachrichtendienstliche Aufklärung der gesamten islamistischen gewaltbereiten Szene ist in der heutigen Zeit eine Kernaufgabe der Inneren Sicherheit. Hamburg setzt auch im kommenden Jahr die Stärkung dieser Bereiche durch mehr Personal beim Verfassungsschutz – wir haben hier allein vier zusätzliche Stellen eingeführt – und durch zusätzliche Sach- und Investitionsmittel fort. Sie alle haben es letzte Woche in den Medien gehört. Die jüngsten Ereignisse beim Besuch des irakischen Premierministers in Berlin haben gezeigt, wie wichtig Beobachtungen in diesen Bereichen sind und dass wir ständig wachsam sein müssen. Nur durch die gute Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden der Länder und des Bundes konnte ein Anschlag in letzter Minute verhindert werden.

Zum Stichwort Haushaltskonsolidierung, Herr Dr. Dressel. Oberstes Ziel im Bereich der Innenbehörde für die Jahre 2005/2006 war es, negative Auswirkungen auf die Gewährleistung der Inneren Sicherheit zu verhindern. Keine Streichungen beziehungsweise Einsparungen wird es deshalb in folgenden Bereichen geben: bei den Einsatzmitteln von Polizei und Feuerwehr und bei der Stellenausstattung der Polizei im Vollzug. Einzige Ausnahme bei der Polizei ist die Abschöpfung der Effekte für die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 38,5 Stunden auf 40 Stunden. Es ist eine Abschöpfung, Herr Neumann, auch wenn Sie es nicht gern hören.

(Zuruf von Michael Neumann SPD)

Hier werden erst – ich betone – Ende 2009 151 Stellen abgeschröpft, die in den Jahren 1989 und 1990 wegen der Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden auf 38,5 Stunden draufgesattelt worden sind. Jetzt frage ich Sie: Wo ist eigentlich das Problem? Das kann ich nämlich nicht erkennen, außer dass Sie es ständig herbeireden und an die Wand malen. Die Innere Sicherheit in Hamburg ist nicht gefährdet. Die ist nicht gefährdet und heute schon gar nicht, wenn wir über Stellenstreichungen, Stellenabschöpfungen und Mehrwertabschöpfungen im Jahre 2009 reden. Was soll das also?

(Beifall bei der CDU)

A) Anderes Thema: Kampfmittelräumdienst. Die akute Gefahrenabwehr, die von explosiven Kampfmitteln ausgeht, verbleibt bei der Feuerwehr. Um die größtmögliche Sicherheit zu gewährleisten, sorgen die Sprengmeister des Kampfmittelräumdienstes auch weiter dafür, dass Bomben und Munitionen entschärft, abtransportiert und entsorgt werden. Also, auch dieses ist kein Problem. Sie sehen, ähnlich wie bei der Feuerwehr haben wir auch dieses Problem zeitnah gelöst.

Die Haushaltskonsolidierung aus dem Einzelplan 8.1 im Umfang von insgesamt 7 Millionen Euro wird insbesondere durch folgende Posten erbracht:

Erstens: Durch die Eigenbeteiligung der Heilfürsorge von 1,4 Prozent des Grundgehaltes. Im Vergleich mit anderen Bevölkerungsschichten und den Regelungen in den meisten Bundesländern halte ich die Eigenbeteiligung in Höhe von 26 Euro bis 66 Euro, jeweils in Abhängigkeit der Besoldungsgruppe, für vertretbar, auch wenn sie den Beamten natürlich nicht gefällt, was ich akzeptiere.

Zweitens: Durch die Kostendeckung bei Fehlalarmen.

Drittens: Durch ein verändertes Verfahren bei Volksabstimmungen.

Viertens: Durch die Erhöhung der Einnahmen aus den Rettungsdienstgebühren um den Inflationsausgleich seit 1993 in Höhe von insgesamt 15 Prozent auszugleichen.

Meine Damen und Herren! Nicht umgesetzt wird eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit bei den Vollzugskräften.

(Unruhe im Hause – Glocke)

B

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Der Geräuschpegel ist zu hoch. Man hört die Gespräche auch von der Senatsbank hierüber. Ich hätte die herzliche Bitte, dies einzustellen. Fahren Sie bitte fort.

Senator Udo Nagel (fortfahrend): Gehen Sie davon aus, dass ich bald fertig bin. Ich kenne die fortgeschrittene Zeit, ich weiß, Sie sind alle unruhig. Wir werden es gleich haben.

Auch die Ausgleichszahlungen in Höhe von rund 4000 Euro beim Ausscheiden mit 60 Jahren bei den Vollzugskräften wird weitergezahlt. Der Senat und Fraktion der CDU haben hierzu entsprechende Beschlüsse gefasst. Weiterhin haben sich die Regierungsfraktion und der Senat darauf verständigt, dass in dieser Legislaturperiode keine weitere Erhöhung des Eigenbeitrages bei der Beteiligung der freien Heilfürsorge und keine Stelleneinsparungen beim Vollzug vorgenommen werden. Das sind klare Aussagen.

Insgesamt halte ich den notwendigen Sparbeitrag des Einzelplanes 8.1 für vertretbar. An den Leistungen für die öffentliche Sicherheit werden dabei keine Abstriche vorgenommen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Leistung für die öffentliche Sicherheit wird von vielen Menschen, die in der Behörde für Inneres arbeiten, erbracht. Deshalb, meine Damen und Herren, möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich all denjenigen danken, die Tag und Nacht die Freiheit und Weltoffenheit unserer Metropole garantieren, indem sie für die Sicherheit unserer Stadt sorgen: Den Einsatzkräften von Polizei, Feuer-

wehr und Verfassungsschutz, dem Katastrophenschutz, dem Einwohnerzentralamt und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Ämter und Abteilungen der Innenbehörde.

(Beifall bei der CDU)

Zum Stichwort neue Gesetze, die heute schon mehrfach eingefordert wurden, auf der einen Seite von Herrn Dressel und auf der anderen Seite von Frau Möller. Der Senat wird noch in diesem Jahr zwei wichtige Gesetzesvorhaben zur Hafensicherheit und zum Polizeirecht auf den Weg bringen. Damit liege ich genau in dem Zeitplan, den ich auch vorgegeben habe. Ich habe gesagt, dass das noch im Jahre 2004 kommen wird. Ich kann nur eines sagen: Wenn Sie ein Gesetz furchtbar schnell stricken, dann müssen wir das wahrscheinlich irgendwann ändern, weil es nicht ausgegoren ist. Ich gehe davon aus, dass unser Gesetz handwerklich gut ist, es wird abgestimmt und läuft noch diese Woche über den Senat ins Parlament. In der Ruhe liegt die Kraft, Herr Dr. Dressel.

(Beifall bei der CDU)

Das neue Hafensicherheitsgesetz wird in erster Linie der landesrechtlichen Umsetzung internationaler Vorschriften dienen. Nach den Ereignissen des 11. September in den USA hat die internationale Seeschifffahrtsorganisation IMO im Dezember 2002 das so genannte SOLAS-Abkommen um den so genannten ISPS-Code erweitert. Der schreibt nichts anderes als weltweit Sicherheitsmaßnahmen für Hafenanlagen und Seeschiffe vor, um terroristische Anschläge zu verhindern. Bei diesen neuen Vorschlägen geht es primär um Maßnahmen, die den unkontrollierten Zugang von Personen sowie das unkontrollierte Einbringen von Waffen und anderen gefährlichen Materialien in Hafenanlagen beziehungsweise auf Schiffe verhindern sollen. Damit sollen terroristische Übergriffe verhindert oder – wenn es nicht zu verhindern ist – zumindest erschwert werden.

Zur Polizeirechtsnovelle. Ziel der Novellierung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei ist es, ein modernes Polizeirecht zu schaffen. Herr Dr. Dressel, das habe ich Ihnen schon fünfmal gesagt und nun auch noch mal zum sechsten Mal.

Der Polizei soll ein verbessertes rechtliches Instrumentarium zur Verfügung gestellt werden, um die Sicherheit in Hamburg auch zukünftig gewährleisten zu können. Seit der letzten umfassenden Novellierung im Jahre 1991 ist nicht nur die technische Entwicklung, insbesondere im Bereich der Kommunikationstechnik und Videotechnik, rasch fortgeschritten, sondern es haben sich auch rechtliche Rahmenbedingungen verändert und neue Herausforderungen, etwa im Bereich politisch und religiös motivierten Kriminalität, ergeben. Mit unserem Entwurf sollen die bestehenden Befugnisse ergänzt und angepasst werden, um die Polizei in die Lage zu versetzen, auf die veränderten Erscheinungsformen und neue Strukturen, insbesondere im Bereich des Terrorismus und der organisierten Kriminalität, wirksam reagieren zu können. Ich freue mich, dass auch die SPD die Notwendigkeit der Weiterentwicklung des Polizeirechts nicht bezweifelt und an der Ausgestaltung aktiv mitwirken will. Ich bin gespannt, wie die Diskussionen im Innenausschuss verlaufen werden, auch wenn Sie es so dargestellt haben, Frau Möller, als würden wir nicht diskutieren wollen.

C

D

A

(*Antje Möller GAL*: Aber die CDU-Fraktion verhandelt das! Dann müssen Sie mit ihr mal sprechen!)

Wir diskutieren im Ausschuss. Das ist doch gar keine Frage. Ich gehe auch davon aus, dass Sie das Gesetz, das SOG und das POLDVG im Ausschuss dementsprechend positiv begleiten werden.

(Zuruf von der GAL: Konstruktiv!)

– Positiv, konstruktiv. Können wir uns so einigen?

(Zuruf von der GAL: Ich bleibe bei konstruktiv!)

– Ist in Ordnung, das ist ja auch schon was.

Meine Damen und Herren! Darüber hinaus gibt es weitere Themen der Inneren Sicherheit, über die ich ganz kurz berichten möchte. Wir haben in der Innenbehörde Organisationseinheiten neu ausgerichtet und die Kräfte mit dem Ziel der Effizienzsteigerung gebündelt. Diese Entscheidungen tragen zwischenzeitlich Früchte. Dazu gestatten Sie mir zwei Beispiele.

Stichwort: Freiwillige Feuerwehr. Eine Strukturuntersuchung der Freiwilligen Feuerwehren wurde durchgeführt. Ich habe die Entscheidung getroffen, dass die 87 Wehren zu halten sind und das damit verbundene ehrenamtliche Engagement zu stärken ist.

Die Neuorganisation der Polizei ist abgeschlossen. Der Wegfall der mittleren Führungsebenen und die konsequente organisatorische Umsetzung sind vollzogen. Das beste Beispiel dafür ist die neu eingerichtete Verkehrsdirektion. Sie arbeitet zielgerichtet und effektiv. Gegen Raser und Rotlichtsünder gehen wir konsequent vor, um die Verkehrssicherheit in unserer Stadt weiter zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU)

Ganz zum Schluss meiner Ausführungen darf ich in wenigen Stichworten auf wichtige Beschaffungsmaßnahmen in den Haushalten 2005 und 2006 hinweisen. Die blaue Uniform wird kommen. Sie wird im zweiten Quartal 2005 auf einen Schlag eingeführt. Die Verträge sind unter Dach und Fach und für den Haushalt tritt keine zusätzliche Belastung ein.

Für die Ersatzbeschaffung von Feuerlösch- und Rettungsfahrzeugen stehen für die Jahre 2005 bis 2009 insgesamt 35,7 Millionen Euro zur Verfügung. Auch für den Bereich der Ersatzbeschaffung von Polizeifahrzeugen werden 20,4 Millionen Euro bereitgestellt. Damit sollen auch für die Kollegen der Polizei wirtschaftlich vertretbare Laufzeiten erreicht werden.

Für die Modernisierung von Hafenstreifenbooten werden ebenfalls 3,7 Millionen Euro ausgegeben. Hier werden zwei schwere Boote bis 2007 ersetzt werden.

Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Der Haushalt der Innenbehörde und die Belastungen im Zusammenhang mit der notwendigen Haushaltskonsolidierung sind solide, abgestuft und vertretbar. Ich stelle fest, dass sowohl die Sicherheitskräfte als auch die anderen Ämter der Behörde für Inneres gut aufgestellt sind und eine hervorragende Arbeit für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt leisten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, auch wenn es schwer war.

(Beifall bei der CDU)

C

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Aufmerksamkeit – das muss man mal ehrlich sagen – war das bei der CDU-Fraktion nicht sonderlich gut bestellt. Insofern muss man einmal sehr genau gucken, wie groß das Interesse an dem Thema Innere Sicherheit bei der CDU-Fraktion noch ist.

Ich komme noch zu einigen Punkten, nämlich Heilfürsorge und insgesamt die sozialen Einschnitte. Der Kollege Ahlhaus hat heute noch einmal gesagt, es ginge nur um eine Eigenbeteiligung. Da frage ich mich, Herr Ahlhaus, ob Sie den Gesetzentwurf eigentlich genau gelesen haben. Es geht darum, hier mittelfristig eine Abschaffung der freien Heilfürsorge vorzunehmen, nämlich für alle, die neu einsteigen, wird es eine Abschaffung bedeuten. Deshalb nützt es überhaupt nichts, dass man hier Wortkitterei betreibt und sagt, es ginge hier nur um eine Eigenbeteiligung. Es geht de facto um eine Abschaffung und diese Wahrheit muss hier auch auf den Tisch.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Andreas Dressel (fortfahrend): – Nein. Die Zeit ist gleich um.

Kommen wir zum nächsten Punkt. Wie soll das jetzt für die weitere Legislaturperiode aussehen? Ich habe genau hingehört. Sie haben noch einmal gesagt, dass diese Maßnahmen sich nur auf diese Legislaturperiode beziehen. Da sind wir natürlich sehr gespannt, wie Ihre Wahlprüfsteine für das nächste Mal aussehen und – wir haben eine Wiedervorlage, nämlich die anderen sozialen Einschnitte – 2007 kommt das hier wieder auf den Tisch. Da sind wir sehr gespannt, was dann Ihre Ankündigungen von heute noch wert sind.

(Beifall bei der SPD)

Zum Haushaltsantrag nur noch so viel. Natürlich sind da Punkte drin, die auch schon bei den Haushaltseratungen 2004 von uns vorgebracht worden sind. Aber warum ist das so? Weil diese Sachen von diesem Senat noch nicht abgearbeitet worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es das Recht und die Pflicht der Opposition, diese Punkte noch einmal anzusprechen. Ich wäre mit diesem Vorwurf sowieso sehr vorsichtig, weil Sie selbst nämlich überhaupt keinen Antrag vorgelegt haben.

(Beifall bei der SPD)

Bei den Stellen war es auch mal wieder sehr interessant, die Zwischentöne zu hören. Erstens zu der Frage, dass der Personalabbau in Wahrheit doch größer ist als zugegeben, nämlich mehr als die 151 Stellen. Dazu haben Sie bezeichnenderweise an der Stelle auch nichts gesagt. Auch zu der anderen Frage, wo es dann erbracht werden soll, haben Sie die ganze Zeit immer gesagt, na ja in den Stäben, in der Verwaltung. Auch diese Sache ist von Ihnen heute nicht konkretisiert worden. Insofern sind wir einmal sehr gespannt, wie sich das in den nächsten Jahren auswirken wird. Unsere Vermutung ist ganz klar: Es

D

A wird sich auf die Sicherheitslage in dieser Stadt auswirken. Da können Sie an dieser Stelle noch so viel Ablenkungsmanöver veranstalten.

Ein letzter Punkt zu dem Thema Antiterrorpolitik. Sie haben einiges zum Thema Verfassungsschutz, Trennungsgebot philosophiert. Bevor Sie sich da auf Bundesebene in alle möglichen Diskussionen hineinbegeben, statten Sie erst einmal Ihre Dienststelle islamistischer Terrorismus beim Landeskriminalamt vernünftig aus, dann können wir über andere Punkte reden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Ahlhaus, letzte Woche haben Sie in der "Hamburger Morgenpost" einen schönen Satz gesagt, nämlich dass der CDU bei der Inneren Sicherheit niemand etwas vormacht. Das machen Sie diesmal schon selber.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Warnholz.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mir heute die richtige Krawatte umgebunden, eine rote, um der SPD und Herrn Dressel ein Signal zu setzen.

Herr Dr. Dressel, Sie müssen noch viel dazulernen, um auf den Stand Ihres Vorgängers zu kommen. Sie haben den Wettstreit und die politische Kompetenz in der Inneren Sicherheit verloren. Deswegen sind Sie alle, meine Damen und Herren, auch abgewählt worden und das war auch gut so.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Argumentation beim Sparen bei der Inneren Sicherheit ist fadenscheinig. Sie ist unehrlich und ohne konkreten, konstruktiven Finanzierungsplan. Sie sollten dabei auch einmal die zahlreichen SPD-regierten Länder ansprechen, Herr Dr. Dressel, die die freie Heilfürsorge schon vor Hamburg abgeschafft haben. Seien Sie ein bisschen ehrlicher.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte mal den heutigen Tag, wenn ich jetzt der letzte Redner sein sollte, mit folgendem Argument abschließen: Politik heißt, dass der entscheidet, der die demokratische Mehrheit hat, nicht der, der am lautesten in der Presse schreit und das machen Sie, Herr Dr. Dressel, sehr oft.

(Beifall bei der CDU)

Denken Sie einmal daran, dass es die CDU gewesen ist, die die Stellenhebungen bei der Polizei in Hamburg durchgeführt haben. Sie waren dagegen und die GAL hat sich enthalten. Das sollten wir den Polizisten noch einmal in Erinnerung rufen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Zunächst zu den Ausschussberichten. Ich beginne mit dem Bericht des Innenausschusses, Drucksache 18/1290.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 18/1063: Volkspetition "Kopfloses Sparen gefährdet die Innere Sicherheit" (Unterrichtung des Präsidenten der Bürgerschaft) – Drucksache 18/1290 –]

Wer schließt sich der Empfehlung im Bericht des Innenausschusses, Drucksache 18/1290 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Bericht des Innenausschusses, Drucksache 18/1333.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 18/1077: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Meldegesetzes und des Hamburgischen Personalausweisgesetzes (Senatsvorlage) und 18/965: Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 18/516: Mehr Sicherheit, weniger Bürokratie – Meldegesetz entrümpeln (SPD-Antrag) – Drucksache 18/1333 –]

Wer stimmt den vom Ausschuss vorgeschlagenen Änderungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so verabschiedet.

Wer möchte nun das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Meldegesetzes und des Hamburgischen Personalausweisgesetzes mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz nunmehr auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig und somit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wer stimmt der Empfehlung zu, die der Innenausschuss zu Ziffer 1 des SPD-Antrages zu der Drucksache 18/516 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe den Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1431 auf.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/1078: Entwurf einer Änderung des Hamburgischen Beamten gesetzes (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1431 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Sechsundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamten gesetzes beschließen?

A – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Zurufe: Ja!)

– Das ist der Fall. Er ist relevant. Damit wird die zweite Lesung für die Sitzung am 15. Dezember 2004 vorgesehen.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 18/1397.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2005/2006**

Einzelplan 8.1

Moderne Großstadtpolizei – Drucksache 18/1397 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1397 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1398.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2004/2005**

Einzelplan 8.1, 4

Mehr als Symbolik – Opferschutz ernst nehmen!

– Drucksache 18/1398 –]

Zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1398 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenstimmen?
– Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen?
– Stimmenthaltungen? – Das ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt dem ersten Punkt in Ziffer 3 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt den zweiten Punkt in Ziffer 3 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Jetzt zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1399.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2005/2006

Einzelplan 8.1

Titel 8500.526.70

**Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmerinnen und
-teilnehmer – Drucksache 18/1399 –**

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenstimmen?
– Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1426.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006**

Einzelplan 8.1

Der Haushalt der gebrochenen Versprechen: Kopfloses Sparen gefährdet die Innere Sicherheit – Für eine Innenpolitik mit Substanz statt Show

– Drucksache 18/1426 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1426 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich komme sodann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 192.

[Textzahl 192]

Wer möchte die Textzahl 192 aus der Drucksache 18/1300 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Textzahl 193.

[Textzahl 193]

Wer stimmt der Textzahl 193 zu? – Gegenstimmen?
– Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 194 stimmen wir am Mittwoch ab.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Heimweg. Wir sehen uns alle bald wieder. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 19.55 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren alle Abgeordneten anwesend.

C

D